

# Franckesche Stiftungen Magazin 2025



FRANCKESCHE  
STIFTUNGEN

## Alles in Ord<sup>n</sup>ung ?

Jahresprogramm 2025

**300 Jahre Neugier. Verborgenes  
Wissen aus der Wunderkammer**  
Jahresausstellung 2025

**Wer wollen wir gewesen sein?**  
Im Gespräch mit der Transformati-  
onsforscherin Prof. Dr. Maja Göpel

**Bildung, Teilhabe und Fragen ans  
Übermorgen**  
Partnerporträt der Pädagogischen  
Fakultät

Das Jahresmagazin der Franckeschen Stiftungen 2025, 9. Jahrgang





*Liebe Leserinnen und Leser,*

*kennen Sie das auch? Kaum plant man etwas, schon kommt einem etwas Unerwartetes in die Quere. Das kann bisweilen guttun und neue Perspektiven eröffnen. Aber eigentlich entsprechen diese unverhofften Begebenheiten nicht unserem Bedürfnis nach Ordnung. Das Ordnen von Dingen und Erfahrungen hilft uns, Zusammenhänge zu erkennen und die Welt zu verstehen. Wir suchen ständig nach Mustern und Gesetzmäßigkeiten – das Ordnen gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen.*

*Auch in den frühmodernen Wunderkammern spiegelt sich die Suche nach einem geordneten »Weltzusammenhang« wider. Dabei fasziniert bis heute das scheinbar Spielerische der historischen Sammlungen, das Nebeneinander von Gegensätzlichem, das vermeintliche Chaos oder auch der erste enzyklopädische Anspruch.*

*Ausgehend von der Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen mit ihrem für das frühe 18. Jahrhundert innovativen Ordnungssystem widmet sich unser Jahresprogramm grundlegenden Fragen von »Ordnung« und »Unordnung«, die fast alle Bereiche des menschlichen Denkens, Erlebens und Handelns durchdringen. Neben der persönlichen Alltagsebene und den kulturellen Aspekten möchten wir auch den Blick auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen weiten. Wenn wir eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft gestalten wollen, müssen wir die bestehenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnungssysteme hinterfragen. Also: Alles in Ordnung?*

*Die Wunderkammer selbst steht zudem im Mittelpunkt unserer Jahresausstellung 2025. Anlass ist das Jubiläum der Wiedereröffnung der Kammer vor 30 Jahren. Die Ausstellung will einerseits Bilanz ziehen und damit die spannende Rekonstruktion und Zugänglichmachung der Kammer 1995 erinnern und würdigen – sowie andererseits eine Art Bedienungsanleitung für dieses »begehbare Exponat« in der Gegenwart des 21. Jahrhunderts sein.*

*Lassen Sie sich auf den folgenden Seiten zu einem (mehr oder weniger) geordneten Gang durch unser Programmjahr und hinter die Stiftungskulissen einladen. Wir freuen uns auf Sie!*

*Ihr Thomas Müller-Bahlke  
Direktor der Franckeschen Stiftungen*



**Wunder der Natur und Kunst** Die einzigartigen Bekrönungsmalereien der Sammlungsschränke in der Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen verweisen auf die nach Themen geordneten Kollektionen der Exponate. Die Bildstrecke in diesem Magazin rückt ihre künstlerische Qualität und verspielte Detailtreue in den Fokus und setzt sie kongenial mit faszinierenden Detailaufnahmen aus dem Pflanzgarten der Stiftungen in Beziehung.  
Seite 6–13

Wunderkammer gestern und heute:  
Einführung in die Jahresausstellung  
Seite 22–27



Raum für kulturelle Bildung und Vermittlung: Reportage über das LeoLab  
Seite 46–49



Mehr Mut zur Veränderung:  
Interview mit Maja Göpel  
Seite 14–17

## Jahresthema 2025

4

Alles in Ordnung?  
Geleitwort zum Jahresthema von Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke

6

Wunder der Natur und Kunst  
Bildstrecke zum Jahresthema

14

Wer wollen wir gewesen sein?  
Im Gespräch mit der Transformationsforscherin Prof. Dr. Maja Göpel

18

Vom Sammeln und Ordnen  
Exklusive Einblicke in ganz persönliche Sammelleidenschaften

22

300 Jahre Neugier. Verborgenes Wissen aus der Wunderkammer des Waisenhauses  
Einführung in die Jahresausstellung

28

»Der Mensch, nebst den vierfüßigen Thieren«  
Revolutionäre naturwissenschaftliche Ordnung in der Wunderkammer

30

»... vor alle Arten Leute, die man herumführet«  
Die Instruktion für die Herumführer in den Glauchaschen Anstalten von 1741

32

Höhepunkte zum Jahresthema 2025

## Neues aus den Franckeschen Stiftungen

36

Wissen geordnet in großen Regalen  
Bibliotheksarchitektur im 18. und 21. Jahrhundert



40

Kurznachrichten aus Wissenschaft und Forschung

42

Neu entdeckt. Neu erworben. Neu erschienen.

46

Hands On-Challenge im LeoLab  
Vermittlung – Junges Museum: Konzepte, Angebote und Vernetzung

50

Kurznachrichten aus Bildung und Sozialem



52

Bildung, Teilhabe und Fragen ans Übermorgen  
Partnerporträt der Pädagogischen Fakultät der Martin-Luther-Universität



56

Kurznachrichten zu transmedialen Digitalprojekten

58

Auf ein Wort mit der neuen Präsidentin des Freundeskreises

## Rückblick



60

Themen, die uns 2024 bewegt haben

68

Besuchersinformationen, Freundeskreis, Impressum

# Alles in Ordnung?

Einführung zum Jahresthema von  
Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke

Mit der Ordnung ist das so eine Sache. Sie umgibt uns lebenslang in unterschiedlichstem Gewand, in allen nur denkbaren Lebenssphären, mehr oder weniger ausgeprägt, mal dominant und unübersehbar, mal ganz subtil, fast unsichtbar und doch manifest wie eine Wand aus blank geputztem Panzerglas, durchsichtig und gleichzeitig undurchdringlich. Ordnung ist ambivalent. Irgendwie unentbehrlich und doch oft ungeliebt. Schon in Kindertagen wird man unentwegt von den Erwachsenen zur Ordnung gerufen und von klein auf für die Ordnungen der Altvorderen konditioniert, im Kleinen wie im Großen. Insofern lernen Kinder oft erst einmal die einengenden und begrenzenden Seiten dessen kennen, was die Einhaltung von Ordnung bedeutet, und was ihr einen so ungeliebten Charakter verleiht.

Dabei ist Ordnung als allgegenwärtiges Prinzip nicht nur unentbehrlich, sondern auch hilfreich und sinnvoll. Denn Ordnungen stellen Zusammenhänge her und schaffen Strukturen. Aber Ordnung ist immer nur ein Instrument, um einen bestimmten Zweck zu erreichen. Im besten Fall lassen sich mittels einer Ordnung unterschiedliche Elemente

Konstruktives bewirkt, das sich bestenfalls wiederum zum Wohle aller Beteiligten auswirkt. Ordnung schafft ein Gerüst, das Halt verschafft. Aber dieses Gerüst darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern bedarf der ständigen Überprüfung und Fortschreibung, es muss formbar bleiben, um Veränderungen Rechnung zu tragen.

Alles in Ordnung? So lautet der Titel des kulturellen Jahresprogramms, das die Franckeschen Stiftungen 2025 auflegen. Dabei soll es um die Frage nach der Sinnhaftigkeit, den grundsätzlichen Möglichkeiten und Begrenzungen, auch um die möglichen Gefahren von Ordnung als einem Grundprinzip und von Ordnungen in ihren schier endlosen Ausprägungen und Erscheinungsformen gehen. Wie so oft leiten wir auch dieses Thema aus der Stiftungsgeschichte her. Schon ein oberflächlicher Blick in die gesellschaftlichen Gegebenheiten vorangegangener Jahrhunderte zeigt, dass Ordnungen zu allen Zeiten eine wichtige Rolle spielten, sei es, um das absolutistische Staatswesen, wie es im 18. Jahrhundert vorherrschte, zu strukturieren, oder im halleischen Waisenhaus das Zusammenleben tausender Menschen zu regeln. Das Stiftungsarchiv weist eine große Menge geschriebener Ordnungen mit teils komplexen Regelwerken auf. Diese reichen von Speiseordnungen über Feuerordnungen bis zu Schulordnungen und Regelwerken für die ordnungsgemäße Verwaltung der Stiftungen. Und auch hier zeigt sich, dass Ordnungen immer verändert und fortgeschrieben wurden, je nach Erfordernis und äußeren Umständen. Kaum eine dieser überlieferten Ordnungen könnte heute noch Anwendung finden, aber sie legen beredtes Zeugnis von den Verhältnissen vergangener Zeiten ab, von dem, was wichtig war und was nicht, von dem, was genau geregelt werden musste und von Dingen, die entweder selbstverständlich waren oder als unwichtig angesehen wurden, so dass sie in den Ordnungen

keine Erwähnung fanden. Insofern sind Ordnungen immer auch hochinteressante historische Quellen und Spiegel der Verhältnisse ihrer jeweiligen Zeit, die oft jedoch wie das Negativ einer Fotografie gelesen werden müssen, weil sie die Angelegenheiten benennen und hervorheben, die der Regulierung bedurften, während sie über die Dinge schweigen, die problemlos funktionierten und deswegen keine besondere Ordnung erforderten.

Das Jahresprogramm der Franckeschen Stiftungen entfaltet sich jedoch vor allem von der bedeutenden und einzigartigen Kunst- und Naturalienkammer aus, die August Hermann Francke 1698 mit ersten Objekten anlegte, die er als Doppelstücke aus der fürstlichen Kunstkammer seines Landesherren Friedrich III. von Brandenburg erhielt, und die sich

*Und nirgendwo erhält man einen sinnlicheren und authentischeren Eindruck von den Ordnungsvorstellungen des 18. Jahrhunderts als in dieser beeindruckenden Schau.*

in der Folgezeit in rasantem Tempo zu einer Universalienammlung von enzyklopädischem Ausmaß entwickelte. Wer sich mit Kunst- und Naturalienkammern in der frühen Neuzeit beschäftigt, stößt auf ganz unmittelbare Weise dabei auch auf die Frage nach deren Ordnung. Und nirgendwo erhält man einen sinnlicheren und authentischeren Eindruck von den Ordnungsvorstellungen des 18. Jahrhunderts als in dieser beeindruckenden Schau, aber auch davon, wie weit diese von den Ordnungsvorstellungen unserer Gegenwart abweichen. Schon beim Betreten der Kammer wird augenfällig, dass man sich vor 300 Jahren den Himmel mit seinen Planeten und Sternen und die Erde mit ihren Gesteinen, den Pflanzen, den Tieren und den Menschen, und all dem, was den Menschen ausmacht und was der Mensch hervorbringt, dass man all dies als zusammenhängende Bestandteile einer ganzheitlichen Schöpfung ansah, als die von Gott gegebene Ordnung. Es wirkt auf Menschen des 21. Jahrhunderts fast schon bizarr, wenn ganz selbstverständlich ein Ölgemälde neben einer Schlangenhaut und ein Schiffsmodell neben einer tropischen Eidechse ausgestellt werden. Denn wir folgen heute grundsätzlich anderen Ordnungsvorstellungen, die stark von der Aufklärung und den höchst diversifizierten Wissenschaften geprägt sind, deren Einzel- und Unterdisziplinen so hoch spezialisiert sind, dass sie untereinander kaum noch kommunizieren können,

weil sie einander nicht mehr verstehen. Und doch wirken die alten Ordnungsvorstellungen heute wieder erstaunlich modern, wenn man sie etwa in den Erkenntnisprozessen der Erforschung des Klimawandels spiegelt, der uns auf unbarmherzige Weise vor Augen führt, dass letztlich doch alles mit allem in einem großen Zusammenhang steht. Unter diesem Aspekt nimmt sich die Vorstellung von der alles umspannenden göttlichen Ordnung keineswegs mehr so überholt aus wie noch vor kurzem gedacht.

Das 30-jährige Jubiläum der Wiedereröffnung der Kunst- und Naturalienkammer im Historischen Waisenhaus ist der Anlass, die Jahresausstellung unserer Wunderkammer und ihrer Geschichte zu widmen. Dabei werden die Kuratoren aber immer auch den Bogen zu Fragen der Gegenwart schlagen, so zum Beispiel nach dem Umgang mit kolonialem Erbe oder nach der Bewahrung der Artenvielfalt. Die Ausstellung wird eingerahmt von zahlreichen unterschiedlichen Veranstaltungsformaten, zu denen wir im Jahresverlauf einige höchst interessante und prominente Gäste erwarten. Wir laden Sie ein, sich an den aktuellen Diskussionen zum Jahresthema zu beteiligen, sei es bei der Francke-Feier, die mit einem Vortrag von Maja Göpel einen ersten Höhepunkt setzt, der Reihe »Persönlichkeiten im Gespräch«, zu der wir im Frühjahr den Soziologen Steffen Mau und im Herbst den Publizisten Axel Hacke erwarten, den Unterhausdebatten, die wir seit Jahren erfolgreich mit der Kulturstiftung des Bundes zusammen durchführen, oder anderen Angeboten aus unserem Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsprogramm. Wir freuen uns auf Ihren Besuch in den Franckeschen Stiftungen, die erst durch die Menschen, die hier ein- und ausgehen und sich mit ihren Gedanken und Ideen einbringen, zu einem europaweit einzigartigen Bildungskosmos werden.

Gleichzeitig ist es das letzte Programmjahr, das ich als Stiftungsdirektor verantworte. Nach 33 Jahren im Dienst der Franckeschen Stiftungen, von denen ich 22 Jahre lang diese wunderbare Einrichtung leiten durfte, verabschiede ich mich im Sommer mit tiefer Dankbarkeit im Herzen aus dem regulären Arbeitsleben. Ich empfinde es als ein großes Privileg, dass mir über einen so langen Zeitraum hinweg die Gesamtverantwortung für dieses große Werk anvertraut war. Die erfreuliche Entwicklung der Stiftungen in den vergangenen Jahrzehnten ist ein Gemeinschaftswerk von vielen Menschen, die sich tagtäglich mit ihren Ideen und ihrer Tatkraft einbringen. Meinen Staffeltab übergebe ich an die evangelische Theologin und erfahrene Kulturmanagerin Dr. Marianne Schröter, die die Stiftungen von Jugend an kennt und schätzt. Ich bin sehr zuversichtlich, dass der Bildungskosmos unter ihrer Leitung weiter gedeihen wird.

*Ordnung ist ambivalent. Irgendwie unentbehrlich und doch oft ungeliebt.*

so aufeinander abstimmen, dass sie einander ergänzen und Synergien bilden. Das gilt auch für die größeren Zusammenhänge sozialer oder ganzer Gesellschaftsordnungen. Sie setzen bestimmte Kräfte so zueinander ins Verhältnis, dass eine nützliche Balance entsteht, etwa bei der demokratischen Gewaltenteilung. Eine Ordnung besteht aus verbindlichen Regeln, deren Einhaltung durch alle Beteiligten das Zusammenwirken unterschiedlicher Kräfte erst ermöglicht und auf diese Weise etwas









LIBER EX  
BLUMBO

ALPHAB. LAT.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

ALPHAB. TEVT.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

ALPHAB. MALAR.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K.A.M.  
N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

ALPHAB. GOTHIC.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

PERSIC

ALPHAB. RYNIC.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

ALPHAB. RUSS.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

ALPHAB. A.T.G.O.P.  
A.B.C.D.E.F.G.H.I.K  
L.M.N.O.P.Q.R.S.T.U.V.X.Z

天  
麻  
書













# Wer wollen wir gewesen sein?

Warum wir eine neue Idee der ökologischen und sozialen Ordnung brauchen: Im Gespräch mit der Transformationsforscherin Prof. Dr. Maja Göpel

*Die Politökonomin und Nachhaltigkeitsexpertin setzt sich für ein Umdenken in Wirtschaft und Gesellschaft ein, das auf ehrlicher Kommunikation, verbindlichen Regeln und einem neuen »Wir-Gefühl« beruht. Dabei geht es um nichts weniger als die Notwendigkeit, bestehende Ordnungen neu zu denken und zu gestalten, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden.*

*Was ist also die Essenz von menschlichem Fortschritt? [...] Wir müssen von einer Wachstumslogik hin zu einer des Wohlergehens kommen.*

**Ist für Sie persönlich Ordnung ein Thema?**

Ich stehe sehr auf Ordnung, sie beruhigt mich, aber das ist nicht unbedingt meine Kernkompetenz, sie dauerhaft zu erhalten – zumindest nicht in der offiziellen Lesart geräumter Flächen. Es gibt bei mir oft kreatives Chaos...

**Und auf Ihre Arbeit bezogen: Welche Ordnungen interessieren Sie als Transformationsforscherin besonders?**

Ordnungssysteme sind für die Transformationsforschung natürlich total interessant, da sie sich mit den großen, oft gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozessen über einen längeren Zeitraum hinweg beschäftigt. Dafür muss sie ein bisschen rauszoomen und schauen: Was sind eigentlich die Dynamiken und die größeren Muster von Veränderungen in unserer Geschichte? Was wir uns anschauen, sind komplexe Systeme und ihre Logiken der Interaktion, es geht immer darum, wie die Kreisläufe, das Zusammenspiel der einzelnen Elemente und Prozesse funktioniert. Hinter jedem Phänomen steht eine solche Vernetzung und daher müssen wir aufpassen, wie stark wir in diese Kreisläufe eingreifen, wenn wir ein System und seine Ergebnisse erhalten wollen.

**Haben Sie ein Beispiel?**

Wenn wir uns beispielsweise ökologische Systeme anschauen, geht es nicht nur darum, was wir entnehmen, sondern es geht auch immer darum, wie es wieder entstehen kann, wie sich ähnliche Bestände

wieder aufbauen. Genau das ist aber die Seite, die wir viel zu wenig anschauen. Wenn ich zum Beispiel immer mehr und mehr Fische rausnehme, dann habe ich irgendwann den kritischen Punkt erreicht, wo die Regenerationsrate einbricht. Und das verläuft nicht Schritt für Schritt, sondern ab einem bestimmten Moment sehr plötzlich. Das beschreibt das Konzept der Kipp-Punkte: Auf einmal ist der Effekt eines kleinen weiteren Schrittes, zwei, drei Fische mehr, überproportional groß und das gesamte System gerät aus dem Gleichgewicht.

*Sei es jetzt beim Klima, bei der Biodiversität, bei den Ozeanen, aber auch der Erhaltung des Friedens: Die globalen Gemeingüter können wir nur dann erhalten, wenn wir kooperieren.*

Auf diese Dynamiken hat der Club of Rome schon 1972 mit der Studie »Die Grenzen des Wachstums« hingewiesen, dass die permanent anwachsende Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen und Ökosysteme nicht nachhaltig ist. Aus der Forschung zu komplexen Systemen wissen wir, dass wir zu handeln beginnen sollten, bevor wir die Kipp-Punkte erreichen, bevor also die Krisen schon direkt spürbar sind. Hier will die Transformationsforschung Angebote machen.

**Welches ist aus Ihrer Sicht das dringlichste Problem im Ordnungskontext, mit dem wir heute konfrontiert sind?**

Ich habe das Gefühl, dass unser Fortschrittsmodell die Rückkopplung an das Lebendige verloren hat. Wir müssen die direkte Verbindung zwischen Mensch und Natur wieder viel bewusster anerkennen. Wie schon die Allmende-Tragödie besagt: Wenn alle denken, »ach, diesen Wald kann man ja nochmal wegnehmen«, führt das in der Summe zu einer Zerstörung, die dann a) den Klimawandel weiter anheizt und b) die Wasser- und die Biodiversitätskrise antreibt und irgendwann brennt uns der verbleibende Rest dann lichterloh weg. Ohne all das lebt es sich für Menschen aber nicht besonders gut, da können sie noch so viel Technologie entwickeln. Deshalb ist der Satz auch so erstaunlich, dass wir uns den Schutz »nicht leisten« können. Das funktioniert nur, weil die dominante Geschichte des Fortschritts eine ist, die an ökonomischen Indikatoren bemessen wird, die diese Schadschöpfung nicht anzeigen. Allen voran das Bruttoinlandsprodukt, das wächst nur, wenn ich Stücke des Waldes herausreiße und verkaufe, nicht aber, wenn ich ihn und seine Ökosystemdienstleistungen

intakt halte. Deshalb müssen wir dringend die Geschichte, was ein Fortschrittsmodell ist und was wir uns leisten können, wieder mit der Perspektive des Lebendigen anreichern.

Was ist also die Essenz von menschlichem Fortschritt? Diese Frage müssen wir mehr in den Fokus setzen. Momentan gehen die ganzen Investitionen, die ganze Aufmerksamkeit, das Ganze »wow, das ist Fortschritt, das ist ja toll« nur in die technologische Agenda, nicht selten dabei in das Ersetzen des Lebendigen.

**Fortschritt ist dabei ja immer noch an die Idee des Wachstums gekoppelt. Mehr ist besser...**

Wir müssen von einer Wachstumslogik hin zu einer des Wohlergehens kommen. Natürlich haben wir erstmal ein ökonomisches Problem, wenn Wachstum stoppt. Aber Wachstum sollte kein Selbstzweck sein. Was wollen wir erreichen, etwa gute Bildung oder Gesundheitsversorgung für alle? Wie lässt sich das bestmöglich bewerkstelligen und was sollte dafür vergütet werden? Manchmal kann weniger sogar mehr Lebensqualität bedeuten. Aber Prävention zum Beispiel ist nicht so lukrativ wie viele Tabletten, Operationen oder künstliche Gelenke. Aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht sind gesunde Menschen ein schlechtes Geschäft. Volkswirtschaftlich wäre es aber hilfreich, wenn das Gesundheitssystem nicht so viel kosten würde. Deshalb ist es so wichtig, immer wieder zu überlegen: Wie können wirtschaftlicher Erfolg und gute Ergebnisse besser zusammenfinden?

Denn Wohlstand hat viele immaterielle Facetten, heute wünschen sich viele eher mehr Zeit-Wohlstand, weniger Druck, mit den anderen nicht so stark verglichen zu werden bzw. weniger Sorge, dass die ständig immer weiter davonziehen. Es geht also auch um einen neuen Wohlstandsbegriff, die Ökonomisierung jeden Winkels unseres Lebens bietet da zu wenige Freiheiten.

**Zumindest, was den Klimawandel betrifft, wissen wir doch schon lange, welche Folgen drohen. Und dennoch tun wir nicht ansatzweise das, was wir tun sollten und müssten. Wo hakt es?**

Die globalen Gemeingüter können wir nur dann erhalten, wenn wir kooperieren. Sei es jetzt beim Klima, bei der Biodiversität, bei den Ozeanen, aber auch der Erhaltung des Friedens: Wir wissen genau, je besser wir zusammenarbeiten, umso mehr können wir die Stabilität der Kreisläufe erhalten, die in diesen Systemen verlässliche Versorgungsleistung bedingen. Dafür brauche ich aber einen ehrlichen Willen, den aktuellen Zustand und auch die Übernutzung durch einige Akteure klar zu benennen. Denn bei allen ökologischen Übernutzungen



handelt es sich ja um Verteilungsfragen – auch die nächsten Generationen sind direkt davon betroffen. Das fällt uns gerade zunehmend schwer, da wir merken, dass Akteure mit sehr viel Einfluss und sehr viel Macht sich nicht wirklich einschränken wollen. Das ist mit der Wahl von Trump und der Berufung von zig Milliardären in die Regierung sehr deutlich geworden. Dabei müssen Staaten hier eine ganz zentrale Rolle spielen, in Demokratien sind sie es, die für das Gemeinwohl zuständig sind.

**Das heißt, es braucht Regulierungen durch die Politik?**

Genau. Ohne verbindliche Spielregeln setzt sich schnell das Recht des Stärkeren durch und auch die Richtung, in die eine Gesellschaft mit ihrem Fortschreiten will. Das sollte ja nicht nur von den finanzstarken Akteuren und ihren Investitionen abhängen.

**Wir erleben gerade eine stetig wachsende Zunahme an Krisenpotential: Klimawandel, Inflation, Kriege, geopolitische Verschiebungen... Sie sprechen von Polykrise. Liegt darin auch eine Chance?**

Zeiten der strukturellen Unsicherheiten sind immer eine Zumutung: Sie muten uns zu, den Status quo zu hinterfragen und auch die vorherigen Rezepte, mit denen auf Krisen reagiert wurde. Darin liegt aber eben auch die Chance, lange beobachtete Risiken und viel diskutierte Probleme tatsächlich anzugehen. Also die Krisenhaftigkeit für Reflexion zu nutzen, gesellschaftliche Lösungen, die wir für normal halten, zu hinterfragen, und mit neuen Antworten zu experimentieren. Und dann stellt sich die Frage, wie wir es schaffen, diesen Übergangsprozess so zu gestalten, dass er ausreichend Vertrauen gewinnt. Dass nicht alle das Gefühl haben, ihre aktuelle Position bis zum letzten Moment krass verteidigen zu müssen, weil sie davon ausgehen, im neuen Setting als Verlierer dazustehen.

*Zeiten der strukturellen Unsicherheiten sind immer eine Zumutung: Sie muten uns zu, den Status quo zu hinterfragen.*

**Und wie kann Vertrauen in den Wandel gestärkt werden?**

Aus meiner Sicht ist eine der größten Blockaden, dass die Politik sich in die Rolle begeben hat, zu versprechen, dass wir die Auswirkungen von Wandlungsprozessen gar nicht merken. Dabei ist klar, dass jeder Strukturwandel anstrengend ist, gerade am Anfang kostet es viel Energie, Zeit, Baustellen – es ist aufwändig. Der Vertrauensverlust hat deshalb

viel mit falscher Kommunikation zu tun. Viele Menschen denken: »Ihr habt doch gesagt, das geht ganz einfach. Und jetzt merken wir, es geht ja gar nicht so einfach.« Dabei hat die politische Führung die Verantwortung, eine Gesellschaft durch bestimmte Phasen zu navigieren, idealer Weise fängt sie damit an, bevor es dann eben arg disruptiv oder auf Schocks reagierend vonstattengeht.

Und deshalb muss die Kommunikation ehrlich sein und die Zuwendung statt des Dauerstreits ist wichtig: »Die Situation ist gerade wirklich anstrengend und es ist nicht die Zeit für einfache Lösungen, aber es wird leichter und weniger verunsichernd, wenn die Pläne und Fortschritte transparent dargelegt werden und niemand die Sorge haben muss, auf dem Weg hinten runterzufallen.«

Es ist im Prinzip also kein Hexenwerk, wenn die Beteiligten es denn wollen. Aber wie wir die gerade aufflammende Lust am Zerstören wieder einfangen... wenn jemand darauf jetzt eine einfache Antwort hätte, dann würde er den Friedensnobelpreis bekommen.

**Sie sagen, für die Transformation brauchen wir eine transformative Bildung. Was meinen Sie damit?**

Wir brauchen neue Kompetenzen in der volatilen und hochvernetzten Welt des 21. Jahrhunderts und gerade für die Krisenzeiten. Da geht es zum einen um Verständniswissen darüber, dass und warum die Art, wie wir heute leben, eine Transformation erfahren wird – by design oder by disaster. Und zum anderen um Handlungswissen, also Ideen, Praktiken und Lösungen, die gutes Leben und erfolgreiches Wirtschaften für alle Menschen ermöglichen, ohne dabei die zerstörerischen Trends hinter den Krisen weiter zu beschleunigen. Darüber hinaus brauchen wir gerade heute Persönlichkeitsentwicklung und die Fähigkeiten, mit dieser oft uneindeutigen Lage gut umgehen zu können, sowohl zwischenmenschlich als auch in Selbstfürsorge. Transformative Bildung bedeutet für mich deshalb die Einladung, den Dingen auf den Grund zu gehen und die Befähigung, mit diesen Einsichten zukünftige Realitäten mitzugestalten – solidarisch, respektvoll, mutig. Und natürlich prägen Lernorte das, was dort stattfinden kann: zerfallende und überfüllte Schulen, wenig Verbreitung neuester Lehrmedien, starre Lehrpläne, absoluter Mangel an Lehrer- und Erzieher:innen usw. Zumindest das sollte nun wirklich parteiübergreifend Konsens sein.

**Braucht es auch eine transformative Kultur?**

Kunst und Kultur können Zusammenhänge aufzeigen, modellhaft Umgangsformen betrachtbar machen, neue Vorstellungsräume für eine nachhaltige

Zukunft öffnen. Im politischen Alltag wird sofort alles auf die Goldwaage gelegt und aktuell auch sehr gerne schlechtgeredet. Dabei brauchen wir neue Erfolgsgeschichten, die sich genau nicht an den alten Kriterien messen, sondern an zukunftsorientierter Krisenbewältigung und schlicht anderen Antworten auf die Fragen nach dem guten Leben: Wo klappt der Wandel schon? Was machen diese Vorreiter und wie ist ihnen das gelungen? Denn erst, wenn wir diese konstruktiven Ansätze stark und sichtbar machen, wächst auch die eigene Motivation: »Wer möchte ich gewesen sein?«

*Wo klappt der Wandel schon? Was machen diese Vorreiter und wie ist ihnen das gelungen? Denn erst, wenn wir diese konstruktiven Ansätze stark und sichtbar machen, wächst auch die eigene Motivation.*

**Dafür setzt sich Ihre Initiative »Mission Wertvoll« ein. Was machen Sie genau?**

Resilienz entsteht im Grunde genommen aus drei Zutaten: Verständniswissen, um Probleme in ihren Zusammenhängen zu erfassen, Handlungswissen, um sinnvolle Lösungsstrategien entwickeln und vergleichen zu können, und als letztes die Überzeugung, dass es wirklich Sinn ergibt, mich einzusetzen. Diese Überzeugung basiert natürlich auf unseren Werten, aber gerade in Gesellschaften auf der Annahme, dass viele andere mitmachen. Denn dann erreichen wir mit vielen kleinen Schritten sehr viel. Und in genau diesem Punkt haben wir ein Kommunikationsdefizit.

Und deshalb war uns als Initiative so wichtig zu sagen, wir müssen an diesen drei Wissensformen anknüpfen und mehr »Geschichten des Gelingens« erzählen, damit in einer krisenhaften Situation ein positiver sozialer Kipp-Punkt entsteht, also ein dynamischer Veränderungstrend, bei dem die Erfahrungen und Ergebnisse der einen den nächsten Schritt der anderen motivieren.

Wir bieten also eine wissenschaftliche und lösungsorientierte digitale Informationsplattform, spinnen Initiativen und schmieden Allianzen zwischen unterschiedlichsten Akteuren über die typischen Lager hinweg. Eintrittskriterium ist die Bereitschaft, im Strukturwandel eine aktive Rolle zu spielen, gerade wenn diese Personen als Rolemodels, Investoren oder Unternehmenslenkerinnen noch mal ganz andere Hebel in der Hand haben. Wir dachten uns: Was wäre, wenn wir einfach mal diejenigen ins Rampenlicht stellen, die nicht lautstark alles ablehnen,

sondern einfach handeln? Genau das wollen wir tun. Das ist unsere Mission.

**Um Zukunft zu gestalten, braucht es also eine Vorstellung von einer wünschenswerten Zukunft. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, einen sofort, einen mittel- und einen langfristig, was wären Ihre Wünsche für die Zukunft?**

Sofort wünsche ich mir einen weltweiten Waffenstillstand. Mittelfristig eine KI, die automatisch Steuern progressiv erhöht, wenn ein demokratiegefährdendes Niveau an privatem Besitz und Macht erreicht ist, und langfristig eine zweite Aufklärung, die unsere biologische Verfasstheit wieder ins Zentrum setzt und dementsprechend auch den Wiederaufbau des Naturvermögens.

*Interview: Andrea Klapperstück und Lilly Cyranka*

Prof. Dr. Maja Göpel, geboren 1976, arbeitet seit mehr als 25 Jahren als Politökonomin und Nachhaltigkeitswissenschaftlerin an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. 2019 wurde sie als Honorarprofessorin an die Universität Lüneburg berufen. Göpel ist Mitglied im Club of Rome, dem World Future Council, diverser Beiräte und Aufsichtsräte. Die Bestseller-Autorin (»Unsere Welt neu denken« und »Wir können auch anders«) ist u.a. Mit-Initiatorin der »Scientists for Future« und Gründerin der Initiative »Mission Wertvoll«. Im Januar 2025 erschien ihr neues Buch »Werte. Ein Kompass für die Zukunft«.

*Maja Göpel eröffnet am 22. März 2025 im Rahmen der Francke-Feier das Jahresprogramm der Franckeschen Stiftungen mit einem Festvortrag: »Alles in Ordnung? Warum wir eine neue Idee der ökologischen und sozialen Ordnung brauchen.«*





# Vom Sammeln und Ordnen

## Exklusive Einblicke in ganz persönliche Sammelleidenschaften



»Sammler sind glückliche Menschen.«\* Die Gründe für das Sammeln sind dabei so vielfältig wie die Dinge selbst, die gesammelt werden. Das Sammeln hilft uns, die Welt begreiflicher zu machen, Dinge einzuordnen und Zusammenhänge herzustellen. Oft gibt es Geschichten von der Jagd nach bestimmten Sammelobjekten. Jede Sammlung hat ihren eigenen Ursprung, ihre eigene Dynamik, ihr eigenes Ordnungssystem... Für jeden und jede ist etwas Anderes wertvoll. In diesem Beitrag gewähren uns Menschen aus den Stiftungen und ihrem Umfeld exklusive Einblicke in ihre ganz persönlichen Sammelleidenschaften.

\* Johann Wolfgang von Goethe zugeschrieben

### Die Ordnung des Chaos

*Moritz Götze, einer der erfolgreichsten halleischen Maler, ist den Stiftungen durch verschiedene Ausstellungsprojekte auch als Kurator verbunden.*

Ich bin ein Sammler der chaotischen Art, der immer mal Anflüge kriegt und dann plötzlich ganz viel sammelt. Irgendwann wird mir das Gesammelte zu viel, mein Interesse erlischt und manchmal löse ich mich auch davon.

Als Kind wollte ich unbedingt Museumsdirektor werden und musste dafür natürlich Exponate sammeln. Mit acht Jahren begann ich also meine Petroleumlampensammlung, dann folgten Porzellanbierdeckel, Inflationsgeld und die Klassiker wie Briefmarken und Kaugummibilder, Blechdosen und Emaille-Schilder. Außerdem hatte ich eine Vorliebe für schöne Flaschen. Ich kletterte in Sperrmüllcontainer, um an Parfumflacons zu gelangen, und klatzte auch einmal heimlich in einem Drogerielager kistenweise unbenutzte Flacons aus den 1930er Jahren. Denn immer ging es auch um Masse.

Besonders groß war meine Möbelsammlung, da meine Kindheit die Zeit der vielen Abrisshäuser war. Große Teile der Altstadt standen leer und wurden zum Spielfeld für Kinder. Dort einzusteigen und Dinge mitzunehmen, bedeutete für mich nicht nur Dinge zu sammeln, sondern vor allem auch Dinge zu retten. Zum Glück hatte ich eine freundliche Hortnerin, die mir erlaubte, meine Möbel auf ihrem Dachboden zu lagern. Als sich meine Eltern später ein Haus in Mecklenburg kauften, konnte dieses fast komplett durch meine Sammlung auf Tante Christels Boden ausgestattet werden.

Was ich bis vor kurzem intensiv gesammelt habe, sind historische Erzgebirgsfiguren: Engel, Bergmänner, Schafe usw. Diese Figuren, vor allem die ganz alten, sind einfach so anrührend, dass ich fast jedes Jahr ins Erzgebirge fahre. Die Schnitzkunst wird dort bis heute zelebriert und in jedem Fenster ausgestellt – das hat mich in meiner Sammel-Manie

richtig angefeuert. Wenn man jedes Schaf und jeden Engel einzeln zählt, sind es mittlerweile bestimmt tausende. Die Sammlung musste ich deshalb leider einstellen. Zu Weihnachten versuchen wir aber immer, so viele wie möglich davon aufzubauen.

Ansonsten steht ein großer Teil meiner Sammlung in meinem Atelier. Achtzig Prozent des Inhalts der Sammelchränke stammt aus meiner Kindheit. Ich denke zuweilen, ich müsste die Schränke aufräumen, aber die Ordnung des Chaos hat ja auch eine Schönheit. Manchmal dienen all diese Sachen für Ausstellungen oder als Inspirationsquelle meiner künstlerischen Arbeit. Vor allem aber erfreue ich mich einfach an ihnen und ihren Geschichten.

### Der große Sky und die brennende Stimme

*Emilia, sieben Jahre, und Yousef, acht Jahre, besuchen die Grundschule August Hermann Francke und sind Stammgäste im Krokoseum.*

**Emilia:** Ich mag Hunde gern und hab auch keine Angst vor ihnen, obwohl wir gar keinen echten zu Hause haben. In meiner Lieblingsserie gibt es aber Rettungshunde, die finde ich toll. Deshalb sammle ich Kuschelhunde. Mein erster Hund war der große Sky, den habe ich schon, seit ich geboren wurde. Mittlerweile habe ich ziemlich viele, so 30, glaube ich. Zuhause spiele und kuschle ich mit ihnen oder ruhe mich auf ihnen aus. Ich nehme auch immer einen mit ins Bett, jede Nacht einen anderen, so kommt jeder mal dran. Aber morgens kuscheln wir dann alle zusammen.

**Yousef:** Seit der ersten Klasse sammle ich Pokémon-Karten. Zu der Zeit hatte ich eine Freundin und sie hat mir eine Karte geschenkt. Da habe ich mir gedacht, dass ich mir eigentlich selbst mal welche kaufen könnte. Mein Papa hat mir Geld gegeben und dann habe ich hier im Krokoseum meine erste, eigene Packung aufgemacht. Jetzt habe ich wahrscheinlich so um die 700 Karten. Manche sind richtig alt, die hat meine Mutter schon gesammelt und mir geschenkt. Als ich meine erste Sammlung zusammen hatte, konnte ich in der Schule ganz viele Karten tauschen. Irgendwann, als ich so siebeneinhalb Jahre alt war, habe ich dann – endlich – meine Lieblingskarte Skelokrok bekommen. Skelokrok hat »Vitalitätsgesang« und »Brennende Stimme« und ist ganz selten. Da war ich so glücklich.

### Sardinen sind wie guter Wein

*Seit dem ersten Lindenblütenfest ist Jenne Nevermann dessen künstlerischer Leiter und sorgt mit viel Liebe zum Detail und handwerklichem Geschick für die einzigartige Atmosphäre.*



Die erste Sardinenbüchse ist vor vielleicht 30 Jahren in mein Leben getreten und eigentlich nur aus dem Grund, weil eine Peperoni darauf war. Man kannte ja nur diese 08/15 aussehenden Sardinenbüchsen mit Sonnenblumenöl. Aber dann war da diese Büchse aus Portugal, die diesen völlig anderen Geschmack hatte, nach Olivenöl, scharf, irgendwie ganz speziell. So habe ich angefangen, Sardinen zu sammeln.

Eigentlich ist es bei ihnen wie mit Wein. Es gibt richtige Jahrgangssardinen, die ganz anders schmecken als die jungen aus dem Supermarkt. Die letzten Sardinen, die im Jahr gefangen werden, sind am fettesten und am besten. Die kriegen dann jedes Jahr eine Sonderedition mit eigenem Design. So sammle ich Sardinenbüchsen, weil sie einerseits ein wohlschmeckendes, ewig haltbares Lebensmittel sind und dazu auch noch so schön aussehen. Golden, bunt oder einfarbig sind sie mit Handzeichnungen, farbintensiven Drucken oder lustigen Ideen rund um den Fisch dekoriert. Ich kenne wenige Lebensmittel mit solch einer feinen Gestaltung. Die Herstellung ist außerdem noch richtiges Handwerk. Davon wurde ich selbst in einer traditionellen bretonischen Sardinenmanufaktur Zeuge.

Mittlerweile habe ich eine Wand im Badezimmer, die mit Sardinenbüchsen geschmückt ist. Im Kern sind es vielleicht 50 Stück – eine Art maritime Dekoration, die aber regelmäßig aufgegessen wird. Denn ich habe des Öfteren das Gefühl, dass ich »unterfischt« bin. Dann gehe ich zu meiner Sardinenansammlung – das ist wie ein Gang in den Weinkeller. Ich schaue nach den verschiedenen Sorten, ob mit Zitrone, scharf oder mild. Ich schaue nach dem Jahrgang und denke an den Ort, an dem ich die Sardinen gekauft habe. Dann mache ich sie auf, genieße sie einfach so oder verkoche sie und erwecke damit kleine Urlaubserinnerungen. Es ist also eine bewegliche Sammlung. Wenn eine Lücke entsteht, kommt eine neue Büchse hin. Andere sammeln, damit ihre Kollektion immer größer wird oder irgendwann abgeschlossen ist. Das Ende meiner Sammlung liegt als wunderbare Vorspeise auf dem Teller.





**Ein Stück Geschichte, Kultur und Landschaft**  
Die Künstlerin Tatiana Skalko-Karłowska ist seit vielen Jahren mit originellen Ideen beim Lindenblütenfest mit von der Partie.

Ich sammle schöne Dinge und nützliche Dinge. Wenn jemand Kupferdraht braucht, besondere Nägel, Werkzeuge oder feine, alte Papiersorten, dann kommt er zu mir – man wird eigentlich immer fündig, egal, was man sucht. Aber es gibt drei Dinge, die es mir über die Jahre besonders angetan haben. In Kiew gibt es einen Markt, auf dem traditionelles Kunsthandwerk aus dem ganzen Land angeboten wird. Dort habe ich angefangen, Jahr für Jahr ganz besondere Dinge mitzunehmen. Zum einen sind das ukrainische Volkstrachten, in denen sich das Land mit seinen unterschiedlichen Landschaften, Kulturen und Geschichten widerspiegelt – in ihrer Farbigkeit und ihren Mustern, die sich von Region zu Region unterscheiden. Trachten spielen bis heute, so auch in meiner Familie, eine große Rolle. So habe ich ein Hemd, dessen Stoff mein Großvater aus Hanf selbst gewebt hat, als er erst zehn Jahre alt war. Hemden sind der Hauptbestandteil meiner Sammlung. Sie sind alle handgemacht, aufwendig mit Glasperlen oder anderen Elementen bestickt und bis zu 120 Jahre alt.

Und ich sammle ukrainischen Schmuck, vor allem aus Korallen. Interessant finde ich, dass die Ukraine eigentlich gar keinen direkten Zugang zu Korallen hat. Es hat sich herausgestellt, dass sie im Tauschgeschäft mit der Stadt Venedig erworben wurden. Die Ukraine bekam Korallen, Venedig spezielle Holzsorten aus ukrainischen Wäldern, um damit die Pfähle, auf denen die Stadt steht, auszubessern. Deshalb tauchen in den Korallenketten manchmal auch venezianische Glasperlen oder Silberkugeln auf, die ursprünglich türkische Knöpfe von mittelalterlichen Gewändern waren. Außerdem sammle ich Glaskunst – von sehr bunt bis sehr dezent, moderne Stücke mit wenig Muster oder sehr aufwendige, symbolische Stücke. Besonders liebe ich die Handwerkskunst der Glasklasse von der halleschen Kunsthochschule. Die Zeit der großen Glashütten ist vorbei und so freue ich mich, wenn ich immer wieder solche besonderen Stücke finde. Ich nehme sie auch mit in meine Werkstatt, damit ich meine Farben nicht in irgendwelchen Plastebechern, sondern in einem schönen, wertvollen Gefäß mischen kann. Denn all die Dinge, die ich sammle, selbst wenn sie nicht so alltagstauglich sind, trage und benutze ich.

**Der kulturhistorische Kosmos der Inselbücher**  
Der Hymnologe Wolfgang Miersemann liebt Lexika und hat in jahrzehntelanger Archivarbeit in den Stiftungen die Lieder des »Freylinghausen« editorisch neu herausgegeben.

In meiner Studentenzeit stöberte ich viel in Buchhandlungen herum. Auf der Suche nach einer neuen Geschichte, eigentlich zum nebenbei Lesen, bin ich auf mein erstes Inselbuch gestoßen. Mit seinem gemusterten, filigranen Einband zog es mich sofort in seinen Bann. Zudem waren die Inselbücher richtige Raritäten. Aber meine Stammbuchhändlerin hob mir fortan immer ein Exemplar der neuen Ausgabe auf. Das neueste 2 536. Inselbuch habe ich mir gerade zugelegt, das sind Adventsgeschichten von Christoph Hein. Das älteste Buch, das ich habe, sind alte flämische Lieder von 1915 – daran sieht man schon die enorme Bandbreite der Inselbücher. Sie sind ein literarisches Lexikon für alle Altersgruppen, das von ägyptischen Totenbüchern über Goethe-Ausgaben



bis zu Volksliedern reicht – ein kulturhistorischer Kosmos, der mit den feinen Einbänden und Illustrationen an Schönheit kaum zu übertreffen ist. Außerdem lässt sich viel über die deutsche Geschichte lernen, wenn man vergleicht, welche unterschiedlichen Inselbücher vor 1990 in Ost- und Westdeutschland herausgegeben wurden. Für mich ist es zu einer kleinen alltäglichen Tradition geworden, mich beim Griff in das Regal mit den mittlerweile 1 000 Inselbüchern überraschen zu lassen und in die zufällige Lektüre zu vertiefen. Aber ich greife auch ganz gezielt nach Büchern, lese dann etwa die amerikanische Menschenrechtserklärung oder die Offenbarung des Johannes, bebildert von Max Beckmann.

**Geckos im Haus**  
Babett Franke ist seit über 20 Jahren mit Leib und Seele Erzieherin im Hort August Hermann Franke und bolt sich mit ihrer Sammelleidenschaft den Urlaub nach Hause.



Von Anfang an hat mir das Tier gefallen – seine Lebensart, wie es sich verfärben kann und die Ruhe, die es ausstrahlt. An allen Orten, an denen ich bin, schaue ich mich seitdem nach Geckos um – in welcher Form auch immer. Da es in meinem Lieblingsreiseziel Griechenland nur so von Geckos wimmelt, hat sich über die Jahre einiges angesammelt. Ich habe Gecko-Wandhalter, Gecko-Handtücher, Gecko-Ohringe, Gecko-Uhren... All die Geckos sind immer im Alltag mit dabei, sei es im Bad, der Küche oder dem Wohnzimmer. Anderen fällt das gar nicht unbedingt auf, aber jedes Mal, wenn ich ein Zimmer betrete, denke ich mir: »Ach, da ist wieder einer«. Ich überlege dann, woher ich den Gecko habe, und so hole ich mir den Urlaub immer wieder ein bisschen nach Hause. Die Geckos sind übrigens immer zu zweit, paarweise hängen sie an der Wand oder liegen auf dem Tisch – ein Gecko darf nie alleine sein. Vor einiger Zeit wollte mein Mann mich in meiner Gecko-Leidenschaft richtig glücklich machen: Wir gingen zu einem Tierhändler, um einen echten Gecko zu besorgen. Doch man erzählte uns dort, was für eine unheimliche Pflege die Tiere brauchen. Spinnen zum Essen, ein Terrarium, in dem sie die Winterstarre abhalten können, und noch viel mehr. Da kam ich zu dem Schluss, dass es nahezu Quälerei wäre, hier einen Gecko zu halten. Ich werde zwar immer meine kleinen Gecko-Utensilien im Haus haben, aber die echten? Nein, die gehören in Freiheit.



**Die Liebe zum Stöbern**  
Sven Roskoden arbeitet als Betreuer im Altenpflegeheim im Haus der Generationen. Die Bewohner:innen freuen sich, wenn er ihnen hin und wieder eines seiner Sammlerstücke zeigt.

Meine Platzkapazität ist erschöpft und voller Sammlerstücke: Vor dem Vergessen gerettete Gründerzeitmöbel, Standuhren, Lampen und vieles mehr – ein ziemlich wildes Sammelsurium. Meine »Ära« als Sammler begann, als mich mit sechzehn Jahren mein Lehrmeister fragte, ob ich ihm helfen könnte, die große Altbauwohnung seiner Mutter auszuräumen. Da entdeckte ich eine alte Nähmaschine, schwarz lackiert, ganz verschnörkelt und in einem hervorragenden Zustand. Vor der Entsorgung gerettet, stand sie wenig später in meinem Zimmer in Halle-Neustadt. Schnell wurde ich Stammkunde in Halles Antiquitätenläden. Ich stöberte dort, bei Haushaltsauflösungen oder auf Flohmärkten herum. An den Tagen, an denen ein Laden neue Möbel bekam, nahm ich mir Urlaub, um als erster die Stücke ansehen zu können. Es wurde zur richtigen Leidenschaft, vor allem als ich meine Vorliebe für Stücke aus der Gründerzeit entdeckte. Das artete dann, wie ich leider zugeben muss, etwas zu schnell aus. Ich hatte einfach zu viel für meine kleine Wohnung. Aber beim Sammeln geht es ja doch um Masse, um den Wunsch nach Vollständigkeit. Und oft tat es mir auch zu sehr leid, wenn schöne Dinge auf dem Sperrmüll landeten. Eine Sache sammle ich ganz gezielt: Barometer. Schon immer fand ich ihre Form und Funktion faszinierend. Es gibt sie in allen möglichen Variationen und Größen, so habe ich zum Beispiel ein sehr seltenes, kunstvolles Wandboard mit integriertem Barometer, das habe ich mir selbst zum Geburtstag geschenkt. Was mich zum Sammeln treibt? Da bin ich mir gar nicht so sicher. Ich weiß nur eins: Ein Sammler ist ein glücklicher Mensch.



# 300 Jahre Neugier Verborgenes Wissen aus der Wunderkammer des Waisenhauses

Einführung in die Jahresausstellung von Tom Gärtig und Prof. Dr. Holger Zaunstöck

## Wunderkammer gestern und heute: Anlass und Fragen

Als nach intensiver Rekonstruktionsarbeit Thomas Müller-Bahlke und sein Team die Kunst- und Naturalienkammer im Oktober 1995 im Historischen Waisenhaus wiedereröffneten, erhielt sie den prägenden Beinamen *Wunderkammer*. Sie ist damit eindeutig der Sammlungskultur ihrer Entstehungszeit, der Frühen Neuzeit, zuzuordnen und verweist darauf, dass die Besuchenden staunen sollten und wollten. Diese Faszination löste Neugier aus, die zur Beschäftigung mit den präsentierten Objekten anregte, über die Wissen angeeignet, verbreitet und generiert wurde. In den Sammlungen, wie

sie ungezählt bei Adel und Bürgertum zu finden waren, sollte der Makrokosmos, also die Welt, im Mikrokosmos eines Raumes abgebildet werden: »Haupt Zweck ist, die große Welt (und zwar Natur und Kunst) allhier im kleinern bey sammen zu haben.« Hierbei spielten in der Wunderkammer des Waisenhauses zwei Intentionen eine ungemein wichtige Rolle: Einerseits war sie, ganz im pietistischen Verständnis, ein Instrument zur Ehre Gottes, und andererseits ein Ort des Wissens und der Wissenschaft, in der das Erforschen und Ordnen der Natur zur Erkenntnis der Schöpfung – die sogenannte Physikotheologie – betrieben wurde. All das wiederum war pädagogisch in den Schulunterricht



Universalsammlungen wie das »Museum Medicum« des Dessauer Arztes Johann Ferdinand Kneuper waren in der Frühneuzeit vielerorts zu finden. Katalogmanuskript (Frontispiz), um 1719, Franckesche Stiftungen



eingebunden: »auch nicht zur bloßen Schau, sondern zum Nutzen der hiesigen Schul Jugend und anderer Gott und die Welt beßer und zeitiger kennen zu lernen.«

*Die Neugier, ausgelöst durch mannigfaltigste Assoziationsketten beim Besuch einer Wunderkammer [...], funktioniert auch heute noch.*

Damit war die Kammer in ihrer Entstehungszeit kein idealtypisches Abbild der Sammlungen der Epoche, sondern ein Schauraum, der vielfältigen Zwecken diente und sich kaum in eine museumsgeschichtliche Abfolge vom Gestern ins Heute einordnen lässt, da er die Gleichzeitigkeit von Entwicklungen in sich aufnahm und überaus dynamisch war. Dreißig Jahre nach ihrer Wiedereröffnung ist es nun an der Zeit, der Wunderkammer eine eigene Ausstellung zu widmen, die sich ihr kuratorisch-kulturgeschichtlich nähert und die Fenster in ihre Zukunft öffnen soll. Wir sind davon überzeugt, dass

ausgelöst wurde und auch entstehen sollte, funktioniert damals wie heute – das sehen wir bei Führungen in den Gesichtern der Besuchenden. Neue Fragen, neue Themen, neue Einsichten – kurz: neue Neugier möchte die Ausstellung erzeugen.

**Von der Bedienungsanleitung zum Showroom: Ein Ausstellungsrundgang**

Bereits im Treppenaufgang zur Ausstellung illustrieren großformatige Fotos den prekären Zustand, in dem sich Raum, Schränke und Exponate der Kunst- und Naturalienkammer noch zu Beginn der 1990er Jahre kurz vor ihrer Restaurierung befanden. Mit der Rekonstruktion und Wiedereröffnung begann jedoch eine bis heute andauernde, multiperspektivische und immer wieder neue Fragen aufwerfende Beschäftigung mit der halleschen Wunderkammer, von der die Ausstellung in Schlaglichtern erzählt.

Ausgehend von verschiedenen frühneuzeitlichen Sammlungsformen als historische Bezugspunkte der Kunst- und Naturalienkammer ist der Auftakt als eine Art »Bedienungsanleitung« für das komplexe begehbare Großexponat im Mansarddach des Waisenhausgebäudes konzipiert. Hier wird gezeigt, wie die Wunderkammer zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung 1741 aufgebaut war, wie sie »funktionierte« und vor welchen Herausforderungen ihr Kurator Gottfried August Gründler (1710–1775) seinerzeit stand. Den Nukleus dieses vollkommen neu arrangierten Ensembles aus Raum, Sammlungsschränken und Dingen natürlicher wie künstlicher Provenienz bildete eine bescheidene Schulsammlung für den Unterricht am Pädagogium, die – von August Hermann Francke (1663–1727) initiiert – 1698 erstmals greifbar wurde. Knapp ein halbes Jahrhundert später schuf Gründler auf dieser Grundlage einen frühen Museumsraum, der Weltwissen anschaulich vermitteln, die Ehre Gottes befördern und die Erfolgsgeschichte der Marke Waisenhaus erzählen sollte. Letzteres war ein weiteres Kernanliegen der Sammlungspräsentation, insbesondere im Blick auf die Darstellung der christlichen Mission in Südindien. Aus dieser historischen Situation heraus stellen sich zentrale Fragen: Mit welchen Augen betrachten wir die Kammer heute? Was beschäftigt uns derzeit besonders? Welche Herausforderungen kommen künftig auf uns zu? Die sich nun anschließenden fünf Räume gewähren Besuchenden intensive und mitunter überraschende Einblicke in ausgewählte Bereiche der Wunderkammerforschung, die Schränke seziert, unbequeme, aber nötige Fragen stellt, die Natur unter die Lupe nimmt, Spuren nachgeht, in die Vergangenheit reist und am Ende wieder in der Gegenwart ankommt – mit einem Blick in die Zukunft.



Saal der Kunst- und Naturalienkammer vor der Sanierung, 1993, Franckesche Stiftungen

die Wunderkammer enormes Potential birgt, uns Menschen auch im 21. Jahrhundert zu faszinieren, anzuregen und aufzuklären. Die Neugier, die beim Besuch einer Wunderkammer in der Frühen Neuzeit durch vielfältige Assoziationsketten und das komplexe Zusammenspiel von Raum, Mobiliar, Exponaten, Ordnungsmustern und Erzählungen



Der Mensch inventarisiert die göttliche Schöpfung, 1760, Franckesche Stiftungen

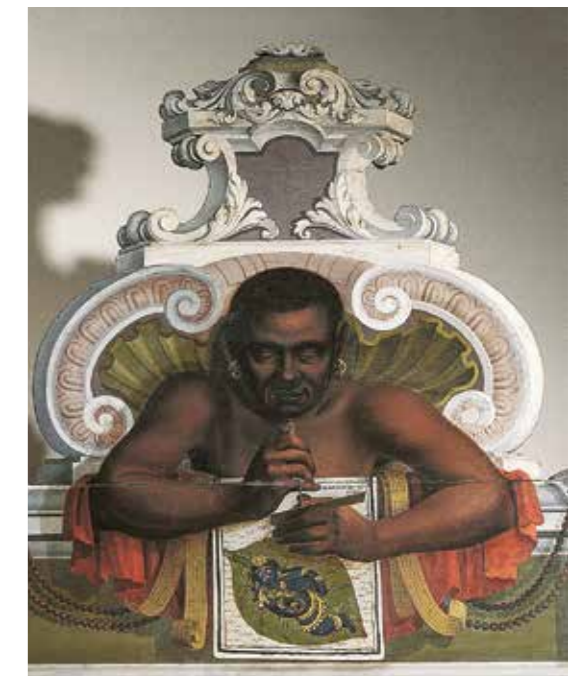
Samlungsmöbel waren im 18. Jahrhundert noch Einzelstücke, individuell gefertigt und gestaltet nach Wunsch und Geschmack der Sammlerinnen und Sammler. Die außergewöhnlichen Schränke der Kunst- und Naturalienkammer sind da keine Ausnahme. Wenngleich ihre Grundform aus Schauteil mit verglasten Türen und geschlossenem Magazinsockel den typischen repräsentativen Kabinettschränken entspricht, wie sie in vielen Kunst- und Raritätenkabinetten der Frühen Neuzeit zu

*Gründlers respektvoll anmutende Darstellung eines Südinders wurde zum Ausgangspunkt, aus postkolonialer Perspektive zu ermitteln [...]: Welches Bild indischer Menschen wurde – und wird – hier konstruiert?*

finden waren, spiegeln sie mit ihren einzigartigen Bekrönungsmalereien sowie der an die Exponate angepassten Binnenkonstruktion und Einrichtung nicht nur die Anforderungen der Kollektion im Waisenhaus, sondern auch die sich verändernde Sammlungspraxis des 18. Jahrhunderts. Im engen Zusammenspiel mit Objekten und dem Sammlungskatalog wurden die Schränke zu bedeutsamen Instrumentarien des Wissens, die heute im besonderen Fokus stehen. Die Ausstellung stellt daher in diesem Raum nicht die Dinge selbst, sondern die sie umgebenden Schränke als Wissensbehältnisse in den Mittelpunkt des Geschehens. Ein aufwändiger schematischer Nachbau eines Schrankensembles aus der Wunderkammer in Originalgröße, der zugleich Anschauungsmodell, Museumsvitrine und

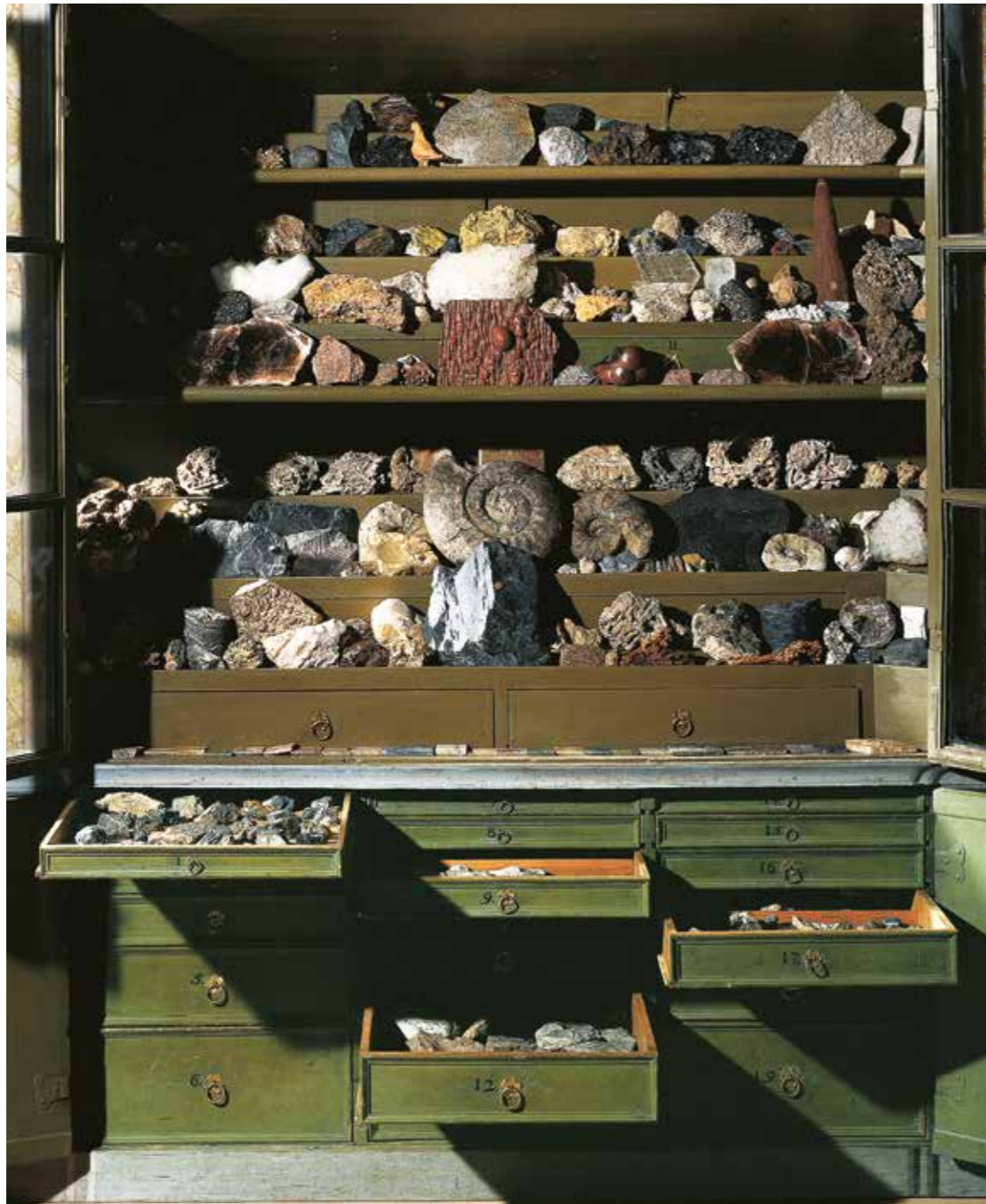
Hands-on-Station ist, macht dabei das konstruktive Grundprinzip aller Schränke sowie die unterschiedlichen Präsentations- und Depotformen, die an moderne Baukastensysteme erinnern, erstmals in der gesamten Breite sicht- und nachvollziehbar. Mit restauratorisch geschultem Blick wird zudem den Veränderungen nachgespürt, die die Kammerschränke im Laufe der Jahrhunderte erfuhren.

Zu den Besonderheiten der halleschen Wunderkammer zählt der sogenannte Malabarschrank, der fast ausschließlich Alltagsdinge und religiöse Gegenstände enthält, welche die Missionare der Dänisch-Halleschen Mission im 18. Jahrhundert aus Südindien nach Halle übersandt hatten. Mit ihnen sollte die indische Kultur präsentiert, gleichzeitig aber auch eine Geschichte der Überlegenheit des europäischen Christentums über das indische »Heidentum« erzählt werden. Die Bekrönung des Schrankes zeigt als Verweis auf dessen Inhalt einen Mann mit dunkler Hautfarbe, der ein Palmblatt beschriftet. Gründlers respektvoll anmutende Darstellung eines Südinders wurde zum Ausgangspunkt der Idee, aus postkolonialer Perspektive zu ermitteln, wie und auf welcher Grundlage indische Menschen in der Wunderkammer repräsentiert und abgebildet sind – und zwar nicht allein aus unserer westlich geprägten Sicht, sondern auch mithilfe von indischen Fachstimmen, die zu Wort kommen, um zu einer historisch fundierten, multiperspektivischen Deutung zu gelangen. Welches Bild indischer Menschen wurde – und wird – hier also konstruiert?



Bekrönungsmalerei auf dem Indienschrank (Detail), Franckesche Stiftungen





Die Sammlungsschränke folgen zwar einem konstruktiven Grundprinzip, sind aber ihrem Inhalt gemäß individuell gestaltet, Franckesche Stiftungen

Gründer nahm seine Arbeit an der Kammer zu einer Zeit auf, als sich die modernen Naturwissenschaften zu formieren begannen. Carl von Linnés (1707–1778) *Systema naturae* von 1735, die bis heute die Grundlage der Ordnung und Klassifikation der Natur darstellt, war gerade erst erschienen. Bereits fünf Jahre später lag eine deutsche Übersetzung vor, an der Gründer maßgeblich mitgewirkt hatte und der nun die einmalige Gelegenheit nutzte, Linnés revolutionäres Ordnungssystem auf die Naturalienabteilung des Halleschen Waisenhauses, die er neu

ordnete, zu übertragen – zum ersten Mal in einer musealen Sammlung überhaupt! Das kam einem Paukenschlag in der Geschichte des Wissens gleich. Am Beispiel des Tierreichs wird diese Geschichte, in welcher sich der Mensch als »Krone der Schöpfung« selbst an die Spitze setzt und der Wal vom Fisch zum Säugetier wird, erzählt.

Die Kunst- und Naturalienkammer mit all ihren noch vorhandenen, aber eben auch verschwundenen Dingen, wirft bis heute zahlreiche ungelöste

Fragen auf. Sie sind der Antrieb, sich immer wieder auf Spurensuche zu begeben, um verschollen Geblabtes aufzuspüren, nur noch in Resten Vorhandenes zu rekonstruieren oder Missverstandenes mit vollkommen neuen Augen, aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Dabei kann es schon mal vorkommen, dass sich ein Exponat als etwas anderes entpuppt als bislang gedacht, wie der Fall des »Hausgötzen der Wilden in Amerika« zeigt. Unter diesem Namen ordnete Gründer eine seltsame Holzfigur dem Schrank mit Dingen aus verschiedenen Religionen zu. Erst kürzlich stellte sich jedoch heraus, dass es sich dabei um die Nachbildung eines seltenen medizinischen Phänomens handelte, das Ende des 16. Jahrhunderts Furore machte: das sogenannte »Steinkind von Sens«. Dieses voll ausgebildete, aber ungeborene und im Laufe der Zeit versteinerte Baby hatte man in Frankreich nach dem Tod der Mutter in deren Bauchraum gefunden und entfernt. Ein Modell davon, gefertigt auf Grundlage eines Kupferstichs, fand auch den Weg in unsere Wunderkammer. Die Ausstellung gewährt Einblicke in diese und weitere spannende Erkundungsgänge, in denen entdeckt, gepuzzelt, verglichen, vermutet und korrigiert wird und dabei Dinge wieder Gestalt annehmen oder an unvermuteter Stelle auftauchen und für kurze Zeit den Weg zurück nach Halle finden.

### *Im engen Zusammenspiel mit Objekten und dem Sammlungskatalog wurden die Schränke zu bedeutsamen Instrumentarien des Wissens.*

Nach einer kleinen Zeitreise, die anhand der im Stiftungsarchiv überlieferten *Instruktionen für die Herumführer* einen interaktiven Rundgang durch die Wunderkammer 1741 inszeniert, kommt die Ausstellung wieder in unserer Gegenwart an. Derzeit scheinen Wunderkammern, die zum Ende des 18. Jahrhunderts außer Mode kamen, wieder in aller Munde zu sein: ob Großstadtmuseum, Trödeladen um die Ecke oder Provinztheater – nahezu alles und jeder besitzt, inszeniert oder versteht sich als eine Wunderkammer. Doch wie ist es bestellt um jene »echten« frühen Sammlungen, die heute noch zu sehen sind? Mit der 2020 gegründeten Alliance of Early Universal Museums (AEUM), die solche Sammlungen europaweit vernetzt und zu deren Gründungsmitgliedern die Franckeschen Stiftungen gehören, wird am Ende der Ausstellung eine der jüngsten Entwicklungen in der heutigen Wunderkammerlandschaft in den Blick genommen. Als moderner Showroom



Modell des »Steinkinds von Sens«, vor 1721, Franckesche Stiftungen

porträtiert der abschließende Ausstellungsraum Mitglieder des AEUM-Netzwerks aus Deutschland, Österreich, Italien und den Niederlanden und zeigt anhand digitaler Exponate, wie sich Wunderkammern heute präsentieren und vor welchen Herausforderungen sie zukünftig stehen werden.

Die Wunderkammer, direkt eine Etage über der Ausstellung gelegen, rundet als Großexponat den Rundgang ab: Gestern, heute und morgen verschränken sich. Wohin es dabei die Gäste auch ziehen mag, die Ausstellung zielt durch neue, spannende Geschichten, selten oder noch nie gezeigte Exponate, anschauliche Multimedia-Installationen und aktivierende Mitmachangebote auf die zeitlose Neugier und möchte zugleich Forschung sichtbar machen – oder wie es 1741, zugegeben mit anderer Zielrichtung, hieß: »damit die Leute nicht denken, man wende auf solche Dinge so viel Geld, und mache damit Parade.«

### **300 Jahre Neugier. Verborgenes Wissen aus der Wunderkammer des Waisenhauses**

10. Mai 2025 – 6. April 2026

Jahresausstellung im Historischen Waisenhaus

Kuratiert von Tom Gärtig, Philipp Wille und Prof. Dr. Holger Zaunstöck sowie Dr. Thomas Ruhland und Dr. Diana Stört. Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Daniel Jeyaraj und Dr. Heike Liebau.



## »Der Mensch, nebst den vierfüßigen Thieren«

### Revolutionäre naturwissenschaftliche Ordnung in der Wunderkammer des Waisenhauses



Das in der Frühen Neuzeit weit verbreitete Sammeln von Naturobjekten und Kunstgegenständen war auch für August Herrmann Francke ein wichtiges Anliegen. Schon vor der Eröffnung des neu erbauten Waisenhauses im Jahre 1701 wurde in Frankes Schulen mit dem Aufbau einer solchen Naturliensammlung für den Anschauungsunterricht begonnen. Das stetige Anwachsen der Sammlung führte ab 1735 zu ihrer Verlegung in den ehemaligen Schlaflsaal des Waisenhauses, wo sie in völlig neuer Gestalt seit 1741 präsentiert wurde. Der Künstler und Naturforscher Gottfried August Gründler systematisierte die Sammlung neu und arrangierte sie in den von ihm kunstvoll gestalteten Sammlungsmöbeln nach den verschiedenen Themenfeldern. Wenn es sich auch bei einigen Objekten um seltene und kostbare Dinge handelte, waren dennoch nicht die einzelnen Exponate wichtig, sondern die Veranschaulichung ihres Zusammenspiels als aufeinander bezogenes und in sich stimmiges Ganzes. Diese Kunst- und Naturalienkammer war ganz im Sinne der frühneuzeitlichen Wunderkammern ein Mikrokosmos, der im Kleinen die Ordnung der ganzen Welt in ihrer Vielfalt widerspiegelte. Denn alle Dinge der Welt wurden als Wunder von Gottes Schöpfung verstanden.

Perfektion und göttliche Ordnung der Welt finden ihre Entsprechung in der bewusst gewählten Anordnung der Sammlungsgegenstände in den Schauschränken. Jedes Ding bekam anhand eines präzisen Systems seinen Platz an einer bestimmten Stelle im Gesamtgefüge des Raumes. Im Laufe der Zeit hat sich die Kammer verändert, da Objekte

*Damit handelt es sich [...] um das weltweit erste bekannte Museum, das dieses revolutionäre naturwissenschaftliche System in der Praxis angewendet hat!*

verloren gingen, neue hinzukamen und die Sammlung schließlich geteilt wurde. Trotzdem konnte das komplexe Ordnungssystem in den 1990er Jahren rekonstruiert und weitgehend wiederhergestellt werden, weil Gründler einen Katalog verfasste, der die Anordnung aller um 1741 vorhandenen Sammlungsobjekte in nummerierter Reihenfolge festhält. Von daher wissen wir, dass von den sechs Schränken, welche die Naturobjekte beherbergen, besonders der Tierschrank dem Ordnungssystem des schwedischen Naturforschers Carl von Linné folgt. Die übrigen Schränke zu Land- und Seepflanzen, Conchylien und Steinen tun dies ebenfalls, allerdings mit Anpassungen. Damit handelt es sich bei

der Naturliensammlung des Waisenhauses um das weltweit erste bekannte Museum, das dieses revolutionäre naturwissenschaftliche System in der Praxis angewendet hat!



In seinem 1735 erstmals erschienenen Werk *Systema Naturae* hatte Linné eine neuartige Taxonomie, also ein Ordnungssystem, für alle Bereiche der Natur entworfen, welches bis heute weitgehend gültig ist: Linné fasste hier die vielen verschiedenen Tierarten und Pflanzen anhand von gemeinsamen Merkmalen und Unterschieden zusammen. Dieses naturwissenschaftliche System lässt sich in Form einer Tabelle abbilden, die Linné als Übersicht aller bekannten Arten in seinem Werk veröffentlichte: Erstmals seit dem Mittelalter war hier der Mensch als oberste Stufe in das Tierreich integriert – eine Hierarchie der Natur mit dem Menschen als Krone der Schöpfung. Gründlers Katalog folgt dieser Hierarchie in: 1. »Der Mensch, nebst den vierfüßigen Thieren«, 2. Vögel, 3. Wasser- und Landtiere, 4. Fische, 5. Insekten und 6. »Gewürme« und positioniert von oben nach unten die Objekte in den Fächern und Schubladen im Schauschrank.

Linné passte im Laufe der Jahre sein Werk bis hin zur letzten von ihm überarbeiteten 12. Auflage von 1768 immer wieder an neue wissenschaftliche Erkenntnisse an. Ebenso wuchs der Umfang der Naturliensammlung des Waisenhauses und auch deren Ordnung verhartete nicht endgültig bei dem von Gründler 1741 entworfenen System, sondern wurde als »Work in Progress« beständig aktualisiert. Ein exemplarisches Objekt für die Wissensrevolution des 18. Jahrhunderts ist ein großer, und deshalb außerhalb der Schränke präsentierter Schulterblattknochen eines Wals. Noch 1741 als Fisch begriffen, wurde die Gattung der Wale von Linné mit der 10. Auflage der *Systema Naturae* von 1758 in die neu etablierte Klasse der Säugetiere eingeordnet. Dieser Erkenntnisgewinn wurde mit neuer Systematisierung und Nummerierung des Schulterblattknochens auch im Halleschen Waisenhaus nachvollzogen. *Philipp Wille und Dr. Thomas Rubland*



## »... vor alle Arten Leute, die man herumführt«

### Die Instruktion für die Herumführer in den Glauchaschen Anstalten von 1741



#### Die Quelle

Die im Stiftungsarchiv befindliche, handschriftliche »Instruction für den Der das Herumführen der Fremden in den Anstalten des Waysenhauses hat« ist eine bemerkenswerte Quelle. Denn sie ist eines der wenigen frühneuzeitlichen Dokumente, das aus institutioneller Sicht und nicht aus der von Reisenden in Berichten oder Briefen darlegt, wie eine vor-moderne Organisation an ihrem »Image« gearbeitet hat, um sich in der meinungspolitisch umkämpften Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts zu behaupten. Mit der Praxis des Herumführens von Gästen ließen sich sowohl direkt Menschen ansprechen und ein Selbstbild vermitteln als auch auf Einlassungen, Fragen und Kritik – und nicht zuletzt auch auf Gerüchte – reagieren. Als im Sommer 1741 die Arbeiten an der neu eingerichteten Kunst- und Naturalienkammer im Waisenhaus zu Ende gingen, ist dafür parallel die »Instruction« für die Herumführenden »zusammen getragen« worden. Diese Formulierung verweist darauf, dass sie auf jahrzehntelangen Erfahrungen beruhte.

#### Die Führungen

Die Besichtigungen selbst wurden über zwei Muster organisiert: »ordentlich« und »außerordentlich«. Regelmäßig, also ordentlich, wurden Führungen für alle Interessierten »täglich vor Mittage um 10 und nach Mittage um 3« angeboten. Außerordentlich hingegen waren jene Führungen, wenn »durchreisende Personen« außerhalb dieser Zeiten vorstellig werden, oder »wenn sie von Stande und Condition sind«, weshalb es »sich also nicht schicken würde, sie mit dem gemeinen Hauffen herum zuführen« – adlige und einflussreiche Menschen, im heutigen Sinn Prominente, wurden also gesondert geführt, nicht zuletzt, weil man sich von ihnen politisch-öffentliche und finanzielle Unterstützung erhoffte.

*In der »Instruction« wird ein ideal agierender Gästeführer konzipiert [...], womit an die Herumführer hohe Anforderungen gestellt wurden.*

Es wurde Grundlegendes sowie Vertiefendes gezeigt. Zur ersten Gruppe gehörten der »Buchladen, die lateinischen Schulen, die Naturalien-Kammer, die Schlafkammern, die Apotheke, der Speise-Saal, die Küche, die deutschen Schulen, und das Cansteinische Biebel Werck«. Zur zweiten Gruppe zählten »die camera obscura, der Altan, die Garderobbe der Waysenknaben, der Sing-Saal, das Brauhaus, die Meyerey etc.«. Bei der detaillierten Beschreibung der Stationen der Tour durch die Glauchaschen

Anstalten wird neben den Schulen für Jungen auch auf die Waisenmädchen, d.h. das Mägdeleinhaus, hingewiesen.

#### Die Herumführer

In der »Instruction« wird ein ideal agierender Gästeführer konzipiert – ein für Waisenhaus und Gott agierendes menschliches Medium, womit an die Herumführer hohe Anforderungen gestellt wurden. Insbesondere die Gemütsverfassung, mit der die Herumführenden den Gästen gegenüberzutreten sollten, sei dabei entscheidend für den Erfolg der Zielstellung, die Besuchenden für die Anstalten zu gewinnen. Deshalb wurde die Praxis des Herumführens als Gottesdienst verstanden. Dieser sollte weder durch Leichtsinngigkeit noch Niedergeschlagenheit, Furcht oder Angst bestimmt sein, sondern durch tiefen Respekt vor Gott und göttlicher Menschenliebe – und zwar gleich welcher Herkunft und welchen sozialen Standes die Gäste waren: »... vor alle Arten Leute, die man herumführt«.

#### Der Praxistext

Ob dieses Unterfangen immer gelungen ist, ob es der Konfrontation mit der oft harschen Realität standgehalten hat, steht auf einem anderen Blatt. In den Quellen finden sich positive Bemerkungen von Herumführern, was wenig überrascht, aber auch Kritisches. Dass man um den Erfolg einer Führung durchaus hart kämpfen musste, belegt ein Ereignis, das aktenkundig geworden ist. Am 13. September 1746 wurde berichtet, dass »der frevel derer studiosorum wegen des Herumführens gestern soweit gegangen, daß der H. Roth Ihnen, da sie liederliche Weibesstücken bey sich gehabt, nicht aufwarten wollen, sie seine Stuben Thüre mit gewalt durch das anlauffen mit den Füßen erbrechen wollen, und als sie dieses nicht vermocht, in die Waysenklassen gegangen, Tisch und Bäncke darinnen umgeworfen, und die Tinte aus ihren Tinten fäbern in den Classen umher gegoßen.« Für die Leitung der Anstalten war das der reine Alptraum: Womöglich angetrunkene Studenten begehrten in Begleitung von sich (offenbar) nicht standesgemäß gebenden Frauen Eintritt und verlangten, herumgeführt zu werden. Dem sah sich der Herumführer Roth nicht gewachsen, und verschanzte sich. Nachdem der Versuch, dessen Stubentür einzutreten, scheinbar nicht gelang, zog die nun endgültig erboste Gesellschaft durch die Schulräume und randalierte dort. Diesen Gästen war weder mit seltenen Objekten oder emotionaler Rührung im Gemüt die Providenz Gottes zu vermitteln. Die Erfolgsgeschichte der Glauchaschen Anstalten an die Frau und den Mann zu bringen, war offensichtlich hart und nicht ungefährlich. Prof. Dr. Holger Zaunstock



# Höhepunkte zum Jahresthema 2025

12. + 26. Februar | Buchpräsentationen

## **Architektur als Ordnungsprinzip**

Unser Leben wird in hohem Maße von der Ordnung bestimmt, die Architektur ihm verleiht: Von Straßen und Wegen, die unsere Bewegungen regulieren, über Einkaufsmeilen und Bürogebäude, deren Funktion sich uns bereits durch die reine Anschauung eröffnet, bis hin zu unseren Häusern und Wohnungen, in denen die Größe, Ausrichtung oder die Beschaffenheit der Böden, Wände und Decken der Zimmer uns gewissermaßen vorgibt, was in ihnen zu geschehen hat, wie wir wohnen sollen. Architektur ordnet unser Leben.

Was heute gilt, war auch in früheren Zeiten kaum anders. Gerade die Schulstadt August Hermann Franckes ist hierfür ein hervorragendes Beispiel, mussten doch hier Leben und Lernen hunderter Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie der Angestellten organisiert werden. Zugleich wurden sie aber auch bewusst gelenkt. Wie dies geschah, wird anhand der historischen Planzeichnungen des 18. Jahrhunderts aus dem Stiftungsarchiv in zwei moderierten Buchpräsentationen erstmals öffentlich vorgestellt.



21. – 23. März | Festwochenende Francke-Feier + Eröffnung des Jahresprogramms

Jedes Jahr um den Geburtstag des Stiftungsgründers lädt die Francke-Feier Gäste aus nah und fern zu einem anregenden Festprogramm mit Konzerten,

Führungen, Kinderaktionen, der Gedenkstunde am Francke-Denkmal sowie dem Café am historischen Holzbackofen nach Halle ein. Zugleich bildet die Festveranstaltung am Samstag den inspirierenden Auftakt zu unserem Jahresthema »Alles in Ordnung?«. Ausgehend von der Wunderkammer der Stiftungen mit ihrem für das frühe 18. Jahrhundert innovativen Ordnungssystem widmet sich das Jahresprogramm dem Sammeln und Ordnen als anthropologische Konstante und kulturelle Praxis. Dabei soll der Blick auch auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen geweitet werden, für die wir bestehende Ordnungssysteme hinterfragen müssen, wenn wir eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft gestalten wollen. Diesem Transformationsprozess widmet sich die diesjährige Festrednerin Prof. Dr. Maja Göpel.

22. März – 25. Mai | Fotoausstellung »wood, waves and energy«

Die großformatigen Fotos des Leipziger Fotografen Jörg Gläser zeigen ausdrucksstarke hölzerne Wellenskulpturen, die über die Urkraft der Natur erzählen. Struktur, Ordnung und Bewegung führen zu existentiellen Überlegungen über Werden und Vergehen. Die Ausstellung lädt dazu ein, die künstlerische Interpretation des Zusammenspiels zwischen Natur und Kunst auf sich wirken zu lassen.

2. April | Online-Workshop Provenienzforschung im internationalen Rahmen

Die Wunderkammer der Stiftungen ist ein Museumsraum des 18. Jahrhunderts. Aber die Sammlung hat eine ebenfalls lebendige Geschichte im 19. Jahrhundert. Dazu gehört die spannende, herausfordernde, in aktuelle Debatten und postkoloniale Forschungen eingebettete Geschichte von bislang kaum beachteten Objekten aus Borneo, die in den 1840er Jahren nach Halle gesandt worden sind. Ein vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Projekt untersucht nun die Provenienzen der Objekte in einer Tiefenanalyse. Im April wird ein digitaler, internationaler Workshop mit Expert:innen aus verschiedenen Instituten in Deutschland, England und Malaysia/Borneo historische und aktuelle Objekt-kontexte diskutieren.



5. April + 16. August + 27. September Familienangebot

## **Hoftage in Stichelsdorf**

Dreimal im Jahr öffnen sich die Tore des Stiftsguts für den beliebten Hoftag. Am Rande der Stadt wird hier in Stichelsdorf Obst und Gemüse angebaut, das in Kooperation mit dem Kinderbauernhof und einem neuen Pächter geerntet und verarbeitet werden kann. Die Backstube lockt mit selbstbelegter Pizza, ein Beachvolleyballfeld und das weitläufige Gelände mitten in der Natur bieten viel Platz zum Toben und Spielen. Neben multikulturellen Begegnungen und geselligem Austausch stehen passend zum Jahresthema das Entdecken, Sammeln und Verarbeiten von Naturmaterialien, insbesondere der vier Ur-Spielmaterialien Erde, Wasser, Stöcke und Steine, auf dem Plan.

15. April + Oktober | Unterhausdebatten

## **Streiten für Verständigung**

Das erfolgreiche Format »Unterhausdebatten« der Stiftungen in bewährter Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes geht in die nächste Runde. Das Besondere am Format sind die Meinungsbilder, die durch einen Platzwechsel des Publikums im Raum sichtbar werden. Zwei Journalist:innen moderieren die Diskussion und befragen das Publikum sowie eingeladene Expert:innen, um Argumente für Entscheidungen einzuholen, Verständnis für andere Positionen zu schaffen oder auch seine eigene kritisch zu überprüfen. Die diesjährigen Unterhausdebatten widmen sich den Themenbereichen »Kultur und Demokratie« sowie »Wahrheit und Demokratie« – zwei komplexe, hochaktuelle und kontroverse Felder, zu denen Menschen aus der gesamten Stadtgesellschaft eingeladen sind, sich sachlich, konstruktiv und auf Augenhöhe auszutauschen.

10. Mai – 6. April 2026 | Jahresausstellung

## **300 Jahre Neugier. Verborgenes Wissen aus der Wunderkammer**

2025 jährt sich die Wiedereröffnung der Kunst- und Naturalienkammer der Stiftungen, einer der besterhaltenen frühbürgerlichen Universalsammlungen. Die Jahresausstellung möchte einerseits Bilanz ziehen und die großartige Leistung der Rekonstruktion und Zugänglichmachung der Kammer 1995 erinnern und würdigen – sowie andererseits eine Art Bedienungsanleitung für das »begehbare Exponat Wunderkammer« in der Gegenwart des 21. Jahrhunderts bieten. Der Ausstellungsparcours spannt so den Bogen vom einzigartigen Ordnungssystem der Objekte und Sammlungsmöbel bis hin zur damals hochmodernen Systematisierung der Naturalien, begibt sich auf Spurensuche nach verlorenen und rätselhaften Objekten, nähert sich dem Indienschränk vielstimmig aus postkolonialer Perspektive, folgt in einer Zeitreise Besucher:innen des 18. Jahrhunderts und lässt auch den Blick über die Wunderkammerlandschaft im 21. Jahrhundert schweifen.

10. Mai | Museumsnacht

## **Illusion Wunderkammer. Chaos – Ordnung, Musik und Licht**

Die Kunst- und Naturalienkammer mit ihren 3 000 Objekten in einer spezifischen Ordnungsstruktur bildet auch die Inspirationsquelle für die Museumsnacht.



Das aufwendige Videomapping im Freylinghausen-Saal bedient sich der Idee des Künstlers Urs Wehrli, Kunst »aufzuräumen«. Formen und Farben setzen sich in Bewegung, erzeugen Chaos, suchen nach originellen Ordnungsmustern und neuen Zusammenhängen. Den Sound zur Lichtinstallation liefert eine Uraufführung von Ivo Nitschke. Der Percussionist der Staatskapelle und Andreas Voß am Cello und der Gambe improvisieren inspiriert von der Aura der originalen Kammer aus dem 18. Jahrhundert. Die Idee der Kammer findet sich kreativ umgesetzt ebenso im phantasievollen Kinder- und Familienprogramm und Kurzführungen durch die Kammer und in der gerade eröffneten Sonderausstellung. Ein Thema, viele Variationen – lassen Sie sich überraschen.

15. Mai + 12. Juni + 9. Oktober + 13. November | Themenabende im LeoLab

## **Wissensdurst: Limo + lauschen + loslegen**

Die Impulsreihe »Wissensdurst« im LeoLab geht in die nächste Staffel! Das abendliche Kurzformat bringt Ordnung ins Dunkle: Wir laden Expert:innen auf eine Limo ein, ihr Spezialgebiet mit uns zu teilen. In diesem Jahr schauen wir gemeinsam in die hintersten Ecken der Wunderkammer und ihrer Wissensbestände. Wer Lust hat, über den eigenen Tellerrand zu blicken und auf unerwartete Fach-Delikatessen zu stoßen, ist hier



genau richtig. Alle Wissensdurstigen erwartet ein kurzweiliges Programm aus Miniaturworkshops und interaktiven Vorträgen – die Getränke gehen auf uns!

20. Mai | Persönlichkeiten im Gespräch

**Steffen Mau: Über gesellschaftliche Spaltung und Vereinigung**

Wie können wir in schwierigen Zeiten demokratischen Konsens finden? Inwiefern ist Deutschland seit 1990 »ungleich vereint«? Setzt man sich mit elementaren gesellschaftlichen Fragen auseinander, trifft man auf eine der wichtigsten Stimmen der deutschen Sozialforschung: Steffen Mau, Professor für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Mit seinen Forschungen zur Transnationalisierung, sozialen Ungleichheit, europäischen Integration und Migration trägt Steffen Mau in Konfrontation mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen maßgeblich zur Debattenkultur bei. Seit 2021 gehört er zum Sachverständigenrat für Integration und Migration der Bundesregierung, schreibt preisgekrönte sozialwissenschaftliche Bestseller und wurde unter anderem mit dem hochdotierten Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ausgezeichnet.

8. Juni + Herbst | Halle Lectures  
**Historische Spitzenforschung und aktuelle Debatten zur Zukunft**

Die in Halle ansässigen Forschungseinrichtungen, die sich mit dem 18. Jahrhundert befassen, veranstalten die »Halle Lectures«, in die international herausragende Wissenschaftler:innen eingeladen werden, um ihre Sicht auf die Erforschung des 18. Jahrhunderts im Kontext der aktuellen Weltlage zu diskutieren. Im Jahr 2025 widmen sich die Lectures dem großen Thema Zukunft. Eine der engagiertesten akademischen Stimmen in gesellschaftlichen Debatten unserer Tage, Prof. Dr. Hedwig Richter von der Universität der Bundeswehr, wird im Juni zu »Geschichten über die Zukunft der Demokratie im Anthropozän« sprechen. Im Herbst erwarten wir den Soziologen Prof. Dr. Armin Nassehi von der Ludwig-Maximilians-Universität München.

21. Juni | Familienangebot  
**Familien Sportfest**

Der SV Francke o8 lädt alle zwei Jahre zum großen Familien- und Sportfest ein. Seit langem hat sich der Sportverein der Stiftungen in Halle in den Bereichen Gesundheits-, Rehabilitations-, Kinder-, Familien- und Breitensport etabliert. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Gesundheitsbildung und -förderung sowie Angeboten der Integration. Getreu dem Motto »Sport für alle« wird es deshalb zum Familiensportfest auch für alle Generationen Mitmachaktionen geben, darunter einen großen Kletterparcours zum ordentlich Austoben. Zudem beteiligen sich wieder viele Partner aus dem Bereich der Gesundheitsförderung.

4. Juli | Lange Nacht der Wissenschaften

**Marketing im 18. Jahrhundert**

Öffentlichkeitsarbeit ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Ein wichtiges Instrument, Menschen für die Stiftungen einzunehmen, war und ist die Praxis des Herumführens von Gästen. Um sicherzustellen, dass diese Herumführungen auch im Sinne der Institution abliefen, wurde bereits Mitte des 18. Jahrhunderts dafür ein Leitfaden – die »Instruction« – erlassen. Eine seltene und hochinteressante Quelle! Begleiten Sie uns auf einer idealtypischen Führung durch die Stiftungen Mitte des 18. Jahrhunderts und erfahren Sie, was gesagt und gezeigt wurde, worauf welche Personengruppen besonders hingewiesen wurden, welche bemerkenswerten Vorfälle es gab. Neben diesem speziellen Angebot laden wir zu einem umfangreichen Programm auf

den Campus Franckesche Stiftungen ein, mit dem gewohnten Science-Slam als abschließenden Höhepunkt und einer Musik-Lounge auf dem Franckeplatz.

13. August | Festveranstaltung  
**Verabschiedung des Stiftungsdirektors**

Ende August geht Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke in den Ruhestand. 1989 kam er als Forschungsstudent in die Stiftungen. Seit 1992 baute er unter der Leitung von Prof. Paul Raabe als Archivar den Kultur- und Wissenschaftsbetrieb der Stiftungen mit auf. Ab 2003 gestaltete er als Direktor der Stiftungen maßgeblich das kulturelle Leben der Stadt Halle mit und setzte den Wiederaufbau der Stiftungen erfolgreich fort. Als Historiker entdeckte er die europaweit einzige vollständig erhaltene Wunderkammer wieder und erwarb sich mit seinen Forschungsthemen – frühmoderne Universalsammlungen, Hallescher Pietismus und transatlantische Beziehungen – hohe wissenschaftliche Anerkennung. Sein vielfältiges Engagement ist geprägt von der zutiefst demokratischen Überzeugung, dass jeder Mensch befähigt und eingeladen werden soll, das Gemeinwesen mitzugestalten. Zur festlichen Verabschiedung wird sein Wirken umfassend gewürdigt.

28. August + 18. September | Themenabende

**Biblische Ordnung und Freiheit**

Die beliebten Themenabende im Pflanzgarten in Kooperation mit der Stiftungspfarrerin und dem Mitteldeutschen Bibelwerk widmen sich der Ordnung im

biblischen Kontext: Der erste Abend beschäftigt sich mit dem Schöpfungsbericht als Erklärung für die Ordnung der Welt. Adam und Eva stehen für den Beginn selbstständigen Denkens und Handelns, ihre Bekleidung aus Feigenblät-



tern für die Fähigkeit, etwas Neues zu schaffen. War die Feige möglicherweise sogar die verbotene Frucht, von der die Bibel erzählt? Der zweite Abend widmet sich der Welt der Bienen, die uns zugleich vertraut und fremd, immer aber faszinierend erscheint. In der Bibel ist es neben der Süße des Honigs vor allem die effiziente Organisation der Bienen, die als Metapher für Macht und Allgegenwart, für Bewunderung und auch Furcht dient. Freuen Sie sich auf einen biblisch-geschichtlichen Einblick in geselliger Runde, ergänzt um die fachkundige Sicht des Imkers Max Baumann.

9. September – April 2026 | Kabinettausstellung

**Die Handbibliothek der Kunst- und Naturalienkammer**

Die Kabinettausstellung präsentiert die Handbibliothek der Kunst- und Naturalienkammer. Dieser um die Mitte des 18. Jahrhunderts ca. 50 Bände umfassende Bestand zum Themenbereich der Wunderkammern seiner Zeit war im Unterteil des Schriftenschranks aufgestellt, so dass er dort stets griffbereit war. Gottfried August Gründler hat diese Literatur intensiv bei der Einrichtung und Gestaltung der Wunderkammer im Halleschen Waisenhaus genutzt. Darüber hinaus diente sie ihm in seinem Sammlungskatalog zur Erläuterung zahlreicher Objekte. Eine Auswahl dieser meist besonders reichhaltig illustrierten Bände wird in der Kabinettausstellung gezeigt.

14. September | Tag des offenen Denkmals

**Erhalten und Erneuern: Denkmalpflege trifft neue Nutzung**

In den Stallgebäuden der Meierei haben wir einige der ältesten Spuren des Wirtschaftens in der Schulstadt im 18. Jahrhundert entdeckt. Diesen Spuren nachzugehen und zu erzählen, wie die Stiftungen mit bestandserhaltenden Baumaßnahmen historische Bausubstanz nachhaltig umwidmen, werden Fachthemen der Expertenführungen sein. Weiterhin bieten wir Einblick in die Komplexität der Sanierung der Dachstühle des Fachwerkgebäudes Haus 23–24. Umrahmt werden diese und weitere Führungen mit einem Kinderprogramm, der Jazz-Matinee am Backofen, der Theaterführung »Francke und der König« und natürlich dem Francke-Roggenbrot aus dem historischen Ofen von 1741.

Herbst | Kunstworkshops

**WunderkammerWeltGeschichten**

Die Objekte in der Wunderkammer haben unzählige Geschichten. Sie sind mit den Menschen verbunden, die sie gefertigt, weitergegeben, gesammelt oder ausgestellt haben und die sie heute besichtigen. Die individuellen Geschichten bleiben dabei für andere oft unsichtbar. Begleitend zur Jahresausstellung arbeiten Künstler:innen der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design und Menschen unterschiedlicher Herkünfte, die in Halle leben, zusammen, um ihre ganz persönlichen, multiperspektivischen Objektgeschichten künstlerisch sichtbar zu machen. Nike Bätzner, Professorin: »Das Potential einer Kunst- und Naturalienkammer ist ihre »semantische Offenheit«. Sie bietet die Möglichkeit, Entdeckungen zu machen, Neuinterpretationen daran anzuschließen und die hinter den Dingen stehenden Legenden als Anknüpfungspunkte für ein Weitererzählen zu nutzen«.

21. November | Persönlichkeiten im Gespräch

**Axel Hacke: Über das Sammeln und Ordnen**

Mit seinen frei schweifenden und unkonventionellen Betrachtungen gehört Axel Hacke zu den beliebtesten Autoren und Feuilletonisten in Deutschland. In seinen

Essays und Geschichten behandelt er auf einfühlsame und humorvolle Weise oft die Herausforderungen des Alltags. Berühmt ist seine Kolumne »Das Beste aus aller Welt«, die er seit Jahrzehnten jede Woche im »Süddeutsche Zeitung Magazin« veröffentlicht. Daneben hat sich Axel Hacke mit seinen Verhör- und Speisekarten-Sammlungen einen Namen gemacht. Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und unter anderem mit dem Joseph-Roth-Preis, zwei Egon-Erwin-Kisch-Preisen, dem Theodor-Wolff-Preis und zuletzt dem Ben-Witter-Preis ausgezeichnet. Im November ist er in der Persönlichkeiten-Reihe in Kooperation mit dem MDR zu Gast.



27. + 28. November | Tagung  
**Zukunft der Wunderkammerforschung**

Seit ihrer Rekonstruktion und Wiedereröffnung 1995 ist in vielen unterschiedlichen akademischen Kontexten Wissen zu den Objekten und Konzepten der halleschen Wunderkammer erarbeitet und publiziert worden. Gleichwohl, so die paradoxe Einsicht, hat es bislang keine Tagung gegeben, die sich thematisch übergreifend und systematisch der Kammer zuwendet, vorhandenes Wissen darstellt, neue Einsichten und Thesen formuliert und damit nach der Zukunft der Kammer fragt. Denn die Sammlung hält nach wie vor eine Vielzahl von ungelösten Fragen und Zusammenhängen bereit. Und sie zeigt sich immer wieder auf verblüffende Weise fähig, gegenwärtige Fragen anhand ihrer Objekte und Präsentationen diskutieren zu können. Begleitend zur Jahresausstellung treffen sich nun erstmals Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen, um gemeinsam Perspektiven für die weitere Erforschung zu entwerfen.





# Wissen geordnet in großen Regalen

Vom ersten Haus nur für Bücher Anfang  
des 18. Jahrhunderts zur Bibliothekskultur  
des 21. Jahrhunderts

Das Sammeln von Wissen hatte in den Franckeschen Stiftungen von Beginn an einen hohen Stellenwert. Noch heute zeugen davon die Sammlungen in der Kunst- und Naturalienkammer im Historischen Waisenhaus ebenso wie die Kulissenbibliothek im ältesten erhaltenen profanen Bibliotheksgebäude Deutschlands. Wie sich die Bibliotheksarchitektur vom 18. Jahrhundert bis in unsere Tage geändert hat, auch das kann man auf dem Gelände der Stiftungen erfahren, denn hier befindet sich mit einer Zweigbibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek auch eine moderne Bibliothek des 21. Jahrhunderts.

*Heute erscheint die Kulissenbibliothek wie der Prototyp des modernen Magazinbaus.*

#### Mikrokosmos des Wissens

Bereits 1698 stellte August Hermann Francke seinen Schülern eine Sammlung von gerade mal zehn Büchern in einem kleinen Raum im Waisenhaus zur Verfügung, verbunden mit der Hoffnung, dass

eine Bibliothek daraus wachsen werde. Für ihn waren Bücher ein wichtiger Schlüssel zu einer guten Bildung. Franckes Wunsch erfüllte sich: Vor allem durch Schenkungen kamen immer mehr Bücher dazu. Ganze Bibliotheken, wie beispielsweise die des Freiherrn Carl Hildebrandt von Canstein mit rund 11 000 Titeln, waren darunter.

Obwohl zunächst die Sammlungen der Kunst- und Naturalienkammer und der Bibliothek zusammengehörten, stieß man bald an räumliche Grenzen. 1721 waren bereits 18 000 Bände zusammengekommen, das waren beträchtlich mehr als in der Bibliothek der damals noch jungen haleschen Universität. Francke entschied, 1725 einen Neubau zu errichten. »Ein ganzes Haus nur für Bücher – das gab es damals in Deutschland nur noch an einem Ort, in der herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel, die unter dem Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz in seinem Amt als Bibliothekar Anfang des 18. Jahrhunderts als Rotunde erbaut wurde«, sagt Dr. Britta Klosterberg, Leiterin des Studienzentrums August Hermann Francke. Denn Büchersammlungen und Bibliotheken waren zuvor meist in andere Gebäude integriert, etwa in Schlösser oder Klöster.





Ein Rundbau wie in Wolfenbüttel entstand in den Franckeschen Stiftungen nicht, sondern ein innovatives Bibliotheksgebäude, das in die Gesamtarchitektur der Stiftungen integriert war. Man hatte dabei bereits bedacht, dass dies aufgrund der Bücherlast – nicht wie die anderen Gebäude im Stiftungsgelände – kein Fachwerkhaus sein dürfe. Man baute Stein auf Stein. Der Büchersaal kam in das erste Stockwerk, denn so konnte man Schädigungen der Sammlungen durch aufsteigende Nässe

Notizen dazu«, erklärt Britta Klosterberg, »denn die Bibliothek befand sich stets in Anpassung an die Gegebenheiten.« So kam es schon 1746 zu einer ersten Sanierung. »Man hatte die Bücherlast unterschätzt. Das Gebäude musste stabilisiert und dafür Stützwände zwischen den Bücherregalen eingebracht werden.«

Heute erscheint die Kulissenbibliothek wie der Prototyp des modernen Magazinbaus. Francke hatte schon zeitig angefangen, die Bücher katalogisieren zu lassen, um den Überblick behalten zu können. Anfangs ordnete man die Titel nach dem Namen des Spenders, dann nach sachlichen Gesichtspunkten. Mit dem Einzug in die Kulissenbibliothek spielte die Fächerordnung im Regalsystem eine wichtige Rolle. In die unteren Regalböden kamen die großen Bücher – die Folianten –, in die oberen die kleineren im Format Oktav und Duodez. In den Regalen auf der Südseite des Saals waren die theologischen Bücher zu finden, auf der anderen alle anderen Wissensgebiete – eine Universalbibliothek, ein Mikrokosmos des Wissens.

Natürlich gab es auch hier irgendwann Platzprobleme. Doch diese wurden nicht durch einen weiteren Neu- bzw. Anbau an das vorhandene Bibliotheksgebäude gelöst, wie man es heute tun würde. Vielmehr wurden zusätzliche Regale in den Mittelgang gestellt, außerdem sogar Fenster zugemauert und mit Regalen versehen. Übrigens: Vor den Regalen bzw. Schränken waren Gittertüren angebracht, wie sie im Exlibris der Bibliothek aus der Mitte des 18. Jahrhunderts noch zu sehen sind. Der Bibliothekar schloss diese für die Leser auf, die vor Ort auch Pulte für die Lektüre und ein kleines Lesezimmer vorfanden.

Seit der Restaurierung nach den alten Planzeichnungen in den späten 1990er Jahren ist das Kulissenmagazin wieder in seiner ursprünglichen Anordnung zu erleben, nur die alten Gittertüren fehlen heute. Sie gehört zu den touristischen Sehenswürdigkeiten und ist dennoch kein Museum. Im Erdgeschoss befindet sich ein moderner Lesesaal, in dem die Bücher eingesehen und erforscht werden können. Durch die Digitalisierung sind unikale und seltene Drucke auch unabhängig vom Lesesaal recherchierbar und weltweit zugänglich. Insgesamt hat die Bibliothek der Franckeschen Stiftungen 175 000 Bände im Bestand, davon etwa 90 000 Bände Altbestand. Nicht alle stehen im Kulissenmagazin, sondern ein großer Teil auch in weiteren modernen Magazinen.

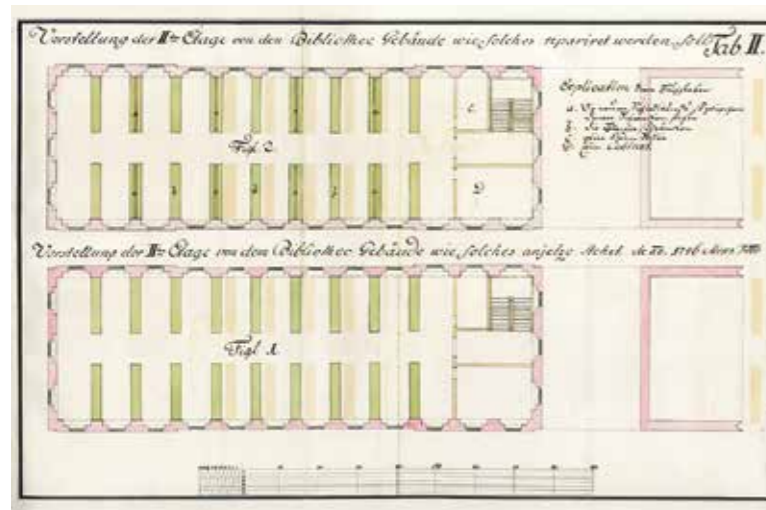
#### Moderner Lese-, Lern- und Arbeitsort

Nur wenige Meter von der Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert entfernt gibt es auf dem Gelände der

*1721 waren bereits 18 000 Bände zusammengesammelt, das waren beträchtlich mehr als in der Bibliothek der damals noch jungen halle'schen Universität.*

oder Schädlinge vermeiden. Der Name Kulissenbibliothek leitet sich von der Anordnung der Holzregale her. Diese ragen – ähnlich wie in englischen Collegebibliotheken – in den Raum hinein und erinnern an die Kulissen in einem Theater. Zunächst waren die Regale mit grüner Farbe versehen, später erhielten sie – dem barocken Zeitgeschmack entsprechend – einen marmorierten Farbanstrich.

August Hermann Francke konnte die Fertigstellung der Bibliothek 1728 übrigens nicht miterleben. Er verstarb 1727. »Doch er war so stolz auf dieses Vorhaben, dass er eine Zeichnung anfertigen ließ, die er sogar zu den Missionaren nach Tranquebar (heute Tharangambadi) in Indien schickte.« Wer das Treppenhaus zur Kulissenbibliothek heute betritt, kann an der Wand eine Planzeichnung aus dem frühen 18. Jahrhundert betrachten, in der auch die Regale eingezeichnet sind. »Später kamen ergänzende



Franckeschen Stiftungen eine Bibliothek, die fast 280 Jahre später gebaut wurde – die Zweigbibliothek »Franckeplatz« der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. Sie ist in einem 2002 errichteten Anbau eines Gebäudes aus den 1950er Jahren untergebracht, das heute unter anderem von den Erziehungswissenschaften genutzt wird. In der jungen DDR hatte man mit diesem Gebäude auf dem Stiftungsgelände ursprünglich eine Arbeiter- und Bauernfakultät nach sowjetischen Vorbild errichtet.

Bibliotheken eine hohe funktionale Qualität, wenn sie einfach zugänglich, bequem, kompakt, gut organisiert, sicher und wirtschaftlich sind, aber auch flexibel, in der Anordnung und in der Einrichtung veränderbar und erweiterungsfähig. Ebenso wird der Aspekt der Vermeidung von schädigenden Umwelteinflüssen auf die Bücher ins Auge gefasst.

Die Herausforderungen um die Jahrtausendwende waren immens: Seinerzeit mussten etwa elf Regalkilometer in das neue Gebäude gezogen werden; um den Bestand damals unterbringen zu können, wurden die Regalsysteme im Untergeschoss als Kompaktanlagen auf Schienen gebaut. Auch waren viele Titel damals nur auf Katalogkarten nachgewiesen, nicht aber im Online-Katalog. Nicht zuletzt um die Benutzbarkeit zu verbessern, wurden die Bücher retrokatalogisiert – ein Riesenprojekt in Anbetracht des enormen Bücherbestands der neuen Zweigbibliothek.

Entstanden ist damals eine Bibliothek, die die Umbrüche ihrer Zeit widerspiegelt und einer der attraktivsten Lern- und Arbeitsorte der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt war. Neben den Regalbereichen finden sich helle Leseterrassen mit verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten an Einzelplätzen oder auch Gruppenarealen. Seit der Eröffnung sind allerdings gut zwanzig Jahre vergangen, und nicht zuletzt der Rollregalanlage sind diese Jahre deutlich anzumerken. Die Räumlichkeiten benötigen dringend Anpassungen und Sanierung, damit sie zeitgemäßen Erwartungen und veränderten klimatischen Bedingungen gerecht werden. Denn Bibliotheken sind heute mehr denn je nicht nur Lesetempel, sondern Orte der Begegnung und der sozialen Interaktion, Räume, die auch im digitalen Zeitalter eine hohe Aufenthaltsqualität und Freude am Lernen und Forschen vermitteln sollen und wollen. Dr. Claudia Crodel

*Bibliotheken sind heute mehr denn je nicht nur Lesetempel, sondern Orte der Begegnung und der sozialen Interaktion.*

»Früher hatte jedes kleine Institut der Uni seine eigene Bibliothek«, erklärt Silke Berndsen, Fachreferentin der Universitäts- und Landesbibliothek. Das habe sich Ende des 20. Jh. mit der Zusammenführung verschiedener Standorte geändert. Das neue Gebäude am Franckeplatz beherbergt seitdem den Bestand der Pädagogischen Hochschulen Köthen und Halle, der Theologischen Fakultät, der Judaistik sowie der Medien- und Kommunikationswissenschaften. »Damit wurde hier zusammengeführt, was August Hermann Francke wichtig war – dass Erziehung und Theologie zusammengehören«, bemerkt Silke Berndsen mit einem Augenzwinkern. Bemerkenswert ist auch eine umfassende Kinderbuchsammlung für die Grundschulpädagogik.

»Die Bibliothek entspricht in vielerlei Hinsicht bereits den zehn Richtlinien des modernen Bibliotheksbaus, die der englische Architekt Harry Faulkner-Brown im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts aufstellte«, so Berndsen. Danach haben



# Kurznachrichten aus Wissenschaft und Forschung



## 30 Jahre hymnologische Forschung in den Franckeschen Stiftungen

Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739) hat sich besonders auf dem Gebiet der Hymnologie verdient gemacht. Das von ihm zusammengestellte »Geistreiche Gesangbuch« enthält 1 500 Lieder und wurde in zahlreichen Auflagen im Verlag des Waisenhauses bis ins 19. Jahrhundert hinein veröffentlicht. Ein Symposium bilanziert nun die »Wege in der Gesangbuchforschung« der in drei Jahrzehnten geleisteten, großenteils editorischen Arbeit und möchte neue Forschungsperspektiven eröffnen, wozu auch ein Band der »Halleschen Forschungen« beiträgt, der neue Erträge interdisziplinärer Studien bietet. Die Tagung begleiten eine kleine Ausstellung sowie ein im Rahmen der Händel-Festspiele veranstaltetes Konzert »Hallische Lieder in Originalfassungen des Freylinghausenschen Gesangbuches«, in dem erstmals wieder eine Reihe von Liedern des halleschen Dichterarztes Christian Friedrich Richter (1676–1711) erklingen.



## Kooperationsprojekt PRINT

Unter Leitung von Frau Prof. Rosalind Beiler wird seit 2023 ein spannendes mehrjähriges Projekt am Department of History der University of Central Florida, Orlando, durchgeführt. Ziel des Projekts PRINT (People, Religion, Information Networks and Travel) ist es, die Beziehungen zwischen religiösen Minderheiten des 17. und 18. Jahrhunderts durch eine Visualisierung ihrer Netzwerke zu veranschaulichen. Dazu werden etwa 3 000 Briefe von Quäkern, Mennoniten und Pietisten mit Verbindungen nach Nordamerika aus dem Zeitraum von 1630 bis 1730 aus Beständen in Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland und den Vereinigten Staaten in einem gemeinsamen Portal zugänglich gemacht. Die Plattform ermöglicht es, religiöse, soziale und wirtschaftliche Verknüpfungen zwischen den Korrespondenten über Ort und Zeit sichtbar zu machen und zu untersuchen. Das Studienzentrum der Stiftungen unterstützt das Vorhaben, indem es ca. 830 Briefe, davon ca. 400 Schreiben von August Hermann Francke, mit ihren Metadaten in digitaler Form bereitstellt.

## 91 000 Titel aus der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen im Index Theologicus (IxTheo)

Die Universitätsbibliothek Tübingen betreibt die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Fachinformationsdienste (FID) Theologie und Religionswissenschaft. Diese haben zum Ziel, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland unabhängig vom Standort ihrer Tätigkeit einen möglichst schnellen und direkten Zugriff auf Spezialliteratur und forschungsrelevante Informationen zu ermöglichen. Innerhalb dessen betreibt die UB Tübingen seit Jahrzehnten eine umfassende Bibliographie für Theologie und Religionswissenschaft – den »Index Theologicus (IxTheo)«. 2020 wurde im Rahmen des Projektes »Integration wichtiger Spezialsammlungen in den IxTheo« eine Kooperation mit dem Studienzentrum August Hermann Francke vereinbart. Durch Übernahme der Katalogdaten aus dem Verbundkatalog K10plus wurden 91 000 Titel zum Thema Theologie und Religionswissenschaft aus der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen im Index Theologicus



nachgewiesen. Die Datenbank steht online und kostenlos zur Verfügung unter <https://ixtheo.de/>.

## Digitalisierung von historischen Planzeichnungen, Bau- und Grund- stücksakten aus dem Archiv

Dank einer großzügigen Zuwendung des Landes Sachsen-Anhalt aus Corona-Sondervermögen konnten am Studienzentrum August Hermann Francke 2 000 großformatige historische Planzeichnungen sowie Bau- und Grundstücksakten im Umfang von etwa 400 000 Seiten aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen digitalisiert werden. Um die Pläne in den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums zu präsentieren und recherchierbar zu machen, wurden auch Sachmittel für die Datenaufbereitung und Personalmittel für eine studentische Hilfskraftstelle eingesetzt. Auf diese Weise wurde ein standortunabhängiger und weltweiter Zugriff auf Quellen geschaffen, die für das Selbstverständnis der Franckeschen Stiftungen von zentraler Bedeutung sind: Die Gebäude bilden neben den historischen Sammlungen den Kern der Stiftungen und begründen ihren Ruf als bedeutende Schul- und Bildungseinrichtung von sowohl regionaler als auch überregionaler Relevanz.

<https://digital.francke-halle.de>

## Untersuchungen der historischen Baupläne im Zuge des Welterbe- Antrags

Für die UNESCO-Bewerbung der Franckeschen Stiftungen kommt den historischen Bauplänen eine herausgehobene Bedeutung zu. Von den über 3 300 Plänen im Archiv der Stiftungen stammen ganze 1 148 aus dem 18. Jahrhundert: ein Fundus von ganz ungewöhnlichem Wert, der vergleichbar ist mit der Überlieferungslage z.B. der weltberühmten Schlossbauten von Versailles oder Sanssouci. Die Pläne im Stiftungsarchiv sind von außergewöhnlicher Qualität und Aussagekraft, die im Rahmen der Vorbereitungen des Welterbe-Antrags erstmals zusammenhängend untersucht und in ihrer komplexen dokumentarischen Funktion erfasst wurden. In der Zusammenschau und tiefgehenden Analyse eröffnen die Pläne nicht nur neue, spannende Einblicke in die Baugeschichte der Stiftungen, sondern auch in die Organisation des schulischen Alltags und der gesamten Stiftungen vor 300 Jahren. Diese neuen Erkenntnisse zu entschlüsseln



ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einschreibung der Franckeschen Stiftungen in die Welterbeliste der UNESCO. 2025 erscheint zudem ein prächtiger Bildband zu den Planzeichnungen.

## Schüler- und Schülerinnenleben im 19. und 20. Jahrhundert

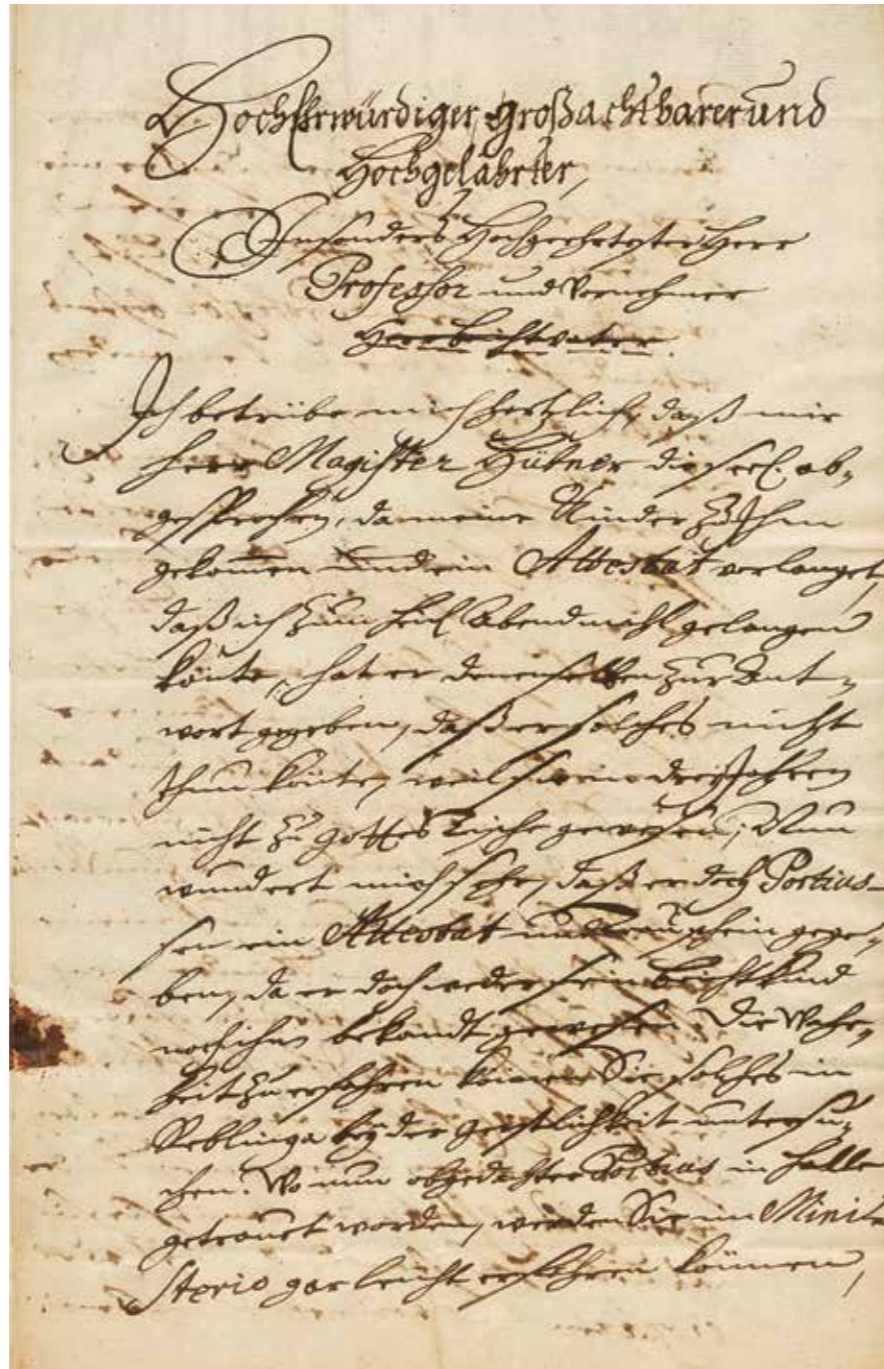
Die Geschichte der Franckeschen Stiftungen im 19. und 20. Jahrhundert ist bisher kaum erforscht worden. Dabei

blieb der Charakter der Stiftungen als »Schulstadt«, die sich zur »Stadt in der Stadt« entwickelte, in dieser Zeit ziemlich einzigartig. Zudem ist die überlieferte Dichte des Archiv- und Quellenmaterials so reichhaltig und vielfältig, dass sie einen thematisch ausdifferenzierten Zugriff auf die Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert erlaubt. Ausgehend von der 2019 kuratierten Jahresausstellung »Moderne Jugend? Jungsein in den Franckeschen Stiftungen 1890–1933« hat es sich die Stabsstelle Forschung zur Aufgabe gemacht, bei der wissenschaftlichen Erschließung der jüngeren Stiftungsgeschichte neue Akzente zu setzen. Ein innovatives Projektvorhaben widmet sich nun Politisierungs- und (Anti-)Demokratisierungsprozessen an den Stiftungen in der Weimarer Republik. Innovativ, weil dezidiert die Perspektiven und Deutungen der Schülerinnen und Schüler selbst in den Blick genommen werden. Damit schließt das Projekt an aktuelle Forschungstrends zum Thema »Schüler- und Schülerinnenleben« an. Die zu untersuchenden Transformations- und

Umbrucherfahrungen von Jugendlichen in den Weimarer Jahren haben angesichts der weltweiten Krisenerscheinungen der »westlichen« Demokratien auch mit Blick auf die Gegenwart hohe Relevanz. Bereits Anfang 2025 erscheint eine Monografie zu den Schülervereinen der Stiftungen. Für die zweite Jahreshälfte ist ein Workshop zum »Schüler- und Schülerinnenleben« geplant.



# Neu entdeckt. Neu erworben. Neu erschienen.



Neu erworben: Ein Brief an August Hermann Francke

Maria Magdalena Lobenstein ist empört. Nicht genug damit, dass ihr der Diakon an der St. Ulrichskirche in Halle, Johann Nathanael Hübner (1659–1726), mit fadenscheinigen Begründungen die Teilnahme am heiligen Abendmahl verwehrt. Er weigert sich auch, ihr 22 Taler zurückzugeben, die er für sein nicht eingelöstes Versprechen verlangt hat, Lobensteins inzwischen verstorbenen Ehemann das

Amt eines Gemeindefürsors zu verschaffen und sie selbst als Küchenhilfe in seinem Haushalt zu beschäftigen. Zu allem Überfluss hat sich nun auch noch Lobensteins Verlobter als Betrüger erwiesen. In ihrer Verzweiflung, die dem Brief noch heute anzumerken ist, wendet sich die Witwe an August Hermann Francke, dessen Kollege, aber auch langjähriger Gegenspieler Hübner innerhalb der halleischen Stadtgeistlichkeit ist. Sie ersucht ihn, den Diakon zu veranlassen, das zu Unrecht angenommene

Geld an ihre Kinder ausbezahlen, die in Halle bei einer anderen Familie untergebracht sind und Not leiden. Außerdem bittet sie ihn um ein Attestat, welches ihr die Zulassung zum Abendmahl gestattet. Schließlich wünscht sie von Francke, dass er ihr unglückliches Eheversprechen für ungültig erklärt. Der außergewöhnliche Brief, der diese Geschichte erzählt, konnte im vergangenen Jahr aus Privatbesitz für das Archiv erworben werden. Er datiert aus der Zeit um Ostern 1721, als Franckes Position als Theologe und Pfarrer in Halle längst gefestigt war. Es existieren dennoch nur sehr wenige schriftliche Zeugnisse darüber, dass Frauen aus den niederen Ständen mit Beschwerden über andere Geistliche und konkreten Forderungen, ihnen zugefügte Schäden wieder gut zu machen, an Francke herangetreten sind. Der Brief, in Leipzig geschrieben, kann in den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums nachgelesen werden. *Dr. Jürgen Gröschl*

## Neu erschienen: Frühneuzeitliche Schularchitekturen

Lange war – und ist es zum Teil immer noch – die Frage nach der Entwicklung von Schularchitekturen mit der Europäischen Moderne verbunden. Das gängige Narrativ von historischer Bildungsforschung und Architekturgeschichte erklärte, dass die Entwicklung hin zu

intentional unter pädagogischen Prämissen geplanten und genutzten Räumen erst mit der Aufklärung und der Entstehung des modernen europäischen Staates möglich wurde. Schulen vor 1800 wurden als defizitäre Einrichtungen beschrieben, die vielfach in ehemaligen Wohnhäusern untergebracht wurden, sodass der Unterricht in für die Schüleranzahl viel zu engen, niedrigen Räumen mit zufällig zusammengestelltem Mobiliar stattfand.

Diese Deutung hinterfragt der Tagungsband vor dem Hintergrund der Architekturgeschichte der Stiftungen mit ihren Bildungsbauten. Aus interdisziplinärer Perspektive und anhand internationaler Beispiele, u. a. von der iberischen Halbinsel, aus England und Indien, kommen die Beiträge für die Frühe Neuzeit zu Ergebnissen, die der bisherigen Forschungsmeinung deutlich widersprechen. Zahlreiche Quellen, darunter auch Pläne und historische Ansichten, die von Schulbauten über Klassenzimmer bis zu eigens angefertigtem Mobiliar reichen, revidieren die hergebrachte Forschungsmeinung und fordern so zu neuen Erkenntnissen auf. Damit will der Band den Weg hin zu einer kulturell vorurteilsfreien, international und interdisziplinär vergleichend angelegten Forschung zu frühneuzeitlichen Schularchitekturen ebnen – und damit auch zu den Fragen, wie und wo Bildung betrieben wurde, bevor ab dem 19. Jahrhundert

europäisch-westliche Bildungsvorstellungen eine immer dominantere Rolle einnahmen. *Metta Scholz*

*Frühneuzeitliche Schularchitekturen. Internationale und interdisziplinäre Perspektiven. Hg. v. Thomas Grunewald. Halle 2024 (Halle'sche Forschungen, 67).*



Neu erschienen: Das Pädagogium Regium Halle und das Philanthropin Dessau im Vergleich

Bis heute gelten das Pädagogium Regium und das Dessauer Philanthropin als Musterschulen des 18. Jahrhunderts. Das Pädagogium, 1695 von August Hermann Francke gegründet, wurde bereits von Bildungshistorikern um 1900 als die innovative Gelehrtenschule des 18. Jahrhunderts angesehen, von dem zahlreiche pädagogische Impulse auf das höhere Schulwesen nachfolgender Zeiten ausgingen. Das Dessauer Philanthropin, knapp 80 Jahre später – im Jahre 1774 – von Johann Bernhard Basedow zusammen mit Christian Heinrich Wolke ins Leben gerufen, überstrahlt erst seit den 1970er Jahren die historische Bildungsforschung. Es gilt als Beginn einer »fortschrittlichen« und »modernen« Pädagogik.

Die vorliegende Studie hinterfragt die Musterhaftigkeit beider Einrichtungsnarrative mithilfe umfangreicher, bisher kaum beachteter Quellenbestände. Ausgehend von ihrer institutionellen Entwicklung werden beide Schulen nicht nur miteinander, sondern mit weiteren höheren Schulen der Zeit hinsichtlich der Sozialstruktur ihrer Schülerschaften und ihrer Schulorganisation sowie der Lehrpläne verglichen. Dadurch können sie in einen protestantischen Bildungsraum des 18. Jahrhunderts eingeordnet





werden. Das vorliegende Buch fördert zudem die Abhängigkeit beider Schulen vom Lehr- und Lernmarkt zu Tage, die viel stärker die Agenda beider Schulen bestimmte als spezifische »pietistische« oder »philanthropische« pädagogische Ideen. *Metta Scholz*

*Michael Rocher: »Mit neuem Eifer an der Bildung junger Leute zu arbeiten«. Das Pädagogium Regium Halle und das Philantropin Dessau im bildungsräumlichen Vergleich. Halle 2024 (Halleische Forschungen, 69).*

**Neu entdeckt: Ein Riss der Papiermühle in Tranquebar wird neu verzeichnet**

Manchmal geschieht es, dass in der schieren Menge der im Archiv der Franckeschen Stiftungen aufbewahrten Bestände ein Dokument irrtümlich falsch verzeichnet wird. Dann bedarf es eines glücklichen Umstands, um diesen Irrtum zu bemerken und zu korrigieren. Im Fall des nun neu verzeichneten Plans der Papiermühle in Tranquebar (heute Tharangambadi) war dieser Zufall die intensive Beschäftigung mit den historischen Plänen im Archiv im Rahmen des UNESCO-Projekts der Stiftungen. Der Riss, der lange Jahre den Bauzeichnungen der Papiermühle in Kröllwitz zugeordnet wurde, war hierbei besonders aus zwei Gründen aufgefallen. So ist zum einen nicht nur der Grundriss des Gebäudes, sondern auch eine Draufsicht

auf das Haus dargestellt – eine äußerst ungewöhnliche Perspektive, die nahezu auf keinem anderen Plan genutzt wurde. Zum anderen zählt der am unteren Rand eingezeichnete Maßstab in »Dänischen Ellen«, also einer auch historisch betrachtet in unserer Region völlig unüblichen Maßeinheit. Gerade diese Auffälligkeit ebnete dann den Weg zur Lösung des Rätsels, nämlich zur Papiermühle, die ab 1712 im dänischen Handelsstützpunkt Tranquebar von den aus Halle kommenden Missionaren errichtet worden war. Ein Vergleich des Äußeren des dargestellten Gebäudes mit der dänischen Kolonialarchitektur brachte hier zusätzliche Sicherheit, so dass der Riss nun neu verzeichnet werden konnte und somit einen ganz seltenen Eindruck von den frühen Bemühungen der Missionare um eine gesicherte Papierversorgung vermittelt. *Dr. Thomas Grunewald*

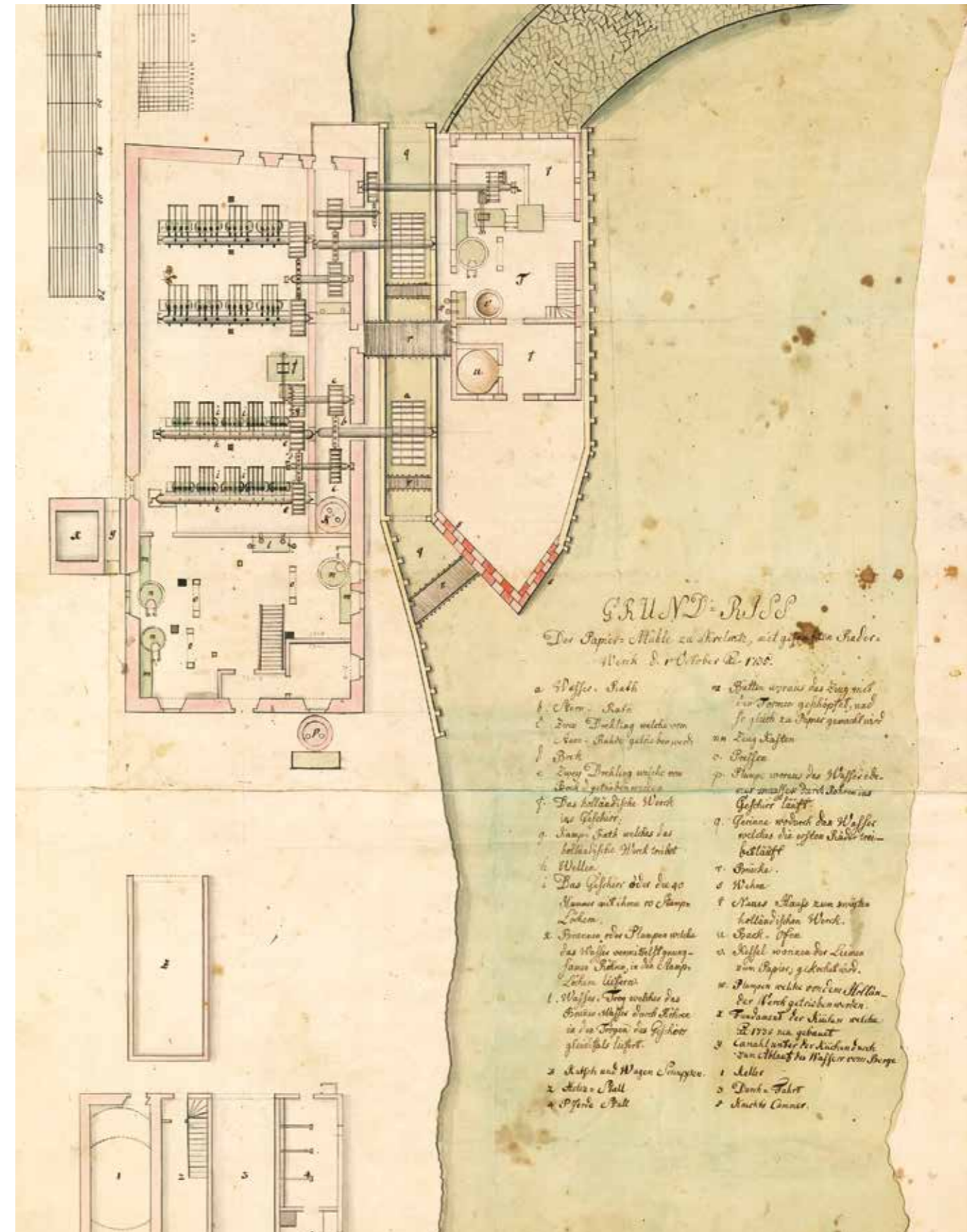
**Neu entdeckt: Alchemische Geheimnisse entschlüsseln – Mensch und Maschine transkribieren Rezeptsammlung**

Unter den vielen Schätzen des Stiftungsarchivs befindet sich eine umfangreiche handschriftliche Rezeptsammlung des für die Alchemiegeschichte des 18. Jahrhunderts wichtigen Theoretikers und Praktikers Samuel Richter aus dem Jahr 1712. Ein von März 2024 bis Januar 2025 laufendes Projekt macht nun diese unikale, für die alchemie- und hermetikgeschichtliche Forschung bedeutende

Quelle erstmals in den Digitalen Sammlungen der Franckeschen Stiftungen der Allgemeinheit zugänglich. Hierzu wurde sie digitalisiert und transkribiert, ermöglicht durch die großzügige finanzielle Förderung durch Mitglieder des Freundeskreises der Stiftungen.

Samuel Richter findet in der Literatur zur Alchemiegeschichte zwar immer wieder Erwähnung als Autor einflussreicher alchemischer Werke, die Theosophie mit Alchemie und Medizin verbinden. Sein Lebensweg und praktisches Wirken liegen bisher jedoch weitestgehend im Dunkeln. Über Letzteres soll nun das kleine, in Leder gebundene Rezeptbuch neue Aufschlüsse liefern. Es ist in zwei Teile gegliedert: Der erste Abschnitt beinhaltet zahlreiche teils gesammelte, teils von Richter selbst entwickelte alchemische Rezepturen, v. a. zur Herstellung des Steins der Weisen und zu Prozessen der metallurgischen Alchemie. Im zweiten Bereich der Handschrift sind unterschiedliche alchemische Arzneirezepturen enthalten, darunter zehn hauseigene Arzneimittel des Halleschen Waisenhauses (bspw. die Essentia Amara und Magisterium Diaphoreticum), was einen Wissensaustausch zwischen dem Praktiker Richter und Akteuren der Medikamentenproduktion am Waisenhaus erkennen lässt.

Die Transkription des umfangreichen Manuskripts erfolgte zum Teil unter Anwendung von Transkribus, einer Künstlichen Intelligenz zur automatischen Erkennung von Handschriften. Der Text war jedoch nicht nur für den Menschen, sondern auch für die Maschine eine Herausforderung: Ursache hierfür waren der häufige Wechsel von deutscher und lateinischer Schrift, zahlreiche alchemische Symbole und eine Fülle von historischen Abkürzungen. Um die Besonderheiten des Textes zu erlernen, wurde die KI zunächst mit Daten »gefüttert«, doch Hindernisse blieben. So machte die KI etwa aus dem alchemischen Symbol für Wasser (ein umgedrehtes Dreieck) beispielsweise die Zahl 4. An solchen Stellen blieb die manuelle Nachbearbeitung entscheidend für die originalgetreue Transkription. *Dr. Claudia Brandt und Claudia Weiß*



Grundriss der Papiermühle in Tharangambadi mit Raumlegende (Aufsicht), Franckesche Stiftungen



# Hands On-Challenge im LeoLab

Im historischen Druckereigebäude lädt ein großzügiger Raum für kulturelle Bildung und Vermittlung insbesondere junge Menschen zu kreativen Formaten, Schulworkshops und Abendveranstaltungen ein – das LeoLab.

Reportage von Dr. Claudia Crodel

Auf dem Arbeitstisch, um den sich zwölf Schülerinnen und Schüler versammelt haben, stehen zwölf durchsichtige Becher mit jeweils sechs baugleichen roten LEGO-Steinen. Lässt sich in kürzester Zeit aus diesen Bausteinen eine Ente bauen, beziehungsweise ein Modell zusammenfügen, das eine Ente erkennen lässt? Eine Minute Zeit bekommen die Jugendlichen, um die Steine zusammenzufügen. Die

orientiert. Carolina sind zuerst die flachen Entenfüße eingefallen, auf denen die Ente steht. Andere sind vom Körper mit den Flügeln ausgegangen und wieder andere vom Kopf mit dem markanten Entenschnabel. So sind sitzende, stehende, fliegende Entenmodelle entstanden.

#### Weiterführende Schulen im Blick

Es ist ein Freitagvormittag, an dem eine achte Klasse des Lyonel-Feininger-Gymnasiums Halle ins LeoLab der Franckeschen Stiftungen gekommen ist, um eins der Angebote zu nutzen, die hier für die Sekundarstufen I und II vom Team Vermittlung – Junges Museum offeriert werden. Außerhalb des üblichen Klassenzimmers ihrer Schule können sich die Schülerinnen und Schüler im LeoLab mit Orten, Quellen und Themen aus dem vielschichtigen Stiftungskosmos auseinandersetzen. Im LeoLab steht ihnen ein großzügiger Werkstattbereich zu eigener kreativer, assoziativ-künstlerischer, wissenschaftlicher, forschender und lebenspraktisch-technischer Auseinandersetzung zur Verfügung. Breitgefächert ist die mediale Ausstattung, die dabei genutzt werden kann. »Einen Schwerpunkt der Angebote bildet

*Neben dem Ausprobieren und Konstruieren, in individueller oder Team-Challenge, stellen sich dabei auch ganz grundsätzliche Fragen nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten.*

Stoppuhr läuft, zählt die Sekunden rückwärts. Manche denken erst kurz nach, andere legen gleich los, denn die Zeit ist kurz. Als das Schlussignal ertönt, stehen zwölf Gebilde auf dem Arbeitstisch. Jedes sieht anders aus. Die Jugendlichen haben ihre ganz persönlichen Modelle geschaffen, sich aber dabei jeweils an typischen Körpermerkmalen einer Ente



nicht zuletzt die Druckwerkstatt, denn das LeoLab ist im historischen Druckereigebäude aus der Francke-Zeit untergebracht«, so Florian Halbauer, Leiter des Bereiches Vermittlung – Junges Museum. Neben der historischen Drucktechnik mit beweglichen Lettern können hier auch Druckverfahren für Illustrationen ausprobiert werden.

*Hier steht das individuelle Erfahrungswissen im Zentrum. Über den historischen Input hinaus wird an die Lebenswelten der Jugendlichen und an aktuelle Fragen angeknüpft.*

Die achte Klasse aus dem Lyonel-Feiningergymnasium hat den Workshop »Jetzt hat es klick gemacht« gebucht, in dem zum einen die Jahresausstellung »Total real. Die Entdeckung der Anschaulichkeit« besucht wird. Es geht darum, was Anschaulichkeit eigentlich ist und wie man ein komplexes Thema so erklären kann, dass andere es verstehen. In der Ausstellung begegnen die Jugendlichen den eigens für den Unterricht gebauten Modellen aus der Kunst- und Naturienkammer der Stiftungen, einer der besterhaltenen frühbürgerlichen Universalsammlungen. Die Modelle setzte einst Christoph Semler (1669–1740) in der von ihm gegründeten deutschlandweit ersten Realschule ein, um Wissen aus Natur und Technik anschaulich und ganz praktisch zu vermitteln. Die historischen Modelle sind heute hinter Glas, gleichwohl gibt es in der Ausstellung

Die erste Challenge hat die achte Klasse absolviert und schon steht die nächste Herausforderung an, was bedeutet, nun Begriffe wie etwa Wasserhahn, Wal oder Weintraube in ein 3D-Objekt zu übersetzen; dafür gibt es sieben Minuten Zeit. Kästen mit den verschiedensten LEGO-Steinen stehen bereit. Alle können selbst wählen, was sie verbauen wollen. Der Ansturm auf die Kästen ist groß, selbst die begleitenden Lehrkräfte stellen sich der Herausforderung. Alle wollen ihr Bestes geben. Es ist ein Wettbewerb, bei dem Runde für Runde die ins Modell zu übersetzenden Themen immer komplexer und abstrakter werden. Welche Lösungen finden die Jugendlichen schließlich, um Prozesse, Phänomene und Begriffe wie beispielsweise Mülltrennung oder Mondlandung darzustellen? Neben dem Ausprobieren und Konstruieren, in individueller oder Team-Challenge, stellen sich dabei auch ganz grundsätzliche Fragen nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten: Wie kann ich mich verständlich machen? Was versteht jeder und jede Einzelne unter Freundschaft? Wie verstehen wir einander überhaupt?

#### **Vielfältiger Ort des Miteinanders**

Das LeoLab ist ein besonderer Ort des gesellschaftlichen Miteinanders. Das individuelle Erfahrungswissen steht im Zentrum. Über den historischen Input hinaus wird an die Lebenswelten der Jugendlichen und an aktuelle Fragen angeknüpft. Selbst Pausen werden einbezogen und ganz locker gestaltet. Jede Gruppe sei anders und dadurch auch jeder Workshop, selbst wenn das Thema dasselbe ist. Das sei das Schöne und immer wieder Überraschende an der abwechslungsreichen Arbeit im LeoLab, darin sind sich Florian Halbauer und seine Mitarbeiterin Larissa Stark, die den Workshop leiten, einig.

Das LeoLab ist einer der jüngeren Bildungsorte in den Franckeschen Stiftungen. Hier sind die Offerten für die Klassen der weiterführenden Schulen zu finden, aber auch zahlreiche Angebote für junge Erwachsene. Neben den Schulklassenangeboten werden ausstellungsbezogene Themenabende für ein individuelles Publikum – wie beispielsweise Studierende – veranstaltet, etwa ein interaktives Dinner mit einem Food-Ethnologen oder ein Abendworkshop zum 3D-Druck – die Bandbreite ist riesig.

Auch die Herbstakademie für Jugendliche aus ganz Sachsen-Anhalt, die in den Herbstferien zu einem historischen Thema forschen wollen, oder das Geschichtslabor Vormoderne für die Sekundarstufe II sind unter dem Dach des LeoLab angesiedelt. Die Idee: Die Teilnehmenden lernen die Arbeitsfelder von Archiv, Bibliothek, Forschung und Museum kennen, können mit Experten und Expertinnen in Austausch treten und sich praxisnah mit einem gemeinsam



ausgewählten thematischen Schwerpunkt aus der frühneuzeitlichen Geschichte beschäftigen. Das ein- bis dreitägige Geschichtslabor Vormoderne mit bis zu sechs Praxismodulen wird bundesweit nachgefragt.

*»Es ist erstaunlich, wie viel Mühe man sich hier gibt, so viel Interaktives anbietet, Sachen, wo man mitmachen und mitdenken kann.«*

Neben dem LeoLab-Programm entwickelt und betreut der Bereich Vermittlung – Junges Museum aber auch die Grundschul- und Kita-Angebote, die im Krokoseum stattfinden, sowie die beliebten Familiensonntage im Museum. Die vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten zeigen sich vor allem in regelmäßigen Druck- und Kunstprojekten mit den Bildungseinrichtungen auf dem Stiftungsgelände, etwa der Gestaltung eines ABC-Buches mit Kitakindern oder des Titelblattes der Schülerzeitung »Francke-News«, ebenso in der co-kreativen Entwicklung eines Mitmachheftes zum Erkunden der Stiftungen oder der WebApp »Die Stimmen der Dinge« inklusive einer Spielstation vor der Wunderkammer.

#### **Ausstellungsbesuch für Jugendliche aufbereitet**

»Die Eröffnung des LeoLab fiel zusammen mit der Jahresausstellung »Die Macht der Emotionen« im Jahr 2022, die ganz auf Jugendliche ausgerichtet war, ja einen ganz eigenen Aktionsraum für diese Altersgruppe darstellte«, so Florian Halbauer. Seitdem spielen im Programm des LeoLabs die Jahresausstellungen der Stiftungen eine zentrale Rolle, in deren Konzeption ist die Vermittlung frühzeitig eingebunden. 2025 geht es unter dem Titel »300 Jahre

Neugier. Verborgenes Wissen aus der Wunderkammer des Waisenhauses« um die Wunderkammer mit ihrem besonderen Ordnungssystem aus dem frühen 18. Jahrhundert. Aus dem vielfältigen Fundus werden wieder Möglichkeiten gesucht, anschauliche Angebote für junge Leute zu entwickeln, die Neugier wecken und Lust machen, die historischen Themen kreativ und zeitgemäß zu übersetzen.

Florian Halbauer hat schon Ideen für einen Workshop: Ausgehend von einem auf den ersten Blick chaotischen Sammelsurium an Objekten könnten die Schülerinnen und Schüler versuchen, eigene Kategorien für Ordnungsprinzipien zu entwickeln. Gibt es ein Richtig und ein Falsch beim Ordnen? Die Jugendlichen müssen dafür Assoziationsmöglichkeiten finden und Entscheidungen treffen, was wie und warum zusammengehören kann. Zugleich soll der Workshop natürlich Einblicke in das Gesamtkunstwerk Wunderkammer bieten, einer Vorform heutiger Museen, die mit ihren teils seltenen, ungewöhnlichen, ja auch kuriosen Exponaten ins Staunen versetzt. Das Staunen gehört hier zum Verstehen komplexer Zusammenhänge dazu. Die Ordnung von Kunst, Handwerk, Natur und Wissenschaft spiegelt dabei die Suche nach einem ganzheitlichen »Weltzusammenhang« wider.

#### **Plattform mit unzähligen Möglichkeiten**

»Mit dem Themenspektrum der Franckeschen Stiftungen sind die inhaltlichen Möglichkeiten, spannende Angebote zu entwickeln, schier unerschöpflich«, erklärt Larissa Stark. Sie wünscht sich, dass sich das LeoLab als Veranstaltungsort noch mehr herumspricht. Sie sieht das LeoLab als Ort, an dem man sich wohlfühlt, selbst aktiv werden und sich ausprobieren kann. Wo ohne Druck etwas erdacht und geschaffen werden kann und auch Fehler gemacht werden dürfen.

Bei den Jugendlichen aus der achten Klasse des Lyonel-Feiningergymnasiums ist der von ihnen besuchte Workshop offensichtlich sehr gut angekommen. »Das mit dem LEGO hat super viel Spaß gemacht. Das habe ich als Kind schon gern gemacht«, war da von einer Schülerin zu hören. »In der Ausstellung dachte ich am Anfang: Das ist wieder so was Langweiliges, wie die Erwachsenen es machen und gut finden. Aber wir durften da Sachen anfassen, zum Beispiel gleich im ersten Raum den menschlichen Körper zusammenbauen.« Und ein Schüler, der in den Franckeschen Stiftungen die Grundschulzeit verbrachte und seitdem viele Angebote der Stiftungen kennt und nutzt, meint: »Ich fand das ganz toll, wie immer hier. Es ist erstaunlich, wie viel Mühe man sich hier gibt, so viel Interaktives anbietet, Sachen, wo man mitmachen und mitdenken kann.«



verschiedene Stationen und Modelle zum Anfassen und Ausprobieren, etwa ein Bibliotheksmodell zum Zusammensetzen, für das die Kulissenbibliothek der Stiftungen Pate stand. Zum anderen beinhaltet der Workshop auch das eigene kreative Tätigwerden in der LeoLab-Werkstatt, aufgebaut als Hands On-Challenge mit verschiedenen Schwierigkeits- und Abstraktionsgraden, bei der es um selbstentworfene Modelle aus LEGO-Steinen geht.



# Kurznachrichten aus Bildung und Sozialem

## Die Xylotheke im Pflanzgarten

Holz aus den Tropen oder das eines 4000 Jahre alten Baumes sind nur ein kleiner Teil der Holzsammlung, die seit einer privaten Schenkung im Jahr 2017 im Besitz des Pflanzgartens der Franckeschen Stiftungen ist. Eine sogenannte Xylotheke ist eine systematische, als »Holzbuch« zusammengestellte Sammlung von Hölzern und Rinden aus aller Welt, die anders als klassische Herbarien erst seit dem 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung auftauchten. Sie sind ein besonderes und seltenes Ordnungssystem, das viel über die Wahrnehmung von Wald, Natur und ihren Zustand aussagt. Umso wertvoller ist es, dass allen Interessierten und vor allem Kindern nun eine mit 228 Holzstücken äußerst große und ausführliche Xylotheke zur Verfügung steht. Sie wurde durch Spenden des Freundeskreises der Stiftungen und im Rahmen eines Freiwilligenjahres im Pflanzgarten neu zusammengefasst, inventarisiert, mit zusätzlichen Informationen ergänzt und ist seit dem ein Lernobjekt zum Anfassen, Anfühlen, Lesen und Verstehen.

## Fahr Rad jeden Tag – Ein Wegweiser für nachhaltige Mobilität

Kurze Wege und viel Grün – eigentlich erfüllt Halle wichtige Voraussetzungen, um die alltäglichen Arbeits-, Kindergarten- oder Schulstrecken mit dem Fahrrad zu erledigen. Dennoch fühlen sich zahlreiche Eltern und Kinder aus vielerlei Gründen unsicher im Straßenverkehr. Um sich dieser Herausforderung zu stellen, entwickelte der Förderverein der Kita Amos Comenius e.V. das Projekt »Fahr Rad jeden Tag«. Das Ziel:



Mobilitätsbildung bereits in der Kita zu verankern, um die Sicherheit der Kinder zu erhöhen und Eltern zu ermutigen, das Auto öfter stehen zu lassen. Mit dieser Idee bewarb sich der Förderverein erfolgreich um den »Revierpionier«-Preis. Ein bisheriger Höhepunkt war das Fahrrad-Festival im Mai 2024, hier konnten Familien mit Unterstützung des halleischen Start-Ups »Erlebnisinsel Kinderanimation« ihre Fahrkünste auf spielerische Art unter Beweis stellen. Der Verein ermöglicht außerdem die Installation von Fahrradbügeln für Kinderräder auf dem Stiftungsgelände.

## Neue und bewährte Kooperationen in Stichelsdorf

Seit über einem Jahr ergänzt der Kinderbauernhof die Angebote der Francke-

schen Stiftungen auf dem Stiftsgut in Stichelsdorf. Das gute Miteinander auf dem Stiftsgut zahlt sich aus. Dank der Kooperation mit dem Kinderbauernhof können nun auch Klassen und Gruppen außerhalb der Stiftungen die Möglichkeiten des Hofes nutzen. Sie genießen und lernen durch Begegnungen mit den Tieren und der Arbeit im Bauerngarten oder auf der Streuobstwiese. Auch der Gemüsebauer René Zimmermann, der die Bewirtschaftung der Gewächshäuser übernommen hat, bereitet nach erfolgreicher Ernte nun bereits die zweite Saison vor. Für die regelmäßigen Ausflüge oder Camps, die das Kinderkreativzentrum Krokoseum und der Jugendclub TiQ auf dem Bauernhof durchführen, haben sich damit die Aktionsmöglichkeiten für die kommende Zeit erweitert.

## Zwanzig Jahre Familienkompetenzzentrum für Bildung und Gesundheit

Im Jahr 2025 feiern wir das 20-jährige Bestehen des Familienzentrums, das sich durch diverse Angebote und Projekte, wie bspw. Sprach- und Lernförderung oder Familienpaten, als Anlaufstelle für Familien in Halle und Umgebung



etabliert hat. Zu diesem feierlichen Anlass bietet es sich an, den zweiten Standort, das Familienforum in der historischen Meierei, nach längerer Sanierung zu eröffnen. Das neue Forum ist ein zentraler Standort für die soziale und pädagogische Arbeit: Dort finden zahlreiche Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und junge Familien statt, der Jugendclub hat hier seinen Sitz, der Sportverein der Stiftungen betreibt das Bewegungshaus, ein gemeinnütziger Verein unterhält das Spielehaus. So ist ein Ort entstanden, an dem Menschen aller Altersstufen aus verschiedenen sozialen Kontexten zusammentreffen, miteinander agieren und sich engagieren. Mit diesem Vielklang werden auf sehr partizipative Weise Menschen aus allen Schichten umfassende Bildungsangebote ermöglicht.

## »Lesewelt Halle« in Stiftungsträgerschaft

Seit ihrer Gründung im Jahr 2003 begeistert die ehrenamtliche Initiative »Lesewelt Halle« Kinder und ermöglicht ihnen den Zugang zu Büchern. Von der Freiwilligen Agentur Halle-Saalkreis e.V. ins Leben gerufen und bis März 2024 organisiert, ist die Initiative seit letztem Jahr Teil des Bildungsangebots des Familienkompetenzzentrums für Bildung und Gesundheit. Mehrere unserer engagierten Vorlesepat:innen sind schon seit vielen Jahren auch in den Kitas der Stiftungen sowie im Krokoseum aktiv und leisten einen wichtigen Beitrag zur frühkindlichen Entwicklung, indem sie mit den Kindern spannende Geschichten entdecken und so das Interesse an Büchern und am Lesen wecken. Zukünftig sollen insbesondere die Angebote der Familienpatenschaften und »Sprache in Bewegung« des Familienzentrums Schnittpunkte mit der Lesewelt bilden, um eine frühe und nachhaltige Sprach- und Leseförderung noch aktiver in die Familienbildung einzubeziehen.

## Mobbingpräventionstag mit dem Weißen Ring

Mobbing ist ein ernstes Problem, das die Entwicklung und das Wohlbefinden von Schüler:innen erheblich beein-



trächtigen und zu Schulangst oder Schulabsentismus führen kann. Vor diesem Hintergrund entstand im Gespräch mit dem Weißen Ring die Idee, in der Gemeinschaftsschule August Hermann Francke einen Mobbingpräventionstag einzuführen. Gemeinsam wurden die thematischen Schwerpunkte auf das »klassische« Mobbing im realen Alltag und das Cybermobbing im Internet gesetzt. Der Workshop forderte die Jugendlichen zu einem Perspektivwechsel in die Position von Betroffenen auf, um so die Empathie, das Verständnis und die Sensibilität für Mobbing-Situationen zu stärken. Neben Strategien zur Prävention und Intervention wurde über die strafrechtlichen Folgen von Mobbing aufgeklärt und Hilfsangebote vorgestellt. Der Projekttag, der zunächst in der 9. Jahrgangsstufe erfolgreich getestet wurde, soll nun dauerhaft in der 7. Klasse verankert werden.

## ABC-Buch für den Schulanfang

Anlässlich des Übergangs in die Grundschule haben 26 Vorschüler:innen der Kita Amos Comenius in Zusammenarbeit mit dem Team der Vermittlung ein ABC-Buch entwickelt und im LeoLab gedruckt. In mehreren Schritten wurden die Namen von Tieren gesammelt – von A wie Adler bis Z wie Ziege – sowie allerhand Begriffe aus dem Lebensalltag der Kinder. Für jedes Wort wurden Bildmotive entworfen, Druckvorlagen entwickelt und schließlich mit einer Rollenpresse leuchtend farbig aufs Papier gebracht. Das fertige ABC-Buch umfasst nun 26 schön kuriose Wort-Duos mit begleitenden Illustrationen – ein

buchstäblicher Wortschatz! Aufgrund der positiven Resonanz soll das Projekt im nächsten Jahr mit den dann folgenden Vorschulkindern fortgeführt werden. Übrigens: Die Idee des ABC-Büchleins ist in den Franckeschen Stiftungen nicht ganz neu. Im Bestand der Bibliothek befindet sich u.a. ein »Biblisches A B C und Nahmen-Buechlein« aus dem Jahre 1700!

## Soziale Arbeit und kulturelle Bildung verbinden

Das Jahr 2025 bietet viele gute Gründe, zu einer bundesweiten Fachtagung einzuladen: das Krokoseum wird 25 Jahre alt, die Kita August Hermann Francke 30 Jahre, das Familienkompetenzzentrum feiert sein 20jähriges Bestehen, das neue Familienforum in der Historischen Meierei wird eröffnet. Alle diese Einrichtungen stehen für eine Einzigartigkeit der Franckeschen Stiftungen: Sie arbeiten an der Schnittstelle von kultureller Bildung und sozialer Arbeit. In der Konferenz bringen wir nun erstmalig in der bundesweiten Landschaft Fachleute aus beiden Richtungen in einem wissenschaftlich fundierten Austausch zusammen. So werden sich Menschen aus Praxis und Wissenschaft aus der offenen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, der musealen Vermittlung und anderen Feldern der kulturellen Bildung im September zwei Tage in den Stiftungen treffen, um das Zusammenwirken von Bildung, Sozialem, Kultur und Wissenschaft zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. Abgeschlossen wird die Konferenz mit einem Kinder- und Familienfest zum Krokoseumsgeburtstag auf der Wiese des Waisenhauses.



# Bildung, Teilhabe und Fragen ans Übermorgen

Seit Franckes Zeiten ist die Lehrerbildung in den Franckeschen Stiftungen zu Hause, heute mit über 4300 Studierenden. Hier werden auch 600 Erziehungswissenschaftler:innen ausgebildet, hier lehren 23 Professor:innen, denen 164 wissenschaftliche Mitarbeitende und Verwaltungskräfte zur Seite stehen. Und hier wird zum gesellschaftlichen Wandel und der Zukunft der Bildung geforscht: Partnerporträt der Pädagogischen Fakultät von Theo M. Lies

Betragen, Fleiß, Mitarbeit und vor allem Ordnung – in solchen Kopfnoten spiegelt sich die pädagogische Vermessung ganzer Schülergenerationen wider. Angesichts tausendfach verlorener Schreibutensilien, vergessener Turnbeutel, kaum leserlichen Handschriften oder einer schier grenzenlos wachsenden Sammlung von Eselsohren in Heft und Buch blühet vielleicht in den gnadenlos aufgeräumten Regalen und Schränken der Wunderkammer etwas Hoffnungsglück. Der Blick auf nachvollziehbare Ordnungssysteme, die Aussicht auf ein Finden ohne langes Suchen, die Klarheit und Effizienz, mit der sich die materielle Welt so schön ordnen lässt – all das ist wohl ein Glücksfall für das Gedeihen neuer pädagogischer Ansätze zu Franckes Zeiten.

»Diese Ordnung in der Wunderkammer ist ja der Versuch, eine Ordnung der Welt zu repräsentieren«, beschreibt Dr. Daniel Wrana die Sammlung im Historischen Waisenhaus der Stiftungen. Das aber setze voraus, dass es auch tatsächlich zumindest die Idee einer Ordnung der Welt gäbe und dass man genau diese Ordnung angemessen abbilden könne. In der Gegenwart haben Menschen, Gruppen, Organisationen jedoch sehr verschiedene Vorstellungen von Ordnung und versuchen diese durchzusetzen. Bildung bedeutet heute, die Differenz von Ordnungen wahrzunehmen, anzuerkennen und zu vermitteln.

Daniel Wrana lehrt Systematische Erziehungswissenschaften an der halleischen Universität und hat







die Wunderkammer fast täglich vor Augen. Liegt doch sein Institut für Pädagogik auf dem Gelände der Franckeschen Stiftungen, wie auch die meisten Einrichtungen der Philosophischen Fakultät III, der Prof. Dr. Jörg Dinkelaker als Dekan vorsteht: »Man will ja schließlich verstehen, was die Welt zusammenhält, dazu bieten sich Ordnungen an als analytische Kategorie.« Der Erziehungswissenschaftler forscht am Institut für Pädagogik in Sachen Erwachsenenbildung und berufliche Weiterbildung. Er verweist auf bestehende Ordnungssysteme in den Bildungsangeboten, im Wissen, in den pädagogischen Settings. Und das könne man auch empirisch untersuchen. »Dazu betrachtet unsere Wissenschaft eben verschiedene Ordnungskategorien. Da erforschen wir beispielsweise das Wissen bestimmter Personengruppen oder ergründen deren Vorstellungen von Zukunft und Bildung.«

### *Bildung bedeutet heute, die Differenz von Ordnungen wahrzunehmen, anzuerkennen und zu vermitteln.*

Es gehe aber auch um Transformation, um Veränderung, um Überwindung vielleicht überkommener Ordnungskategorien, beschreibt Jörg Dinkelaker einen ganz aktuellen Forschungsansatz. Dabei stelle man immer wieder fest, dass es eben nicht DIE eine Ordnung gebe. »Und da wird es ja interessant, wie das gleiche Ding, die gleiche Aussage in unterschiedlichen Zusammenhängen auch unterschiedliche Bedeutung haben kann.«

Der Dekan verweist auf Interviews, für die eine Forschungsgruppe des Instituts für Pädagogik unterwegs ist. In solchen biografischen Gesprächen

werden Lebensgeschichten erfragt. Dabei erlebe man immer wieder, dass die Befragten oftmals das Erlebte in eine eigene Ordnung eingruppierten, dass Erfahrungen in bestimmte Schubladen gelegt würden. Aber nicht immer passen die Kategorien. »Im günstigen Fall müssen da vielleicht sogar neue Schränke getischelt werden«, ergänzt Daniel Wrana mit dem Blick auf die geordnete Wunderkammer-Welt. »Das allerdings gelingt nicht immer, bittere Erfahrungen, biografische und berufliche Brüche sperren sich oft irgendeiner Ordnung, verwirbeln im Chaos und lösen den Krisenmodus aus.«

Und damit ist die Brücke zu dem Forschungsprojekt geschlagen, das gegenwärtig von einer Gruppe Wissenschaftler:innen bearbeitet wird. Das Thema wird vorgegeben von der Ablösung fossiler Rohstoffe und dem damit verbundenen Strukturwandel in Sachsen-Anhalt. Mit weitreichenden Folgen für die betroffenen Regionen. Der Weg dorthin ist noch mit vielen Fragezeichen gepflastert. Einige dieser Unwägbarkeiten genauer zu analysieren, hat sich die hallesche Universität auf ihre Fahnen geschrieben und im Frühjahr 2024 ein eigenes Forschungsinstitut gegründet: das European Center of Just Transition Research and Impact-Driven Transfer. Kurz JTC, das »sich mit Übermorgen-Fragen für einen gerechten, nachhaltigen und klimaneutralen Übergang beschäftigt«, so der Anspruch. Dabei sollen »wissenschaftliche Erkenntnisse in praktische Innovationen umgesetzt und praxisnahe Erfahrungen in der Forschung untersucht werden«.

Dazu sollen 17 interdisziplinär aufgestellte Innovationsteams diese komplexen Prozesse des gesellschaftlichen Wandels erforschen. Und da kommen Stephanie Freide, Dr. Martin Kriemann und Eleonore Freier ins Spiel. Bei ihrem Projekt geht es um gerechte Übergänge und um Bildungs- und Teilhabechancen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angesichts des geplanten Ausstiegs aus der Braunkohle. Dabei stünden regionalspezifische Bedingungen im Fokus, erläutert Stephanie Freide ihren Forschungsansatz.

»Es geht um eine nachhaltige Zukunft, die da entstehen soll, gleichzeitig um neue Wertschöpfungsketten. Unsere These ist dabei, dass Wissen und Qualifikation in den entstehenden Strukturen eine große Rolle spielen, um überhaupt teilzuhaben an dem gesellschaftlichen Wandel.« Da beginne man nicht bei null, sagt die Erziehungswissenschaftlerin, vieles sei schon angeschoben, von unterschiedlichen Akteuren an unterschiedlichen Orten. Das müsse ergründet und zusammengedacht, bestehende Strukturen verstanden und davon ausgehend nach Potenzialen für gerechte Übergänge gesucht werden.

Die Region hat bereits nach der Friedlichen Revolution einen erheblichen Strukturbruch erlebt, ein erneuter Absturz sei politisch nicht gewollt, auch deshalb werden solche Forschungsprojekte initiiert und finanziert. »Wir können nun analysieren, welche Wissenskompetenzen und Transformationserfahrungen sind vorhanden, welche Herausforderungen gibt es, um dann auch Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen«, ergänzt Martin Kriemann. Das seien nämlich auch wichtige Signale für mögliche neue

### *Es zeige auch eine bislang beispiellose Zusammenarbeit an der halleschen Universität, die sich über beinahe alle Disziplinen erstrecke.*

Ansiedlungen. Kriemann beschäftigt sich vorrangig mit der Erforschung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, die ganz stark von regionalen Voraussetzungen abhängen und die nicht selten anderen Ordnungskategorien folgen als denen der Erwachsenen. Konkret hieße das, erst einmal viele Interviews und Gruppendiskussionen zu führen, aber auch die Lebensorte der Befragten und deren Perspektiven zu entdecken.

Und schon sei man wieder in der Wunderkammer und deren wohl geordneten Schränken, schlägt Eleonore Freier den Bogen zu den Franckeschen Stiftungen. Solche penible Ordnung steht ja im Gegensatz zu Transformation, zu Veränderung. Nicht immer realisieren die Befragten die möglichen Konsequenzen des anstehenden Strukturwandels, inwieweit diese Prozesse auch die eigene Lebensplanung über den Haufen werfen können. »Und genau das versuchen wir genauer zu fassen, nötiges Datenmaterial zu sammeln und zu bewerten. Das soll Politiker:innen bei ihren Entscheidungen unterstützen.« Schließlich gäbe es regionale Unterschiede zwischen den Revieren, und auch innerhalb der betroffenen Landkreise differenziere sich die Prägung durch die Braunkohle, gäbe es deutliche Unterschiede bei der Abwanderung, der Überalterung, der Armut, der wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Durch die Sammlung von Wissen und Erfahrungen will das Innovationsteam die spezifischen Bedingungen und Bedürfnisse vor Ort verstehen und Handlungsempfehlungen für Politik und Bildungsträger entwickeln.

Das Projekt ist auf vier Jahre angelegt, und birgt so manche, auch verwaltungstechnische Herausforderung. So musste die Befragung von Jugendlichen ab 14 Jahren auch von einer Kommission für ethische

Fragen der Wissenschaft der Uni bewilligt werden. Die habe ebenfalls darüber zu entscheiden, unter welchen Bedingungen auch jüngere Kinder befragt werden können. »Da haben wir bereits bei konkreten Kindergruppen Interesse geweckt«, freut sich Martin Kriemann, der auf einen positiven Bescheid hofft. Aber auch Gemeinden, Mitarbeitende der Jugendhilfe und Bildungsanbieter im Bereich der beruflichen Weiterbildung sowie politischen und kulturellen Erwachsenenbildung stehen auf der Interviewliste.

Für Jörg Dinkelaker ist das JTC eine Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. An den Projekten mitzuarbeiten sei eine große Chance nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht. Es zeige auch eine bislang beispiellose Zusammenarbeit an der halleschen Universität, die sich über beinahe alle Disziplinen erstrecke, bei der alle Beteiligten nur profitieren könnten.

Im kleineren Kosmos der Franckeschen Stiftungen erlebe er eine solche Gemeinschaft allerdings schon länger. Erfreulicherweise arbeite man hier auf engstem Raum zusammen. Nicht nur die Fakultäts-Institute seien in Rufweite, auch andere Forschungseinrichtungen innerhalb und außerhalb der Universität sind in wenigen Minuten erreichbar. »Oftmals reicht schon ein Gang in die Mensa, um unkompliziert über den Tellerrand zu schauen«, beschreibt der Dekan solche »kleinen Dienstwege«. »Das atmosphärische Stiftungsgelände bietet ja mit seiner pädagogischen DNA viele Bezüge zu unserer Wissenschaft. Ohne allerdings museal zu sein. Die Stiftungen leben vielmehr den Wandel von Erziehung und Bildung vor – ideal für zeitgemäße Lehrerbildung und erziehungswissenschaftliche Forschungen.«



Theo M. Lies im Gespräch mit Prof. Dr. Jörg Dinkelaker, Stephanie Freide, Dr. Martin Kriemann, Eleonore Freier und Dr. Daniel Wrana



# Kurznachrichten zu transmedialen Digitalprojekten

## »Die Stimmen der Dinge«-Station vor der Wunderkammer

Das interaktive Hörspiel »Die Stimmen der Dinge« lädt Kinder und Familien dazu ein, eine besondere Rettungsmission zu übernehmen: In der Wunderkammer gibt es Dinge, die ihre Erinnerungen verloren haben und nicht mehr ihre Geschichten erzählen können. Durch das Lösen analoger Aufgaben – sei es das Anfertigen einer Zeichnung oder das Knacken eines Rätsels – helfen die kleinen und großen Abenteuerlustigen dabei, diese Geschichten zu retten.

Nun wird das digitale Erlebnis durch eine analoge Station vor der Kunst- und Naturalienkammer ergänzt. Die neue »Die Stimmen der Dinge«-Station weckt bei den jungen Besucher:innen Neugierde und führt spielerisch an die Geschichten der Wunderkammer heran. Hier kann die Geschichte der Rochenhautfigur aus dem Hörspiel angehört werden. Nach dem Hören heißt es: selbst kreativ werden! Mit geometrischen Stempeln und Stiften gestalten Kinder fantastische Wesen, die sie entweder mit nach Hause nehmen oder anderen als Inspiration vor Ort hinterlassen können.

Ein Vorzug dieser Station ist, dass die Kinder nicht nur Zeit haben, selbst kreativ zu werden, sondern das Objekt, zu dem sie gerade eine Geschichte gehört haben, anschließend in der Wunderkammer entdecken können. Darüber hinaus ist die Mitmach-Station ein Beispiel dafür, wie das Hörspiel später auch zu Hause weitergeführt werden kann, um noch mehr Geschichten aus der Wunderkammer zu erleben. Durch die Mitmach-Station wird die Wunderkammer spielerisch lebendig – eine ideale Kombination aus digitalem Hörspielspaß

und analogem Kreativerlebnis, die Familien zu kleinen Hüter:innen des Erinnerns macht.

<https://stimmen.francke-halle.de>

## Digitale Schnitzeljagd: Jugendliche entdecken die Stiftungen

Die Jugendlichen des Jugendclubs TiQ haben eine digitale Schnitzeljagd, einen sogenannten Actionbound, durch die Franckeschen Stiftungen entwickelt. Über mehrere Tage hinweg erkundeten sie das Gelände, hielten ihre Lieblingsorte in Fotos fest und ergänzten diese mit Zeichnungen. Im TiQ entstanden daraus kreative Quizfragen, informative Texte und spannende Wegbeschreibungen, die von den Jugendlichen selbst digital umgesetzt wurden.

Zum Start der Rallye wurde sie stolz präsentiert, gemeinsam getestet und weitergesponnen. Das Projekt stärkte nicht nur die Medienkompetenz und Kreativität der Jugendlichen, sondern förderte auch ihren Teamgeist und ihr Selbstvertrauen. Besucher:innen können den Actionbound jetzt kostenlos nutzen, um die Franckeschen Stiftungen aus der Perspektive der Jugendlichen zu erleben und vertraute Orte auf neue Weise zu entdecken. In Zukunft soll das Angebot weiter ausgebaut werden: Neue digitale Rallyes mit vielfältigen Themen sollen das Stiftungsgelände immer wieder interaktiv und spielerisch in Szene setzen.

## Zeitzeugen-Rundgang in den Franckeschen Stiftungen

Die Architektur der Franckeschen Stiftungen ist nicht nur historisch einzigartig, sondern auch ein lebendiges Zeugnis vergangener Zeiten. Viele Menschen ver-

binden persönliche Geschichten mit den Stiftungen, weil sie hier gelernt, gewohnt oder gearbeitet haben. Viele erinnern auch die Zeit, in der der Wiederaufbau von Unsicherheit geprägt war und dennoch viele den Mut fanden, Neues zu schaffen. Ihre Lebenswege sind bis heute mit diesem besonderen Ort verwoben.

Ein virtueller Rundgang führt mit fünf Stationen entlang des Schwarzen Wegs in den Lindenhof. Er bietet spannende Einblicke in die Wandlung der Gebäude und macht die Vergangenheit erlebbar. Mit der Webanwendung wird die Geschichte der Stiftungen interaktiv und digital lebendig – vor Ort oder von zu Hause aus. Mit Augmented Reality (AR) können sogar historische Fotos auf die Originalschauplätze projiziert werden, Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen miteinander. Weitere Details, historische Bilder und Zeitzeugen-Zitate bieten persönliche Einblicke in die Geschichte der Stiftungen.

Erste Zeitzeugen haben bereits ihre Erinnerungen geteilt und so manche Geschichte bewahrt. Der Rundgang soll weiter ausgebaut werden: Alle sind eingeladen, eigene Erinnerungen, Geschichten und Fotos zu teilen. Beiträge können über Social Media unter #FranckeZeitzeugen, per E-Mail an [zeitzeugen@francke-halle.de](mailto:zeitzeugen@francke-halle.de) oder direkt im Gästebuch im Infozentrum vor Ort eingereicht werden. Jede Einsendung hilft, das kulturelle Erbe für kommende Generationen zu bewahren.

<https://zeitzeugen.francke-halle.de>





# Ein vielfältiger Ort der Vergemeinschaftung

## Auf ein Wort mit Prof. Dr. Johanna Mierendorff, neue Präsidentin des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen



Der Freundeskreis unterstützt mit Spenden u. a. die Restaurierung der jahrhundertalten wertvollen Bestände in Archiv und Bibliothek: <https://francke-halle.de/de/studienzentrum/buchpatenschaften>

### Was verbindet Sie mit den Franckeschen Stiftungen?

Ich bin 1996 nach Halle an die Pädagogische Fakultät gekommen. Erst als Mitglied in einem Forschungsprojekt, dann als Assistentin, nach einer kurzen Zeit in Trier kam ich 2009 wieder zurück. Seitdem habe ich hier die Professur für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Pädagogik der

frühen Kindheit. Dass ich zurückgekommen bin, hat dabei nicht nur mit der Universität zu tun, sondern auch mit den Franckeschen Stiftungen. Hier in einem Zusammenhang zu arbeiten, der einerseits akademisch-forschend und gleichermaßen ein Ort ist, an dem man Menschen begegnet, mit denen man praktisch zusammenarbeiten kann, ist für mich von Anfang an ein großer Schatz gewesen.

### Welche konkreten Schnittstellen gab es bisher, die prägend waren?

Die Verbindung von Forschung und Lehre mit den stiftungseigenen Projekten ist für mich einzigartig. Ich erinnere mich an verschiedenste Kooperationen, die mit dem ersten Kinderkongress im Rahmen des stadtweiten Themenjahres »Kindsein, kein Kinderspiel« im Jahr 2000 begonnen haben und bis zur gemeinsam entwickelten Unterhausdebatte über Kinderarmut vor zwei Jahren reichen. Das waren und sind für mich nachhaltige Erfahrungen, über den pädagogischen und studentischen Kontext hinaus unsere Expertise aus der Universität in die Stadt hineinzutragen. Hier kommen auf das Sinnhafteste Forschung, gesellschaftliches Engagement und das Wirken in die breite Öffentlichkeit zusammen: Weil viele ein gemeinsames Anliegen haben und man nicht an tausend einzelnen Schrauben dreht, sondern ein wichtiges Werkteil gemeinsam fertigstellen kann.

### Wie sieht das erste Fazit nach einem Dreivierteljahr als Präsidentin des Freundeskreises aus?

Es war ein intensives und erhellendes erstes Jahr, in dem ich die Stiftungen noch einmal ganz neu kennenlernen durfte. Nicht nur die Vielzahl an Einrichtungen, die hier verzahnt sind, sondern auch die Art und Weise der Arbeit, das konkrete Geschehen vor Ort und all die Menschen, die diese Orte beleben. Überall bin ich auf interessierte Leute gestoßen. Diese Besuche möchte ich weiter fortsetzen, das ist noch lange nicht abgeschlossen. Gleichzeitig ging es natürlich auch darum, in die Aufgaben und Strukturen des Freundeskreises einzutauchen, und auch da bekomme ich viele positive Rückmeldungen. Spannend war für mich, bei den Projekten und Kooperationen, die wir aktuell unterstützen, Entscheidungen und Ergebnisse zu begleiten.

### Welche aktuellen Projekte lagen und liegen Ihnen besonders am Herzen?

Für das DFG-Projekt zur Alchemie haben wir die Transkription einer bedeutenden historischen Rezeptsammlung gefördert (s. S. 44). Bei der Taufe des neuen Kletterschiffes im Kindertageszentrum konnte ich dabei sein, dessen Aufbau wir finanziell unterstützt haben (s. S. 63). Das Besondere: Die Kinder und Erzieher:innen waren in den Bauprozess einbezogen. Beeindruckend sind aber auch wiederkehrende Projekte wie etwa das Certamen Franckianum zum Landesschülerwettbewerb für alte Sprachen oder die Solistenabende der Latina, die weit über eine Elite-Förderung hinausgehen. Die jungen Menschen können sich hier in einem geschützten Rahmen ausprobieren und ihre



Begabungen entfalten. Eigentlich geht es immer um die Förderung von Menschen, um ihr Potential und die Schaffung eines entsprechenden Umfeldes – um Vergemeinschaftung. Und in den Stiftungen geschieht dies auf den ersten Blick manchmal etwas altmodisch und gleichzeitig doch fröhlich und modern.

### Gibt es Ideen für neue Projekte? Was möchten Sie als Präsidentin bewegen?

Diesen vielfältigen Ort der Vergemeinschaftung so zu verbinden, dass alle alles nutzen können. Wir haben das Haus der Generationen, das Familienzentrum, das Krokoseum, den Pflanzgarten, die klassischen Ausstellungen usw. – hier möchte ich noch mehr Begegnung über alle Einrichtungen hinweg befördern. Wichtig ist mir, dass neben den sozialen Themen die Kultur weiterhin im Fokus steht. Wenn wir uns das Spendenverhalten ansehen, geht es oft um ganz konkrete Interessen, sei es, Archivalien zu restaurieren oder Buchpatenschaften zu übernehmen, sei es, ein soziales Projekt wie den Stammtisch Sprache zu unterstützen. Wenn man sich Engagement ganz allgemein empirisch anschaut, dann hat sich in den letzten 30 Jahren viel verändert. Die Menschen haben heute eine ungeheure Zahl an Möglichkeiten zu spenden oder sich zu engagieren. Deshalb ist es so wichtig, das Zusammenspiel von Sozialem und Kulturellem lebendig zu füllen und einen Lebensort zu bieten, mit dem sich viele, Alte wie Junge, identifizieren und sich sinnhaft einbringen können. Das ist meine Vision – zusammen mit den Franckeschen Stiftungen.



# Themen, die uns 2024 bewegt haben

## Spielraum – Jahresthema, Jahresausstellung und die großen Publikumsveranstaltungen



Wie nähern wir uns der Welt, um sie zu begreifen? Am besten spielerisch, denn im Spiel lassen sich Sachen ausprobieren, Zusammenhänge herstellen, neue Erkenntnisse gewinnen. Spielen und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Diese Dualität hat das umfangreiche Jahresprogramm unter dem Motto »Spielraum« perspektivreich aufgegriffen, die Jahresausstellung rückte den Aspekt der Anschaulichkeit in den Mittelpunkt. Auch das stadtweite Themenjahr in Halle, für das die Stiftungen zusammen mit dem Puppentheater die Intendanz übernommen hatten, widmete sich dem Spielen. Die Idee der stadtweiten Themenjahre geht dabei auf eine Initiative der Stiftungen zurück, die schon 2000–2010 eine erste erfolgreiche Themenjahresdekade mit zahlreichen Akteuren in Halle auf den Weg gebracht hatten.

1

»Aus der Vergangenheit lernen. Das wurde selten so überraschend und anschaulich gezeigt wie in dieser Jahresausstellung.« Kai Agathe, MZ, 24. März 2024

»Hüter erntet minutenlang Applaus. Noch lange nach seinem Vortrag stehen Zuhörer Schlange, um mit dem Neurobiologen persönlich sprechen zu können.« Dirk Skrzypczak, MZ, 25. März 2024

»Es gehört zu den schönsten Familien-Events, die Halle zu bieten hat: das Lindenblütenfest.« Katja Pausch, MZ, 10. Juni 2024

### Ausstellungen & Höhepunkte

22. – 24. März

**Francke-Feier mit vollem Programm** Festakt, Schaubacken, Eröffnung der Jahresausstellung, Führungen, Konzerte, Festgottesdienst, hochkarätige Gäste und Gedenkstunde am Francke-Denkmal – der Geburtstag des Stiftungsgründers wurde an drei anregenden Tagen mit hunderten Gästen gebührend gefeiert.

23. März

**Spiele heißt Ausprobieren, wie etwas geht** Das Plädoyer des renommierten Neurobiologen Gerald Hütter für Kreativität und Begeisterung anstelle von Leistungsdruck und Stress eröffnete zur Francke-Feier im voll besetzten Freylinghausensaal das Jahresprogramm und die Jahresausstellung.

23. März – 2. Februar 2025

**Die Entdeckung der Anschaulichkeit** Um 1700 wurde in Halle die erste Realschule in Deutschland gegründet. Die Jahresausstellung über die erste »MINT-Initiative« begeisterte (nicht nur Schulklassen) mit anschaulichen Modellen, Experimenten und Handfertigkeiten – total real!

16. + 17. April

**Wunderkammer vor der Tür** Ein Spiel mit Objekten und Imaginationen in Kooperation mit dem Puppentheater: Der kreative, szenische und actionreiche Mitmachparcours lud 200 Besucher:innen an zwei Tagen dazu ein, das Wissen, das in der Wunderkammer steckt, mit den eigenen Händen zu fassen zu bekommen.

23. April

**Wie anschaulich ist Philosophie?** Svenja Flaßpöhler, eine der aktuell wichtigsten philosophischen Stimmen und zu Gast in der »Persönlichkeiten«-Reihe mit MDR Kultur, sprach über die Notwendigkeit philosophischen Denkens, um die Welt und uns selbst besser zu verstehen.

4. Mai

**Musik tanzt mit Licht zur Museumsnacht** Die aufwendige Illumination des Lichtkünstlers Bernd E. Gengelbach spielte mit unseren Wahrnehmungswelten, kongenial begleitet von den Improvisationen des Gitarristen Stefan Sell. Das hybride Spektakel begeisterte tausende Gäste!

14. Mai – 22. Juni

**Der Weg ist das Spiel** Warum verbannen wir das Spiel auf eingezäunte Spielplätze? Kann nicht auch Stadtraum Spielraum sein? Die Freiluftausstellung »SpielRaum« von Absolvent:innen der Kunsthochschule Halle verwandelte mit grafischen Interventionen die Stiftungsgassen in öffentliche Spielwiesen.

8. + 9. Juni

**Spiele nach allen Regeln der Kunst** Genau das konnten an zwei Tagen rund 17 000 Besucher:innen auf dem Lindenblütenfest und ihre Spielfreude in den stimmungsvollen Stiftungsgassen mit über 80 Mitmachangeboten und auf dem historischen Markt richtig ausleben. (1)

5. Juli

**Anschauliche Wissenschaft auf dem Francke-Campus** Höhepunkt zur Langen Nacht der Wissenschaften war die historische Kino-Vorführung mit Laterna Magica und spektakulären Original-Motiven aus den 1870er Jahren. Publikumsmagneten waren auch die Francke-Lounge mit Live-Musik und der Science Slam.

April – November

**Wissensdurst im LeoLab** Ein neues nahbares Format begleitend zur Jahresausstellung für junge Erwachsene und eine Bühne für Expert:innen unterschiedlichster Wissensgebiete. Der breit gefasste Wissensbegriff öffnete hier auch die Tür zur Virtual Reality.



# Engagement für Familien, Kinder und Jugendliche – Soziale Arbeit und kulturelle Bildung



1



2

Innovative Projekte anstoßen und Antworten auf die Fragen nach guter Bildung für alle als Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe finden – darin bestand die Vision des Stiftungsgründers August Hermann Francke unter den Bedingungen seiner Zeit genauso wie für die Franckeschen Stiftungen heute. Dafür werden immer wieder neue Wege in der kulturellen und sozialen Bildungsarbeit erprobt, nachhaltige Kooperationen mit Partnerinstitutionen geschlossen, die unsere Angebote mit neuen Perspektiven bereichern, und nicht zuletzt Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen, sei es bei der aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft oder auch dem Umgang mit den modernen digitalen Medien.

## Aktionen & Projekte

**Kletterschiff für Kindertageszentrum** Ein aktiver Spiel- und Erlebnisraum mit Wasserspielplatz, die »Arche«, konnte in einem gemeinsamen Projekt der Kita- und Hortkinder mit einem Outdoor-Spielraumgestalter und dank der finanziellen Unterstützung des Freundeskreises der Stiftungen eingeweiht werden. (2)

**Nachhaltige Kooperation mit LAMSA** Hier steht faire und vorurteilsbewusste Bildung im Mittelpunkt: Der Schulhort August Hermann Francke entwickelte mit dem Landesnetzwerk Migrantenorganisationen neue Praxisansätze, um Kinder in ihrer Identität zu stärken und Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenzuwirken.

**Die Zeitung neu und größer denken** Mit diesem Vorsatz widmeten sich Schüler:innen der Gemeinschaftsschule der Wiederaufnahme der Schulzeitung. Der neue Name »Francke-News«, ein selbst kreierte Logo und die neuen Inhalte haben überzeugt – das Projekt wurde zur Francke-Feier mit dem Schülerpreis der Firma Pfeifer & Langen ausgezeichnet.

**Stammtisch Sprache mit spielerischem Setting** Der Stammtisch Sprache des Familienzentrums, ein offenes Format der Sprachförderung, hat sich passend zum Jahresthema »Spielraum« an neue Orte gewagt und das Spielehaus erobert. Spielen, persönliche Geschichten teilen und spannende Lernräume entdecken: so gelingen Sprachenlernen und interkultureller Austausch spielend leicht.

15. Mai

**Tag der Jugendbeteiligung** In der Gemeinschaftsveranstaltung von engagierten Jugendlichen und Fachkräften aus Bildung und Sozialem wurden im Historischen Waisenhaus innovative Projekte und Formate vorgestellt, bei denen junge Menschen sich aktiv in Halle einbringen.

29. + 30. Mai

**U16-Wahllokal auf der Waisenhauswiese** Europawahlen bereits ab 16: Im Jugendclub TiQ wurde das Recht auf Mitbestimmung in die Tat umgesetzt und diskutiert, welche Themen Kindern und Jugendlichen für die Zukunft Europas wichtig sind.

24. Juni – 2. August

**Kunsthandwerker:innen-Sommer** Langweiliges Sommerloch? Nicht im Krokoseum! Ob Schnitzkunst, Schmuckwerkstatt, Keramik-Tage oder Papierschöpfen: Jede Ferienwoche konnten hier neugierige Kinder ein Handwerk mit Künstler:innen vor Ort erproben.

18. September

**Bundesweite Fachtagung der UNESCO-Projektschulen** Über 300 Lehrkräfte und Multiplikator:innen aus Schulen, Bildungsverwaltung und Fachöffentlichkeit hatten hier auch Gelegenheit, die Stiftungen als außerschulischen Lernort kennenzulernen.

20. September

**Brückenfest zum Weltkindertag** Halles offene Familien-, Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig und vernetzt. Zum Weltkindertag konnten sich Interessierte aller Altersklassen auf der Peißnitz über das große Angebotsspektrum informieren, auch über Krokoseum und TiQ als wichtige Akteure des Bildungsnetzwerkes.

12. + 17. November

**Digitales Lernen in Schule und Museum** Wo findet Lernen heute statt? Wie lernen wir heute für morgen? Zusammen mit dem Landesinstitut für Schulqualität und dem Museumsverband Sachsen-Anhalt wurden in der Webtalk-Reihe Herausforderungen und Chancen der digitalen Transformation in der Bildung diskutiert. (1)

*»Auf dem Gelände des Kindertageszentrums ist ein riesiges Holzschiff zum Klettern und Spielen entstanden. Dort sollen die Mädchen und Jungen aller Altersgruppen vielfältige Beschäftigung finden.« Claudia Crodel, Glaube & Heimat, 4. August 2024*



# Lokal verwurzelt – Neue und bewährte Kooperationen



1



2

Die Franckeschen Stiftungen sind eine »Stadt« mitten in der Stadt. Mit ihren vielseitigen und ehrwürdigen Räumlichkeiten im historischen Ambiente bieten sie einen inspirierenden und ganzjährig beliebten Rahmen für Tagungen, Workshops, kreative Formate, Festveranstaltungen, Konzerte u.v.m. Ein außergewöhnlicher Höhepunkt war im vergangenen Jahr die Kooperation mit dem Puppentheater Halle, dessen vielbejubelte Aufführung den Lindenhof eindrucksvoll in Szene gesetzt hat. So bieten die Kooperationsveranstaltungen immer auch eine gute Gelegenheit, Gästen aus nah und fern die Stiftungen mit ihren Sehenswürdigkeiten und ihren vielfältigen Aktivitäten als lebendigen Bildungskosmos zu präsentieren.

## Themen & Gäste

### 13. Januar

**Sportlicher Neujahrsempfang** Der prominent besetzte Jahresauftakt des Stadtsportbundes, bei dem Sportler:innen und Mannschaften des vergangenen Jahres sowie vielfältiges Engagement geehrt werden, ist in Kooperation mit dem Sportverein der Stiftungen zur bewährten Tradition geworden.

### Februar

**The Lute Songbook** Wo im 18. Jahrhundert die pietistischen Singestunden abgehalten wurden, konnten schon viele ihrer Aufnahmen produziert werden, so auch das im Frühjahr aufgenommene Songbook der Lauten Compagnie anlässlich ihres 40. Jubiläums – ein kongenialer Partner der Stiftungen. (1)

### 10. – 13. März

**Größter erziehungswissenschaftlicher Kongress im deutschsprachigen Raum** In Kooperation mit der DGfE und der Martin-Luther-Universität trafen sich 2 000 Erziehungswissenschaftler:innen in den Stiftungen zu einem 220 Beiträge umfassenden Programm rund um Lehrkräftemangel, Strukturwandel und Digitalisierung.

### 24. Mai – 9. Juni

**Partner der Händel-Festspiele** Mit seiner großartigen Akustik gehört der Freylinghausen-Saal unbestritten zu den beliebtesten Aufführungsorten klassischer Musik der Region. Auch bei den Händel-Festspielen, die jährlich internationales Publikum nach Halle holen, durften die Stiftungen als geschichtsträchtige Spielstätte nicht fehlen.

### 19. – 21. Juni

**Puppentheaterfestival zu Gast** Das Puppentheater war Co-Intendant im stadtweiten Themenjahr und feierte sein 70-jähriges Jubiläum mit Gullivers Reisen auf vier Bühnen in Halle, darunter die drei Tage ausverkaufte »Reise ins Land der Riesen« im Lindenhof. (2)

### 24. August

**Freie Musikschule feiert Jubiläum** Seit 20 Jahren ermöglicht die Musik-Etage in den Stiftungen jungen Menschen umfassende musikalische Bildung. Ein besonders beliebtes Angebot ist das Instrumentalkarussell, bei dem sich Kinder an verschiedenen Instrumenten ausprobieren können.

### 29. August

**Partnerschaft im Museumsnetzwerk** Kulturstaatsministerin Claudia Roth und etwa 100 Nachfahren von Menschen, die wegen ihres Widerstands gegen das NS-Regime vom Reichskriegsgericht verurteilt wurden, trafen sich zu einem dreisprachigen Festakt im Freylinghausen-Saal, veranstaltet von der Gedenkstätte Roter Ochse.

### 17. September

**Partnerschaft im Museumsverband** Zur Arbeitstagung »KI in der Museumsarbeit« im Historischen Waisenhaus diskutierten Museumsfachleute aus ganz Sachsen-Anhalt mit bundesweiten KI-Expert:innen überzeugende Anwendungsbeispiele.

### Herbst – Frühjahr

**Vom Publikum hochgeschätzt: Stunde der Musik** Sechsmal im Jahr holt die vom Kammermusikverein konzipierte Konzertreihe herausragende Stars der internationalen Musikszene auf die Bühne im Freylinghausen-Saal. Erstmals im Jahr 1952 ausgerichtet, ist die »Stunde der Musik« heute eine der ältesten und traditionsreichsten Konzertreihen im mitteldeutschen Raum.

### 23. Oktober

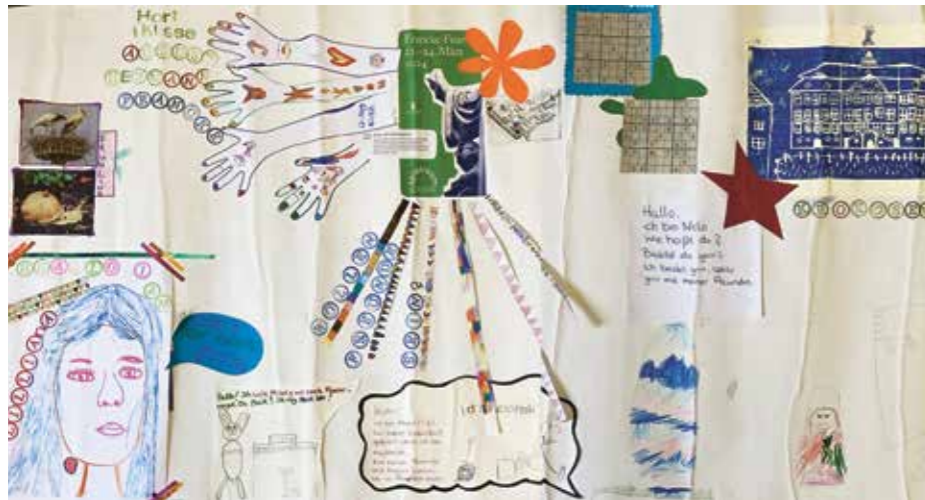
**Unterhausdebatte mit Kulturstiftung des Bundes verstetigt** Argumente austauschen, Polarisierung abbauen, Verständnis fördern – das partizipative Format der Demokratieerprobung ermöglicht die Diskussion aktueller Gesellschaftsfragen in geschütztem Rahmen, diesmal zur Verkehrswende unter dem Motto »Wem gehört die Straße?«.

*»Alle Teile stehen auch für sich. So auch die Geschichte von Gulliver im Lande der Riesen, die auf einer Bühne im Lindenhof [...] spielt. Die sieht aus wie eine überdimensionale Hochzeitstorte. Auf deren verschiedenen Ebenen sind die Kolleginnen und Kollegen des Puppentheaters gemeinsam mit denen vom Schauspiel unterwegs, in einer rasant-witzigen Inszenierung, die aber auch tragische Momente hat.« Wolfgang Schilling, MDR Kultur, 19. Juni 2024*

*»Die Veranstaltung stand unter dem Titel »Wem gehört die Straße?«. Dabei wurde deutlich, dass sich zahlreiche Hallenser – vor allem Radfahrer – im Straßenverkehr nicht sicher fühlen. [...] Die Abteilungsleiterin werde Anregungen aus der Debatte mitnehmen – unter anderem wie notwendig die Differenzierung der Verkehrskonzepte hinsichtlich der verschiedenen Anforderungen eines Gebiets ist.« Isabell Sparfeld, MZ, 25. Oktober 2024*



# Global vernetzt – Internationale Forschungen und Begegnungen



1



3



2

Die im 18. Jahrhundert weltweit geknüpften Kontakte der Franckeschen Stiftungen spiegeln sich noch heute in vielfältigen internationalen Beziehungen wider, beispielsweise nach Südindien, Nordamerika, Russland, Polen, Ungarn, Dänemark, Norwegen, Großbritannien, die Niederlande und ins Baltikum. In langjährigen wissenschaftlichen Kooperationen beteiligen sich die Stiftungen an länderübergreifenden Forschungsdiskursen, grundlegende Themen sind vor allem die Handlungsfelder des Halleschen Pietismus, Architektur-, Bildungs- und Sozialgeschichte sowie aktuelle Fragen des musealen Umgangs mit überlieferten frühmodernen Universalsammlungen. Das in diesem Jahr gestartete Projekt zu den Wunderkammerobjekten aus Borneo leistet zudem einen Beitrag zur Erforschung von Kolonialismus, Mission und Sammlungspraktiken im 19. Jahrhundert.

## INDIEN

Februar

**Auf den Spuren der Dänisch-Halleschen Mission** Gemeinsam mit Manon Bursian, Direktorin der Kunststiftung Sachsen-Anhalt, und dem Bischof der TELC, Christian Samraj, eröffnete Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke die Kunstaussstellung »Mission Ziegenbalg« von Christine Bergmann und Stefan Schwarzer im Museum für interkulturellen Austausch im Ziegenbalg-Haus in Tharangambadi. Die zehntägige Reise führte sowohl an historische Orte als auch zu zahlreichen aktuellen Kooperationspartnern und Förderern.

September

**Gegenbesuch aus Südindien** Samuel Manuel, Direktor des Museums für interkulturellen Austausch, besuchte den Bildungskosmos in Halle und traf sich auch mit Kindern im Krokoseum, Pflanzgarten und Hort, um neue Kooperationsprojekte auf den Weg zu bringen. Schon Anfang des Jahres wurde eine Brieffreundschaft zwischen den Buchkinderwerkstätten im Krokoseum und im Ziegenbalg-Haus gestartet. (1)

## WAISENHAUSGESCHICHTE

Juni

**Salzburger Tagung füllt Forschungslücken** Lange war sie aus dem Fokus der Forschung geraten – die Geschichte frühneuzeitlicher Waisenhäuser. Die internationale und interdisziplinäre Tagung mit Stiftungsbeiträgen untersuchte in Pionierarbeit systematisch und mit regionalem Schwerpunkt vielfältige Aspekte wie Ökonomie, Ernährung, Architektur und Selbstzeugnisse, die in einer gemeinsamen Publikation zusammengefasst werden sollen.

## WUNDERKAMMERNETZWERK

Juli

**Jahrestagung der AEUM in Bologna** Vor vier Jahren in den Stiftungen als Zusammenschluss internationaler Institutionen mit frühneuzeitlichen Universalsammlungen gegründet, ist Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke aktuell einer der Co-Spre-

cher des AEUM-Netzwerks. Im Mittelpunkt der Jahrestagung standen Beratungen über die Erweiterung der Allianz, künftige Kooperationsprojekte und die Vorbereitung einer gemeinsamen Fachtagung 2025 im Hessischen Landesmuseum Darmstadt.

## NORDAMERIKA

August

### Reise zu Kooperationspartnern

Anlässlich des Heritage Festivals der Georgia Salzburger Society knüpfte Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke an die langjährige internationale Zusammenarbeit an und besuchte u.a. die Partnerstadt Savannah, Philadelphia sowie die historischen Mühlenberg-Stätten in Trappe. 1742 wurde Heinrich Melchior Mühlenberg aus Halle nach Pennsylvania entsandt, der heute als Begründer der lutherischen Kirche Nordamerikas hochverehrt wird. (2)

November

**Preiswürdiges Editionsprojekt** Die u.a. zusammen mit der Georgia Salzburger Society entstandene englischsprachige Edition der Briefe des lutherischen Pfarrers Johann Ernst Bergmanns (1755–1824) wurde vom Concordia Historical Institute in St. Louis, Missouri, als »bedeutender Beitrag zur Literatur und Forschung auf dem Gebiet der lutherischen Archive und Geschichte in Nordamerika« mit einem Preis gewürdigt.

## POLEN

Oktober

**Vier Tage, 1400 km, 500 Konzertgäste und 57 Sänger** Der Stadtsingechor zu Halle gab zwei Konzerte im polnischen Cieszyn und Legnica und reiste auf historischen Spuren. Seit über 300 Jahren verbindet die Stiftungen eine gemeinsame und heute wieder lebendige Geschichte mit der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Cieszyn. Die 1709 erbaute Kirche mit Schule war die einzige lutherische Kirche in Schlesien, wo bis heute der böhmische, mährische, slowakische und polnische Kulturraum angrenzt. (3)

*»Die Begegnung mit Kindern in den indischen Waisenhäusern und Schulen sowie die Gespräche mit ihnen über ihr Leben und ihre oft komplexe Zeit der Kindheit haben tiefe Spuren hinterlassen.« / »Die Ausstellung wurde mit über 5000 Besuchern ein Publikumserfolg.« Oliver Koerner von Gustorf, Monopol, 20. September 2024*

*»Dr. Thomas Müller-Bahlke's presentation on Heritage Day offered a fascinating insight into the institution that Boltzius referred to as »the blessed Halle orphanages.« [...] the gathering provided a wonderful opportunity to thank Müller-Bahlke for his many years of support and friendship.« The Georgia Salzburger Society, Vo. 34, No. 5, Herbst 2024*



# Besucher- informationen

## Franckesche Stiftungen

www.francke-halle.de

Franckeplatz 1 | Postadresse Haus 37 | 06110 Halle

## Kontakt

Informationszentrum im Francke-Wohnhaus

Haus 28, Tel (0345) 2127450

infozentrum@francke-halle.de

Datenschutzhinweise unter

www.francke-halle.de/de/datenschutz

## Barrierefreiheit

Einen detaillierten Überblick der barrierefreien Zugänge finden Sie auf unserer Webseite.

## Museale Sehenswürdigkeiten

Historisches Waisenhaus mit Kunst- und Naturalienkammer sowie Dauer- und Sonderausstellungen, Historische Bibliothek, Francke-Wohnhaus

## Öffnungszeiten Museum

Di-So, feiertags 10-17 Uhr

1.1., 24., 25., 26. und 31.12. geschlossen

## Spendenkonto der Franckeschen Stiftungen

Saalesparkasse

IBAN DE32 8005 3762 0380 3073 65

# Freundeskreis

## Als Mitglied kostenlos ins Museum

Für nur 40 € im Jahr (ermäßigt ab 10 €) können Sie als Mitglied im Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen e.V. alle Ausstellungen und Veranstaltungen der Stiftungen kostenlos und nach Lust und Laune besuchen. Außerdem erhalten Sie Preisnachlass beim Kauf von Publikationen und werden regelmäßig über die Stiftungsaktivitäten informiert. Alle Beiträge und Spenden ermöglichen wichtige Projekte der Stiftungsarbeit.

## Spendenkonto des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen

Saalesparkasse

IBAN DE92 8005 3762 1894 0141 77

# Impressum

Herausgegeben von den Franckeschen Stiftungen,  
Halle 2025

## Redaktionsschluss

30. November 2024

## Konzeption und Redaktion

Andrea Klapperstück (verantwortlich), Lilly  
Cyranka, Dr. Kerstin Heldt, Sabrina Mögelin

Das Gendern der Beiträge lag im Ermessen der  
Autor:innen.

## Bildnachweis

**Titel** Michael Bader

**Bildstrecke** Wunderkammer: Klaus E. Göltz,  
Pflanzgarten: Jörg Gläser  
Franckesche Stiftungen, Uwe Frauendorf, Uwe  
Gaasch, Jörg Gläser, Klaus E. Göltz, Reinhard  
Görner, Martin Jehnichen, Robert Paul Kothe,  
Thomas Meinicke, Prefrontal Cortex, Jan-Erik  
Richter, Markus Scholz, Anja Weber, Matthias  
Ziegler

## Gestaltung

anschlaege.de, Berlin

## Druck

Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Zum Schutz der Umwelt: Gedruckt auf 100 %  
Recyclingpapier

Gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt, der Stadt Halle sowie des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen e. V.



hallesaale\*



S Saalesparkasse



#moderndenken



## Neue Direktorin ab September 2025

Das Kuratorium der Franckeschen Stiftungen hat im November 2024 die Theologin und Kulturmanagerin Dr. Marianne Schröter ab September 2025 als Direktorin der Franckeschen Stiftungen berufen. Sie tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke an, der die Stiftungen seit 2003 leitet und Ende August 2025 in den Ruhestand geht.

Dr. Marianne Schröter, Jahrgang 1969, stammt aus Halle und ist den Franckeschen Stiftungen seit langem verbunden. Sie hat Musik in Weimar und Theologie in Halle studiert und arbeitete als Wissenschaftlerin an mehreren Universitäten sowie Forschungseinrichtungen, seit dem Jahr 2000 u. a. mit einem Lehrauftrag für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit war sie an verschiedenen Projekten zur Theologie- und Universitätsgeschichte, darunter die Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2002 »Emporium. 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg«, und zu kulturhistorischen Themen, darunter »Verborgene Bücherwelten« an den Franckeschen Stiftungen 2007, beteiligt, die ihr großes

*»Ich freue mich auf die Franckeschen Stiftungen und die Menschen, die hier täglich arbeiten, studieren, lernen, etwas Neues erfahren und einander begegnen.«*

Interesse an der Vermittlung des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes unserer Region und insbesondere der Universitätsstadt Halle spiegeln. Ab 2013 war sie Geschäftsführerin der Stiftung Leucon in Wittenberg, seit dem Sommer 2023 gehörte sie zum Vorstand des Domstifts Brandenburg mit dem Schwerpunkt Kultur, Bildung und Wissenschaft.



Alles  
in  
Ord<sup>n</sup>ung ?  
Franckesche Stiftungen  
Jahresprogramm 2025

kulturelles  
themenjahr  
halle 2025



stadt der  
brücken